362.7
H 15v

G

M. Heyne.

U. ILLINOIS
LIBRARY

Class 362.7 Book H15v Volume

Heyne Library 1909

Rare Book & Special Collections Library

My 09-10M

Der von GOTT
in dem
Wäysenhause zu Glaucha an Halle
ietzo bey nahe für 600. Personen
Zubereitete

Tisch,

Nach seinem Anfang/ Fortgang/ gegenwärtigem Zustand und eingeführter

Tisch-Ordnung,

kürtzlich beschrieben/
mit angehängten

Zwey Erweckungs-Reden

Deren die erste Anno 1699. bey Einweihung des damaligen kleinern Speise-Saals
Die andere Anno 1711. bey Einweihung des grossen Saals
gehalten worden/

von

August Hermann Francken/
Weil. S. Theol. Prof. & Past. zu S. Ulrich, und des Gymnasii Scholarcha.

Halle, in Verlegung des Wäysenhauses. 1729

362/7

Ps. 64, 10. 11.

Alle Menschen/ die es sehen/ werden sagen: Das hat GOTT gethan/ und mercken/ daß es sein Werck sey.

Die Gerechten werden sich des HERRN freuen und auf Jhn trauen/ und alle fromme Hertzen werden sich des rühmen.

362.7
H15v

Inhalt des gantzen Buchs.

I. Historische Nachricht vom Anfang, Fortgang und gegenwärtigen Zustand der Tische des Wäysenhauses.

II. Die dabey eingeführte Tisch-Ordnung.

III. Zwey Erweckungs-Reden, Anno 1699. und 1711. gehalten.

Inhalt der Historischen Nachricht.

GOTT hat die Anstalten gegründet/ erhalten und vermehret. Num. 1. Die anfangs angenommene Zahl der Speisenden/nemlich 12. Kinder und 24. Studenten hat bald zugenommen. n. 1. Um Ostern 1700. waren ihrer schon über 200. n. 2. Anno 1702. wurden die Extraordinairen Tische hinzu gethan. n. 3. Anno 1703. der Speise-Saal in ein ander Zimmer verlegt. n. 4. Nachher die Zahl der Speisenden bis über 300. vermehret. n. 5. Anno 1710. ein grosser Speise-Saal gebauet/ und Anno 1711. eingeweihet/ zugleich die Zahl der Speisenden in demselben bis 336. vermehret. n. 6. Dieser Speise-Saal wird

174991

beschrieben nach seiner Grösse und Lager. n. 7. (Hat über sich den grossen Versammlungs-Saal/ welcher den 5. August. 1711. mit einer Rede von der Güte GOttes eingeweihet worden. n. 8.) Fernere Beschreibung des Speise-Saals n. 9. 10. Die Zahl der Speisenden ist in diesem Saale alle Jahr grösser worden/ und bis ietzt auf 529. gestiegen. n. 11. Diese speisen an 32. Tischen/ welche nach ihrer Ordnung und Gästen beschrieben werden. n. 12. Die Summa aller Speisenden (mit eingeschlossen/ die ausser diesem Saale gespeiset werden/) ist bey 600. num. 12. Die Speisen werden beschrieben num. 13. Die Expectanten/ so in leer bleibende Stellen gesetzet werden. n. 14. Die Weise/ wie es vor/ nach und bey währender Mahlzeit gehalten wird. n. 15. Die Tisch-Ordnung ist gedruckt Anno 1699. und nun abermal verbessert und vermehret heraus gegeben. n. 16. Zum Beschluß wird ein Lob GOttes und guter Wunsch hinzugesetzet. n. 17.

Histo-

Historische Nachricht
von dem
Anfang/ Fortgang und gegenwärtigem Zustand der Tische des Wäysenhauses.

Wie theuer ist deine Güte, GOTT, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Psalm XXXVI, 8.

I.

Durch diese grosse Güte des liebreichen GOttes, und nicht durch menschlichen Vorsatz (a), sind die hiesigen Anstalten anfänglich gegründet, und darauf von einem Jahr zum andern erhalten, und immer mehr erweitert worden. GOtt hat die Anstalten gegründet/ erhalten und erweitert.

(a) In der I. Fortsetz. n. 25. ist hievon folgendes zu lesen: Ich bekenne frey/ daß mich GOtt so hinein geführet hat/ daß ich nicht weiß/ wie; und daß die Sache nicht so wol aus meinem Vorsatz/ (ob auch gleich derselbige aus GOtt möchte gewesen/

Die Zahl der 12. Kinder und 24. Studenten hat bald zugenommen.

Für jetzo die Güte GOttes an denen, so gespeiset werden, absonderlich zu betrachten, so ist dieselbe dabey von Jahren zu Jahren gröſſer und merklicher worden. Denn die Zahl der **zwölf** Wäysen-Kinder, welche Anno 1696. in ein neben der Glauchischen Pfarr-Wohnung gelegenes Bürger-Haus zuerst einlogiret, (b) und die Zahl der **vier und zwantzig** Studenten, welche bald darauf auch zur Speisung angenommen, und von dem an aus dem Segen, welchen die Güte GOttes für die angefangene Armen-Anstalten bescherete, mit erhalten wurden, (c) hat in kurtzer Zeit also zugenommen, daß in dem ietzt gemeldten Hause der Raum zu enge ward, und die Studenten samt den Kindern Anno 1698. schon einen Saal in dem damals für diese Anstalten gekauften Wirths-Hause **zum güldenen Adler** (d) anfülleten.

2. In

wesen seyn) als aus einer verborgenen Handleitung GOttes hergerühret: welche mir auch eben dadurch das Werck leichter gemacht/ daß es vom geringen und kleinen angefangen/ und also mit dessen Wachsthum auch die dazu gehörige Erfahrung gleichsam unter der Hand zugenommen.

(b) Fußstapfen Cap. I. n. 18. (c) ibid. n. 20.

(d) Ist das alte und in Vergleichung mit den anderen grossen Gebäuden/ kleine Haus/ gegen dem Speise-Saal über/ worin anietzo meistens teutsche Knaben-Classen sind. Fußstapfen Cap. I. n. 27. Siehe unten pag. 96.

2.

In diesem speiseten sie so lange, bis in dem vor diesem Wirths-Hause aufgerichtetern neuen Gebäude das zum Speise-Saal verordnete Gemach (worin ietzo die Apothek ist) um Ostern 1700. so weit zubereitet war, daß man die Tische darin setzen kunte, da denn zwey hundert Personen (d) an Studenten, Wäysen-Knaben und Hausbedienten in demselben zu speisen anfingen: denn die Wäysen-Mägdlein assen, wie zuvor, als auch ferner, in einer besondern Stube des mehr gedachten Wirths-Hauses. Um Ostern 1700. waren schon über 200.

Die Erweckungs-Rede zum Lobe GOttes und zum Vertrauen auf GOtt, welche bald darauf, nemlich am 29. April 1700. in dem neuen Speise-Saal gehalten worden, hat man dieser neuen Edition der Tisch-Ordnung beyfügen wollen, beydes um der darin enthaltenen Historischen Nachricht willen, und auch zum Zeugniß, daß GOtt wircklich dargestellet, was damals im Glauben ausgesprochen worden, wie aus dem Augenschein wahrzunehmen.

(d) In den um die Zeit edirten Fußstapfen ist diese Zahl zu lesen Cap. II. n. 35. auch in der I. Fortsetz. n. 4. p. 57. med.

3.

An. 1702. wurden die Extraordinairen Tische hinzu gethan.

Anno 1702. ward der Anfang gemacht mit den Extraordinairen **Tischen**, und zwar zuerst nur auf zwölf Personen, welche Zahl aber noch in demselben Jahr bis auf **vier und sechzig** vermehret ward. (f) Diese speiseten in einer über der Flur oder Dele gelegenen Schul-Stube. (g)

4.

An. 1703. der Speise-Saal verlegt/

Als Anno 1703. die Apotheke aus dem kleinern Raum des untern Stockwerckes, woselbst sie bis dahin gewest, in ein räumlicher Gemach zu verlegen war, und man kein anderes, als vorgedachten Speise-Saal, dazu bequem fand, ward dieselbe da hinein verlegt, und die Tische in ein ander gleich grosses Gemach (h), so über dem Buchladen lieget, und zunächst an ietzt gemeldte Extraordinaire Speise-Stube stösset, aus dem bis dahin gebrauchten Speise-Saal versetzet.

5.

Die Zahl (die Mägdlein mit gerechnet) bis an 300. vermehret/

In diesen beyden Gemächern ward die Zahl der Speisenden so weit vermehret, daß sie an Studenten und Wäysen-Knaben

(f) III. Fortsetz. n. 7. 8 9. 10.

(g) Anietzo ist es die sechste Lateinische Classe/ allwo sich diejenigen/ welche am extraordinairen Tische speisen wollen/ täglich früh von halb 7. bis 7. Uhr/ an Sonn und Feyertagen aber von halb 8. bis acht Uhr melden und ihre Namen aufschreiben lassen.

(h) Ist anietzo die fünfte lateinische Classe.

ben näher dreyhundert austrug, und kein Raum übrig war, mehrere zu setzen.(i) Da sich nun Anno 1710. fand, daß auch die Schulen bis dahin also zugenommen hatten, daß in dem gekauften Wirths-Hause, und dem vor demselben erbaueten neuen Gebäude kein Raum mehr war, die neu ankommenden Schüler zu setzen, mithin die Küche und Haushaltungs-Gemächer, so Anno 1703. bey Verlegung der Apotheke mit aus dem Vorder-Gebäude verlegt, und aus Noth im Hofe, auch nicht übrig groß, und nach der damaligen Zahl, angerichtet waren, bey zunehmender Anzahl der Speisenden nothwendig geräumlicher angeleget werden musten; so erforderte es die hohe Noth, auf einen Anbau dieses Vorder-Hauses zu dencken, und darin zuvörderst einen grössern Speise-Saal anzulegen.

Ein grösserer Speise-Saal nöthig erkant/

6.

Gleichwie nun die Güte GOttes den Anno 1709. ebenfalls zur Erlangung mehrern Schul-Raumes vorgenommenen Bau des Mägdlein-Hauses so gnädiglich gefördert hatte, daß derselbe im Früh-Jahr Anno 1710. vollendet war, und die Wäysen-Mägdlein samt den Mäglein-Schu-

auch nach Vollendung des Mägdlein-Hauses wircklich gebauet/

(i) Verthedigung der gründlichen Beantwortung der Censur p. 184. num. 21. p. 191. n. 55.

len, so bis dahin in oftgedachtem Wirths-Hause gewesen, dahinein gebracht wurden: also ward es auf eben dieselbe Güte GOttes gewagt, einen Anbau von dem Vorder-Hause bis an das Mägdlein-Haus auf zweyhundert Fuß lang vorzunehmen, auch wircklich der Anfang gemacht; und die alle Morgen neue Güte GOttes erwiese sich darauf so reichlich, daß neben den grossen Kosten, so auf die Speisen und Schulen giengen, auch die Bau-Kosten beständig mit gethan werden konten, dergestalt, daß ohne Aussetzen am Gebäude fortgefahren wurde, und dasselbe im Herbst Anno 1711. so weit fertig war, daß der darin befindliche neue Speise-Saal gebraucht werden konte, auch den 11. Novembris im selbigen zum ersten mal gespeiset, und zugleich die Zahl der Studenten mit **sechs und dreyßig** vermehret ward, so daß dann die gantze Anzahl (die Haus-Bediente, welche an einem Tische speisen, mit dazu gerechnet) **dreyhundert und sechs und dreyßig** ausmachte.

und die Zahl derer/ so darin speisen/ bis auf 336. vermehret.

7.

Diesen gegenwärtigen geräumlichen Speise-Saal zum Preise der Güte GOttes, welche so wol die Erbauung als die tägliche Speisung verliehen, hier in etwas zu beschreiben, so ist derselbe hundert Fuß lang, viertzig breit, und zwantzig hoch, und liegt zu-

Der Speise-Saal wird beschrieben nach seiner Grösse und Lage/

zunächst an der Küche und Küch-Stube, welche samt der darauf folgenden Stube des Oeconomi und dem Back-Hause zwey und funfzig Fuß dieses Anbaues einnehmen, über welchen im andern Stockwerck der grosse Saal, so sich zugleich über den gantzen Speise-Saal bis ans Vorder-Gebäu erstrecket, und so wol zur Versammlung der Jugend im Examine und auf die Sonn- und Fest-Tage, als auch zu zweymaligem wöchentlichen Vortrage des Göttlichen Wortes für Erwachsene, so sich dazu einfinden, gebrauchet wird: daß also in diesem oberen Stockwerck für die Seele, gleichwie im unteren für die Leiber, Speisen bereitet und dargereichet werden.

hat über sich den grossen Saal/

8.

Jetzt gedachter grosser Saal ward noch vor Ausarbeitung des Speise-Saals völlig zubereitet, und schon den 5. Aug. dessel- ben 1711. Jahrs zum öffentlichen Vortrage des Wortes GOttes gebrauchet. Die Rede, so damals von der **Güte GOttes** gehalten worden, ist wegen ihres besonderen, zu vorhabender Materie sich wohl schickenden, auch zum Theil Historischen Inhalts, der Tisch-Ordnung gleicher weise mit beygefüget, nachdem man erfahren, daß selbige mit guter Vergnügung und Erbauung von manchen gelesen worden.

welcher den 5. Aug. 1711. eingeweihet.

9. Durch

9.

Fernere Beschreibung des Speise-Saales/

Durch den Speise-Saal ist mittelwege in der Länge ein Gang, an welchem zu beyden Seiten Tafeln stehen: und zu diesem Mittelgange führen drey Thüren durch drey kleinere Gänge vom Hofe her, durch deren beyde letzten die Studenten, durch die erste aber die Schüler und Wäysen-Knaben, iede zu den ihnen angewiesenen Tafeln eingehen, auch nach dem essen ieder Theil durch seine Thür in guter Ordnung weggehen. Durch den Mittelgang aber, der bis in die Küch-Stube gehet, wird die vorzusetzende Speise in einem grossen Gefässe auf einem dazu eingerichteten Wagen, der zugleich die Schüsseln mitführet, zwischen den Tafeln fortgezogen, und von etlichen dazu bestelleten Personen in die Schüsseln geschöpfet, und also eine Tafel nach der andern mit der Speise besetzet, wie gleicherweise nach dem essen das Zinn-Geschirr, so viele Centner ausmachet, auf gedachtem Wagen zum Aufwaschen in die Küche gezogen, und auf solche Weise auch nachher wieder in den Saal geliefert wird.

und des Anrichtens/

10.

des Vorlesens unter der Mahlzeit/

An diesem Gange ist mitten im Saal ein etwas erhobener Stand, auf welchem ein Wäysen-Knabe die Tisch-Gebeter vor und nach der Mahlzeit verrichtet, auch in währender Mahlzeit ein halb oder gantz

Capitel,

Capitel, so viel denn vom Inspectore geordnet wird, aus der Bibel, nebst dessen Erklärung aus den Biblischen Summarien der Würtenbergischen Theologorum vorlieset, das im gantzen Saal, weil, der grossen Anzahl ungeachtet, bey ordentlicher Einrichtung eine ziemliche Stille ist, vernehmlich gnug gehöret wird.

Ubrigens wird diß grosse und hohe Zimmer von beyden Seiten durch zwey über einander stehende Reihen Fenster erleuchtet, und durch drey grosse Oefen geheitzet. der Fenster und Oefen/

Am Ende des Saals, wo er an eine Deele des Vorder-Gebäudes stösset, sind zwey Fenster, durch welche die Fremden, so das Wäysen-Haus besehen, auch dem Speisen dieser aus der Hand GOttes lebenden Anzahl Menschen zuzuschauen pflegen, und durch diesen Anblick gemeiniglich am meisten afficiret werden. und des Platzes/wo die Fremden stehen und speisen sehen.

II.

Als nun, wie oben gemeldet, am 11. Novembris der Anfang gemacht war, in diesem grossen Speise-Saal zu speisen, so blieb es nicht lange bey der damals zugleich vorgenommenen Vermehrung der Tisch-Genossen (da nemlich **vier und zwantzig** zu den Ordinairen, und **zwölf** zu den Extraordinairen Tischen aufs neue angenommen, und also die Zahl derer in diesem Saale Speisenden auf **dreyhundert**, Jn diesem grossen Saal ist die Zahl alle Jahr gröſſer worden/

sechs

sechs und dreyßig erhöhet worden); sondern es ward unter der guten Hand GOttes, die beständig fortfuhr, nicht allein für die vorige Zahl, sondern auch für die neu angenommenen die Nothdurft mitzutheilen, am neunten Sonntage nach Trinitatis 1712. abermal ein Extraordinairer Tisch für sechzehn Personen angelegt, und am vierten Sonntage nach Trinitatis 1713. wieder einer für sechzehn Personen, und zugleich die Zahl der Ordinairen Tisch-Genossen mit sechzehen vermehret. Ferner wurde am Pfingsten 1714. die Zahl derer, so an den Extraordinairen Tischen speisen, mit sechzehen, auch im Augusto 1715. mit zwanzig, und am vierten Sonntage nach Trinitatis 1716. wiederum mit zwanzig vermehret, am ersten Pfingst-Feyer-Tage 1718. ist ein neuer ordinair Tisch von zwölf Personen angeleget, und den sechsten Sonntag nach Trinitatis drauf ein extraordinair Tisch von sechzehn Personen hinzu gethan worden. Am Michaelis-Tage eben desselben 1718ten Jahres sind die ordinairen Tische mit acht Personen und die extraordinairen auch mit acht vermehret, und wegen der grossen Menge armer Schüler noch ein extraordinair Tisch von zwanzig Personen angeleget worden. Anno 1720. den 1. Jan. wurde bey ziemlicher Theurung noch ein

bis sie an. 1716. auf 440. kam.

Tisch

Tisch vor 20. Personen angerichtet, so daß der gantze Speise-Saal ietzt völlig besetzet und kein Raum mehr übrig ist. Solcher Gestalt ist ietziger Zeit die Anzahl **fünf hundert und neun und zwantzig**, die an 32. Tafeln speisen, so in folgender Ordnung stehen.

12.

Zu nächst an der Küch-Stube stehen an der Seite nach dem Hofe zu fünf Tafeln, und gegen über sechs andere, zusammen eilfe, nebst dem Oeconomischen Tische. An diesem speiset der Oeconomus nebst anderen Bedienten, an der Zahl zwölfe, auch zuweilen drüber (k); und an den übrigen eilfen speisen von Studenten die ordinairen Tisch-Genossen, an der Zahl **hundert und sechs und funffzig** (nemlich an sechs Tafeln a sechzehen 96. Personen, und an fünff Tafeln a zwölf 60. Personen) welche nebst **acht** andern Præceptoribus, so bey den Tafeln der Wäysen-Knaben auch der Schüler mit speisen, das Seminarium Præceptorum constituiren, und grössesten theils schon wircklich in den Schulen des Wäysenhauses informiren, zum theil aber noch dazu præpariret werden, um in vacant werdenden Stellen zu succediren.

Die Tische daran sie speisen / sind einer für die Haushaltungs-Bediente / eilf für die Ordinairen Convictores,

Ferner stehen an der Hof-Seite neun Tafeln für Extraordinaire Tisch-Genossen,

zwölf für die Extraordinairen Tisch-Genossen /

(k) Gegenwärtig zusammen 16. Personen.

nossen, gegen welchen über am Ende noch vier schmale Tafeln für eben solche Extraordinarios, und dann sieben Tafeln für die Wäysen-Knaben zu finden sind. An den Extraordinairen Tischen speisen Studenten und solche Schüler, die von andern Orten in die Schulen des Wäysenhauses sich begeben haben, an der Zahl **zwey hundert und acht und viertzig**, und zwar auf solche weise, daß allein zur Abend-Mahlzeit gewisse Studenten und Schüler (jener **sechs und dreyßig**, dieser **zwey hundert und zwölfe**,) also an dieselben aufgenommen sind, daß sie ihre Stellen ohnfehlbar finden; zur Mittags-Mahlzeit aber keiner, so wenig von Studenten als Schülern gewiß angenommen, sondern die Verordnung gemacht ist, daß, wer im Mittage mit essen wil, sich des Morgens vor 7. Uhr im Wäysenhause melde, und seinen Namen aufschreiben lasse: auf welche Weise jeder Student, so dessen bedürftig, und sich in diese Ordnung schicket, des Mittags eine Mahlzeit finden kan, denn diese haben den Vorzug. So viele aber von den **zwey hundert und acht und viertzig** Stellen der Extraordinairen Tische nicht mit Studenten besetzet werden, dieselben nehmen die Schüler ein, und zwar in der Ordnung, wie sie sich des Morgens gemeldet haben und aufgeschrieben sind. Bisher haben

Die beschrieben werden/

ben sich beständig nur so viel Studenten angemeldet, daß der Schüler ieden Mittag über hundert baben mitspeisen können. An zehen Extraordinairen Tischen a zwantzig, speisen zwey hundert, und an drey Tafeln a sechzehn acht und viertzig Personen. Der Inspector, so die Schüler in Ordnung hält, speiset in derselben Gegend an einem kleinen Tische besonders.

An den sieben Tafeln der Wäysen-Knaben speisen deren hundert (l) und an ieder Tafel ein Præceptor, der die Aufsicht hat. Die Wäysen-Mägdlein, an der Zahl **vier und dreyßig** (m), speisen im Mägdlein-Hause, und zugleich eine Wittwe, so die Aufsicht hat, nebst einem Præceptore: Und die vier Weibs-Personen, so in der Küche dienen, essen in der Küch-Stube. und sieben Tafeln für die Wäysen-Knaben.

Die Summa derer **im Saale** speisenden Personen, ist **fünf hundert und neun und zwantzig.** Wenn dazu die ietzt gedachte Mägdlein und übrige Weibs-Personen, samt der Zahl, so insgemein im Pflege-Hause ist, ingleichen diejenigen Bedienten, so Deputat genieſſen, hinzu gethan werden, so beläufft sichs bey nahe auf **sechs hundert** Personen, die täglich zweymal Im Saale speisen fünf hundert u. neun und zwantzig. Uberall aber ist die Zahl der Speisenden bey nahe sechs hundert.

(l) Anjetzo 96. und noch 4 bis 12. am dreyzehenden extraordinairen Tische/wenn wegen des vielen Anlaufs etliche über die gewöhnliche Zahl angenommen werden.

(m) Nunmehro ordentlich viertzig.

aus der milden Hand GOttes alhie gesättiget werden.

13.

Beschreibung der Speisen der Ordinairen Tische/

Auf den Ordinairen Tischen werden ie für vier Personen des Mittags zwey Schüßeln und des Abends eine, iedesmal mit warmen Speisen aufgesetzt, (ausser wenn bey warmen Tagen ein Sallat oder kalte Schale ihnen angenehmer ist) und daneben Butter, Brodt und Bier.

Die gedachten warmen Speisen bestehen in Suppen, Zugemüse und Fleisch, welches letztere sonst nur dreymal, nunmehro aber viermal wöchentlich in der Mittags-Mahlzeit gespeiset wird. Des Fleisches wird auf iede Person etwas mehr als ein halb Pfund zu einer Mahlzeit gegeben, des Biers eine halbe Kanne hiesiges Masses, der Butter Mittags für einen Pfennig, und des Abends für anderthalb Pfennige, und des Brodts so viel sie essen mögen.

der Wäysen-Kinder/

Die Wäysen-Kinder geniessen eben dieselbe Kost, speisen auch ie viere aus einer Schüssel: aber darin sind sie von den Studenten unterschieden, daß sie nicht zwey, sondern nur eine Schüssel kriegen im Mittage, (welche aber doch mit Zugemüse reichlich angefüllet ist) und nur zweymal wöchentlich Fleisch und Butter, auch nicht so grosse Portionen als die Studenten (denn auf drey Kinder wird ein Pfund Fleisch gegeben,

ben, und auf iedes Kind für einen Pfennig Butter;) und ihr Tranck ist Nachbier, so aber wohl gekocht, auch ein gut Theil der Kräfte aus dem Maltze in sich führet, sintemal man bey eigenem Brauen die Sache darnach einrichten kan.

An den Extraordinairen Tischen werden in der Abend-Mahlzeit die Studenten eben so gespeiset, als die Studenten an den Ordinairen Tischen, und die Schüler eben so als die Wayssen-Kinder: In der Mittags-Mahlzeit aber ist sowol der Studenten als Schüler Tractament ein Zugemüse, und dabey auf iede Person ein halb Pfund Brodt und eine halbe Kanne Nachbier. der Extraordinairen Tische.

14.

Die Schüsseln werden iede Mahlzeit auf obgemeldte fünf hundert neun und zwantzig Personen im Speise-Saale angerichtet, auch die zubereiteten Gaben GOttes von so vielen Personen genossen, obgleich von der grossen Anzahl insgemein welche (einmal wenige, das andere mal mehrere) nicht zu Tische kommen: Denn an deren Stellen werden iedesmal andere gesetzet, welchen erlaubet ist, vor dem Speise-Saale auf leer bleibende Stellen zu warten, wovon sie Exspectanten genennet werden. Solchergestalt geniessen auch der Wohlthat mehrere, als die ordentlich dazu angenommene. Vorietzo haben des Mit- Für alle 529. wird angerichtet/ und der Abwesenden Stellen durch Exspectanten besetzet.

tags vier und zwantzig (n) præparandi die Anwartung in die vacante ordinaire Stellen hinein geruffen zu werden; des Abends aber haben über hundert (o) exspectantes Studiosi die Erlaubniß vor dem Speise-Saale zu warten, von welchen der Inspector so viele, als leere Stellen sind, nach der Ordnung, in welcher sie aufgeschrieben worden, pflegt hinein zu rufen: auf eben diese Weise kommen auch des Abends über **hundert acht und** sechzig exspectantes (p) scholares, in die leer bleibendende Stellen ihrer Mit-Schüler, die den ordinairen Abend-Tisch haben.

15.

Die ordentliche Einrichtung der Tische um Essens-Zeit/

Wañ Mittags um zwölf, und Abends um sieben Uhr der Speise-Saal, nach geschehener Auftragung der Speisen, geöffnet, u. ieder seine Stelle eingenommen, (womit etwa eine halbe viertel Stunde hingehet) so gibt der Inspector durch einen Schlag ein Zeichen, damit, wer noch nicht sitzet, sich so fort

(n) Nunmehro bey 30. und zuweilen drüber.

(o) Nunmehro 120. bis 140.

(p) Diese Zahl der 168. exspectanten-Schüler ist nachgehends auf 60. bis 80. reduciret worden/ weil man im Saal so viele nicht unterbringen konnte/ und hernach die/ welche nicht ankamen/ nichts zu essen hatten / oder auf den Strassen Muthwillen trieben: hingegen dürffen von denen 60. bis 80. nur selten Mittages etliche cariren/ denen man aber alsdenn doch ein Stück Brod und einmal zu trincken reicht.

fort setze, und ruffet darauf an der mittelsten Thür die Exspectanten zu den leer gebliebenen Stellen. Indessen werden auch die Extraordinairen Tische von dem über dieselben gesetzten Inspectore in Ordnung gebracht. Hierauf gibt der Inspector abermal ein Zeichen, und der Wäysen-Knabe, den die Reihe trifft, verrichtet dann am bestimmten Orte die gewöhnlichen Tisch-Gebete: Nach deren Endigung wird gespeiset, und inzwischen von besagtem Knaben ohngefehr eine halbe Stunde lang aus der Bibel und den Biblischen Summarien vorgelesen, und darauf von etlichen Studenten, die der Inspector auf iede Mahlzeit dazu benennet, von iedem in einer kurtzen Proposition vorgetragen, was er aus dem Verlesenen zur Erbauung angemercket, damit also die Seele zugleich nebst dem Leibe eine Speise genieſſe. Endlich verrichtet der Knabe nach gegebenem Zeichen die Danck-Gebeter, und wird ein kurtzes Lied oder etliche Verse gesungen. Nach der Abend-Mahlzeit wird darauf noch von einem Studioso, dem es der Inspector alsdann aufträget, ein Abend-Gebet hinzugethan, und in demselben insonderheit die Obrigkeit, Wohlthäter und Vorgesetzte GOtte anbefohlen, auch darauf abermal mit einem oder etlichen Versen eines Liedes geschlossen. Denn gehet ieder Hauffe (von

das Gebet/ Lesen/ Singen/ Dancken/ Abend-Gebet/

und ordentliches Weg gehen.

den Ordinairen, Extraordinairen und Wäyßenknaben-Tischen) durch die ihm angewiesene Thür fort, und zwar also, daß zu ieder Thür nur ein Tisch iedesmal in Bewegung ist, ieder in der angewiesenen Ordnung, damit der Ausgang so vieler Menschen ohne Drengen geschehen möge. Wann alles hinaus, werden die Thüren sofort wieder geschlossen, damit das Abräumen ungehindert geschehe.

16.

Tisch-Ordnung ist nöthig.

Solchergestalt ist bey allen, auch den geringsten Umständen eine sorgfältige Einrichtung nöthig, wenn man bey so vielen Menschen Unordnungen verhüten wil. Um so vielmehr aber hat es die Noth erfodert, auch darauf bedacht zu seyn, daß diejenigen Studenten, so dieser Wohlthat geniessen, in allen ihnen obliegenden Stücken in guter Ordnung gehalten werden, und ist zu dem Ende nicht allein ein besonderer Inspector über diese Tische geordnet, sondern auch demselben ein Vice-Inspector beygefüget, und über das noch bey ieglichem Tische ein eigener Aufseher, nebst einem Vicario bestellet: Darneben ist eine gewisse Ordnung vorgeschrieben, wornach sich ein ieder zu achten habe, welche auch Anno 1699. in Druck gegeben worden. Nachdem aber diese Ordnung seit der Zeit in manchen Stücken verbessert und vermehret worden,

ist eingerichtet und An. 1699. gedruckt/ verbessert und vermehrt.

da

da z. E. Betstunden und Collegia Biblica, auch des Sonntags frühe vor der Predigt eine Vorbereitung für diese Tischgenossen angeordnet, ingleichen die Einrichtung gemacht, daß, welche unter ihnen kranck werden, aus einer besondern vom Inspectore mensarum administrirten Cassa, wozu jeder wöchentlich wenigstens vier Pfennige zu contribuiren gehalten ist, einen Beytrag zu ihrer Pflegung genieſſen; item daß ihrer sechszehen insonderheit mit der Condition angenommen werden, daß sie im Schreiben informiren sollen, die daher an dem so genannten Calligraphischen Tisch sitzen; so ist für nöthig erkannt, die vormals gemachte Tisch-Ordnung nach gegenwärtigen Umständen einzurichten, und also wieder drucken zu lassen, damit ieder, so an diese Tische aufgenommen wird, ein eigen Exemplar haben, und also seine Pflicht desto besser erkennen möge. Die Vorrede aber, so Anno 1699. davor gedruckt worden, hat man ungeändert wieder vorgesetzt.

und wird nun abermal gedruckt.

17.

Der lebendige und allgewaltige GOtt, der Schöpfer Himmels und der Erden, welcher diese Tische des Wäysenhauses bereitet, und in diesen zwantzig(q) Jahren und drüber mit ihrer Ordnung so gnädiglich erhalten,

Lob GOttes und guter Wunsch.

(q) Nun über 30. Jahre.

halten, vermehret und verbessert, auch in solcher Zeit eine grosse Anzahl Studenten, Schüler und Wäysen-Kinder an denenselben gespeiset hat, von welchen schon sehr viele an gar manchen Orten in und ausserhalb Teutschlandes als gute Arbeiter im Weinberge des HErrn (als worauf es zuvörderst angesehen) treu u. fleißig zu arbeiten angefangen haben, und annoch mit vielem Segen fortfahren; derselbige liebreiche und fromme Vater sey für diese grosse Wohlthat hoch gelobet und gepriesen! Er wolle auch seinen göttlichen Segen ferner über dieses sein Werck also vermehren, daß, gleichwie dasselbe von seiner milden Vater Hand in diesen zwantzig (r) Jahren dergestalt versorget und erweitert ist, als man anfangs kaum hoffen können, also sein kräftiger Segen aufs künftige sich dabey noch immer mehr und reichlicher über all unser Wünschen und Begreiffen nach seiner überschwenglichen Fülle ergiesse und ausbreite, zum grossen Preise seiner Herrlichkeit, und zu nachdrücklicher Besserung seiner Kirche, auch insonderheit zur kräftigen Stärckung des Glaubens bey allen, die auf seine Hand bey diesem Wercke mercken. Er thue es um seiner unendlichen Güte willen.

AMEN!

(r) Nunmehro über dreyßig Jahr.

Ord-

Ordnung/

So

unter denen STUDIOSIS,

die in dem Wäysenhause zu Glaucha an Halle

der freyen Kost genieſſen/

zu beobachten iſt.

Inhalt.

IN der Vorrede wird der Ursprung der Studenten-Tische / item die für selbige erlangte Accis-Freyheit / und etlichen Ursachen der Edirung dieser Tisch-Ordnung / auch wie einige die hiesigen Anstalten mißbrauchen / mit wenigem beschrieben.

Darauf dann I. eine Vorerinnerung an die Convictores, II. die Leges, darnach sich alle und iede Tisch-Genossen zu achten. III. Die Instruction des Inspectoris der sämtlichen Tische. IV. Die Instruction des Inspectoris über das Schreiben / so den Tisch-Genossen aufgetragen wird. VI. Leges der præparandorum. VII. Leges der Abend-Expectanten. VIII. Anhang etlicher gemeiner Erinnerungen.

Die Leges sind / daß alle und iede Speisenden sollen 1. einen Christlichen Wandel führen / 2. nach der vorgeschriebenen Methode studiren / 3. keine andere als Dürftige seyn / 4. und / so bald es möglich / auch anderen Dürftigen Platz machen / ausgenommen welche Præceptores sind / 5. es dem Inspectori anzeigen / wenn sie andere Beneficia darneben erlangen / 6. Namen Alter und Vaterland in ein dazu verordnetes Buch schreiben / 7. Christ-Brüderlich mit einander umgehen. 8. Die Speise-Zeit soll seyn um 12. und 7. Uhr 9. Wer eine Viertel-Stunde später kömmt /

muß cariren. 10. Unter der Mahlzeit wird aus der Bibel vorgelesen. 11. Das sollen sie stille anhören/ und nachher ihrer etliche in ieder Mahlzeit kurtze Lehren daraus vortragen/ 12. wobey alle Anzüglichkeit zu vermeiden. 13. Zu Verpflegung derer/ so unter ihnen kranck werden/ soll ieder wöchentlich zum wenigsten vier Pfennige geben. 14. Vor dem Gebet soll keiner weggehen. 15. 16. Täglich soll ieder zur Danckbarkeit 2. Stunden informiren oder schreiben/ 17. auch sollen sie das Nachschreiben der Predigten und Collegiorum Wechselsweise verrichten. 18. Sie sollen sich gewöhnen/ gut zu schreiben/ 19. die Examina Catechetica und Exercitia Biblica fleißig besuchen/ 20. Liebes-Dienste einander in Kranckheiten zu erweisen bereit seyn/ 21. Niemanden ohne Vorbewust des Inspectoris pro hospite führen/ 22. noch iemanden substituiren. 23. Wer kranck wird/ soll es dem Inspectori zu wissen thun/ 24. auch/ wer verreisen will. 25. Wer vom Tische abtritt/ soll in einem Gebet nach dem Essen GOtt dancken und also Abschied nehmen. 26. Wer auf eine andere Stube ziehet/ soll es dem Inspectori anzeigen. 27. Alle halbe Jahr soll ieder eine Beschreibung seines Studirens und Lebens-Art dem Inspectori liefern. 28. Die Betstunde/ so Sonntags und Montags vor der Abend-Mahlzeit gehalten wird/ sollen sie fleißig besuchen/ 29. auch die Vorbereitung des Sonntags vor der Predigt. 30. Ubele Tisch-Mores sollen sie vermeiden/ 31. auch die schuldige Danckbarkeit für genossene Wohlthaten nicht vergessen.

Die Instruction des Inspectoris der sämtlichen Tische gehet dahin/ daß derselbe 1. eifrig beten und auf sich selbst acht haben solle/ damit er allen ein rechtes Vorbild seyn möge. 2. Er soll über die Leges halten/ 3. mit denen Studiosis speisen/ 4. einen Vice-Inspectorem haben/ 5. auf das Verhalten der Tisch-Genossen genaue Achtung geben/ 6. sie

dann und wann besuchen / 7. oder zu sich kommen lassen / 8. mit den Special-Inspectoribus wöchentlich conferiren / 9. alle halbe Jahr ein Verzeichniß aller Tisch-Genossen eingeben / 10. die Exspectanten sorgfältig prüfen / 11. Præceptores auf Erfordern in Vorschlag bringen / 12. was bey Tische verlesen und gesungen werden soll / anordnen / 13. auf die Speisung acht haben / 14. die verordneten Betstunden dirigiren / 15. in Summa alles zu vorgesetztem Zwecke lencken.

Die Instruction der Special-Inspectorum wil / daß an iedem Tische ein Inspector seyn und einen Vice-Inspectorem haben soll / welche beyde 1. den Tisch-Genossen ein gut Exempel geben / 2. alle Unordnungen verhüten / oder anzeigen / 3. nicht beyde zugleich vom Tische abwesend seyn / 4. vom Inspectore der sämtlichen Tische Erinnerung annehmen / 5. wöchentlich eine Stunde mit demselben conferiren und sich im Gebet vereinigen / und 6. die / so unordentlich wandeln / anzeigen sollen.

Der Inspector, so über das Schreiben bestellet ist / soll 1. alle Treue dabey beweisen / 2. acht haben / daß die eingeführte Weise / alle Worte nachzuschreiben / unverrückt beybehalten werde / 3. die Neu-Ankommende darin üben / 4. bey dem Nachschreiben allemal selbst zugegen seyn / 5. Federn / Dinte und Papier bey sich führen / 6. auf das Nachschreiben acht geben / 7. das Nachgeschriebene aus den unterschiedenen Büchlein in Eines zusammen schreiben lassen / 8. das abgeschriebene in Verwahrung nehmen / 9. was sonst abzuschreiben vorkömmt / bald bestellen / 10. wahrnehmen / ob das Schreiben von allen treulich verrichtet werde / 11. wann er solche seine Verrichtungen selbst zu beobachten durch Kranckheit / oder andere wichtige Ursachen verhindert wird / dieselben seinem Vice-Inspectori auftragen.

Vorrede.

An den wohlgesinneten Leser.

Da es dem lieben GOTT vor etlichen Jahren gefallen, zur Unterrichtung armer verlassener Kinder hieselbst einige Mittel und Wege zu zeigen, und solches nun etwan ein viertel Jahr lang nicht ohne Segen fortgesetzet worden, ward von einem hohen Gönner ein Schreiben an mich abgelassen, in welchem derselbe 500. Rthlr. zu meiner Disposition übergabe, solche Summa zum Besten der Armen anzuwenden, doch mit dem Beding, daß ich darbey vornehmlich arme Studiosos bedencken möchte. Gleichwie ich nun hierunter einen sonderbaren Finger GOttes erkannte, als säumete ich nicht, mit solchem Segen bald einigen dürftigen Studiosis durch Darreichung einiger wöchentlichen Steuer zu Hülfe zu kommen. Es vermehrete sich auch unter der Hand die Zahl derer, welche solcher Wohlthat genossen, so, daß ihrer etwan 20. waren, deren einer 4. der andere 6. andere 8. andere 12. Groschen, nachdem sie dessen bedürftig waren, wöchentlich empfingen. Ehe noch die 500. Rthlr. dergestalt aufgewendet worden, sendete man hier und dorther andere Beyhülfe, und ward der vorerwähnte vornehme Gönner von GOtt dar-

dirzu erwecket, mit einer noch grössern Summa beyzuspringen.

Da nun also dieses Brünnlein zur Erquickung armer Studiosorum etwan ein Jahr lang nach einander geflossen, und ich augenscheinlich spürete, daß die Hand GOttes mit im Werck sey, trachtete ich darnach, die Sache in einen bessern Stand und Ordnung zu setzen. Und weil ich damals schon zur Verpfleguug armer Wäysen einen wircklichen Anfang gemachet, ordnete ich auch an statt der bisherigen wöchentlichen Beysteuer 2. Frey-Tische für arme Studiosos, deren Bewirthung ich zugleich dem Oeconomo des Wäysenhauses auftruge.

Gleichwie nun solches in einem kindlichen Vertrauen auf die unendliche und unergründliche Liebe GOttes vorgenommen worden: also hat es auch GOtt dergestalt gesegnet, daß bald ein Tisch nach dem andern darzu gethan, bis die Zahl der Studiosorum, so die freye Kost geniessen, auf 70. kommen ist, und S. Churfl. Durchl. von Brandenburg, unser Gnädigster Herr, das Wäysenhaus benebst denen Frey-Tischen der Studiosorum mit gnädigster Accise-Freyheit, und andern Landesherrlichen Privilegiis versehen.

Nun habe ich gleich anfangs für nöthig befunden, die Alumnos in guter Auf-

sicht und Ordnung zu halten, und mehr für ihre ewige, als für ihre leibliche Wohlfahrt zu sorgen, vornemlich aber sie in ihren Studiis und übriger Lebens-Art so zu dirigiren, daß Kirchen und Schulen sich dessen sonderlich zu erfreuen haben möchten; da denn die Erfahrung selbst nach und nach gelehret, wie alles in eine Christl. und beständige Ordnung zu bringen. Solche habe dann um vieler Ursachen willen in öffentlichen Druck zu geben für nöthig erachtet, dem allein weisen GOtt überlassend, wie Er dieselbe auch andertwerts zu seines heiligen Namens Ehre segnen wolle. Bey verständigen Gemüthern wird es nicht ein geringes Lob GOttes erwecken, wenn sie daraus sehen und mercken werden, daß es nicht eines Menschen, sondern GOttes Werck sey. Vielleicht werden auch einigen, denen die Ephorie über freye Tische, Communitäten oder Convictoria anvertrauet ist, die Augen etwas weiter geöffnet, wie sie manchen eingerissenen Mißbräuchen und Unordnungen gar leichtlich begegnen und abhelffen können. Diejenigen, so mit allzufreyem Urtheil, oder gar mit Lästerungen und Verleumdungen sich wider die hieselbst gemachte Anstalten versündiget, können, so sie anders wollen, eines bessern hieraus leicht überzeuget werden: die Wohlthäter aber, welche ihre

Her-

Hertzen zu einem milden Beytrage haben erwecken lassen, werden hieraus erkennen, wie sorgfältig und emsig man darnach trachte, daß ihre Wohlthat recht zu der Ehre GOttes, und zu des Nächsten Nutzen angewendet werde.

Uber dieses finde ich hierbey Gelegenheit, wegen des Mißbrauches hiesiger Anstalten einige Erinnerung zu geben. Es kommen manche her um des Brods willen, und verdecken sich, so gut sie können, mit einem heuchlerischen Wesen. Es wird aber aus dieser Ordnung zu sehen seyn, daß man mit dem beneficio nicht blinder Weise zufähret, sondern alle behörige Vorsichtigkeit in Conferirung desselben anwendet: Daß auch bey so genauer Aufsicht die Bösen sich so lange nicht verbergen können, da man denn, nach Erfoderung der Christlichen Liebe, durch geziemende Gradus ihre Besserung suchet, oder, wo diese nicht erfolget, sie des Beneficii erlässet; Dabey noch die Hoffnung übrig bleibet, daß das Gute, so sie gesehen und gehöret, noch künftig eine Frucht bey ihnen schaffen werde. Es machen sich manche einen solchen Concept, daß, so bald sie anhero kämen, sie den Tisch gedecket und alles wohl bereitet vor sich finden würden, und setzen ihr Vertrauen mehr auf Menschen, als auf den lebendigen GOtt. Solche

nun können hieraus auch sehen, daß stets eine ziemliche Anzahl Exspectanten sich schon hier befinden, und sie demnach, wenn sie anhero ziehen wollen, vielmehr auf die Hülfe des lebendigen GOttes im wahren Vertrauen ihre Augen richten sollen, als welcher auch andere Mittel zu Fortsetzung ihrer Studien wird erwecken können, wann sie seines Namens Ehre redlich suchen.

Es gebrauchen sich auch Auswärtige manchmal einer ziemlichen Freyheit, uns allerhand Leute, sonderlich so genannte Conversos oder Convertendos auf den Hals zu schicken, welche dann gleich prætendiren, nicht allein mit freyer Kost, sondern auch mit Stube und allem Zugehör versehen zu werden, und auf ihre Recommendation pochen: da man nun ohne dem mit dürftigen Studiosis sehr überhäuffet ist, und von solchen recommendirten Personen sich keiner Treue versichern kan, (wie dann ihrer etliche nicht geringe Untreue erwiesen) ist leicht zu erachten, wie dergleichen recommendationes so viele Beschwerung und Zeit-Verlust verursachen, und den Zweck hiesiger Anstalten nicht befördern, sondern hindern. Es solte ja billig ein ieder mehr darauf bedacht seyn, wie er die Last tragen helfen, und nicht, wie er sie vermehren möchte. Wo aber nur einer darauf siehet, daß er eine Last von sich abschütteln,

teln, und sie auf einen andern wältzen möchte, da muß es gewiß um den Glauben und Liebe noch gar schlecht bestellet seyn. Sonst ist man bereit, iederman ohne Unterscheid zu dienen, doch nach dem Maaß, das Gott darreichet, und so viel die Zeit, der Raum und andere Umstände zulassen, darnach sich ein Verständiger billig erst erkundigen wird.

Der rechte und eigentliche Gebrauch der hieselbst zur Verpflegung der Armen, und Erziehung der Jugend gemachten Anstalten wäre dieser, daß ein ieder sich durch diesen offenbaren Segen GOttes zum Glauben und Liebe erwecken liesse, als darzu wir alle von GOtt berufen sind, ob GOtt wol als der Haus-Herr einem mehr als dem andern zu verwalten giebet.

Es wolle dann GOTT der Allerhöchste das, was sein Werck ist, dergestalt einem ieden ins Hertze drücken, daß seinem heiligen Namen viel Lob und Danck in Worten und Wercken dadurch zubereitet werde: Ja Er wolle solches sein Werck dergestalt von oben herab segnen, daß man sehen, fühlen und greiffen möge, daß Er noch lebe, und Gefallen habe an denen, die Ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Amen.

Gegeben zu Glaucha an Halle,
den 17. Febr. Anno 1699.

LE-

LEGES,

Darnach sich alle und jede Tisch-Genossen zu achten/ Nebst Einer kurtzen Vorerinnerung an die Convictores.

GElobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der da reich ist von Barmhertzigkeit, Liebe und Treue gegen alle Menschen, vornehmlich aber diejenigen, welche ihm vertrauen und von Hertzen nach wandeln: nach solcher seiner väterlichen Güte, hat er auch im 1696ten Jahre Mittel und Wege gezeiget, einige arme Studiosos, so viel die Nothdurfft erfordert, mit Speise u. Tranck zu versehen: doch also, daß nicht auf einen grossen Vorrath die Rechnung zu machen, sondern bloß und allein der gnädigen Versorgung des lieben himmlischen Vaters (der auch die Vögel unter dem Himmel ernehret, und das Gras auf dem Felde kleidet) u. desselbigen allein heiligem u. gutem Willen lauterlich anheim zu stellen ist, wie derselbe solche grosse Wohlthat bey denen, die sie mit Danckbarkeit geniessen, gnädigst erhalten, und auf die Nachkommen fortsetzen, oder solche denen Undanckbaren aus gerechtem Gericht entziehen

hen wolle. Inzwischen ist es billig, daß diejenigen, welchen die Freye-Kost von solchem Zufluß des göttlichen Segens gegeben wird, sich in Christliche Zucht und Ordnung schicken, damit nach der Regel des Apostels auch hierbey alles ehrlich und ordentlich zugehe. Um dieser und anderen wichtigen Ursachen willen, sind nachfolgende Leges mit gutem Bedacht aufgesetzet, welche denn ein jeglicher, der dieses beneficium genisset, zu beobachten verpflichtet seyn soll, dahero, ehe er solches zu geniessen anfänget, dieselben mit Fleiß durchlesen, und nach deren Inhalt sein Gewissen vor GOtt prüfen muß: ob er solcher Wohlthat mit Recht gebrauchen könne, und ob er einem jeden Puncte nachzuleben gedencke.

I.

Die Speisenden sollen einen christlichen Wandel führen/

Diejenigen, die dieser Wohlthat geniessen wollen, sollen vornehmlich sich dahin befleißigen, daß sie nach der Ermahnung des Apostels, alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste je länger je mehr verleugnen, und hingegen ein züchtig, gerecht und gottseliges Leben führen mögen.

2.

und nach der vorgeschriebenen Methode studiren.

Es soll auch keiner, der dieser Göttlichen Wohlthat mit geneußt, nach eigenem Gefallen und Gutdüncken seine Studia tractiren,

ctiren, sondern ein jeder soll sie, wie ihm dieselbige von seinen vorgesetzten Præceptoribus und Professoribus eingerichtet werden, nicht nur auf eine Zeitlang anfangen, sondern auch beständig treiben, und allezeit bereit seyn, Rechenschaft davon zu geben: wenn aber einer unordentlich wandelt, und nach seinem eigenen Kopf seine studia führet, wird er dadurch des beneficii sich verlustig machen.

3.

Sollen nur dürftige seyn;

Es ist die Wohlthat dieses Tisches nur auf arme und höchstdürftige Studiosos angesehen. Wer es nun nicht höchst nothdürftig brauchet, oder ein ander Mittel weiß und haben kan, ohne dieses Beneficium sein Leben auf dieser Universität nothdürftiglich hinzubringen, der ist Gewissens halber verbunden, solches andern zu überlassen, die es zu ihrer Nothdurft gebrauchen.

4.

und, so bald es möglich, auch andern Dürftigen Platz machen.

Es soll sich denn auch keiner eben die Rechnung darauf machen, daß er dieses Beneficii beständig, und so lange er auf dieser Universität lebet, zu genieſſen haben werde; sondern ihm gefallen lassen, daß solches auch andern nothdürftigen Studiosis conferiret werde. Die Præceptores aber und andere, welche zu solchen Verrichtungen gebrauchet werden, bey denen eine

Exception wegen der Præceptorum,

öftere

öftere Veränderung schädlich ist, werden vielmehr erinnert, daß sie nicht ohne erhebliche und wichtige Ursachen eine Aenderung suchen, und wenigstens ein Jahr in der ihnen anbefohlenen Arbeit beständig bleiben sollen.

5.

So auch einer ein Stipendium oder sonst ein ander Beneficium hieselbst erlangen könte, mag er solches wol annehmen, hat es aber bey Zeiten dem Inspectori der sämtlichen Tische zu melden, und nicht heimlicher und hinterlistiger Weise dieses Beneficium daneben zu behalten. So man denn dessen Umstände so beschaffen zu seyn erkennen wird, daß er beyder Beneficiorum zu Fortsetzung seiner Studien benöthiget wäre, kan ihm wol die freye Kost, doch nicht ohne besondere neue Concession, gelassen werden.

Wer andere Beneficia daneben erlanget/ soll es anzeigen.

6.

Wenn einer an den ordinairen Tisch, oder auch an den Abend-Tisch recipiret wird, soll er seinen Namen, Alter und Patriam in das darzu geordnete Buch schreiben, und Diem accessus dabey setzen: dabey ihm denn der Inspector der sämtlichen Tische mit allem Ernst und nachdrücklich vorhalten wird, was in diesen Legibus von ihm werde erfordert werde, wenn er des Beneficii geniessen wolle, auch was für schwe-

Der Name/ Alter und Patria ist bey der Reception einzuschreiben.

schwere Verantwortung vor GOtt es ihm bringen werde, wann er sich äusserlich fromm und sittsam würde stellen, und dabey in seinem Hertzen der Liebe der Welt und den Lüsten der Jugend nachhängen wolte.

7.

Convictores sollen Christ-Brüderlich mit einander umgehen.

Es sollen diejenigen, welche zugleich dieser Wohlthat geniessen, mit einander nicht allein äusserlich verträglich und friedsam seyn, sondern auch einer wahren und recht hertzlichen Bruder-Liebe sich täglich befleißigen, einer den andern auf keinerley Weise verachten, die Schwachheiten und Gebrechen an einander tragen, keinem bösen Argwohn Raum geben, allem Mißverstand, durch wircklichen Beweiß einer wahren aufrichtigen Freundschaft, möglichster massen begegnen, und was darzu Gelegenheit geben könte, mit Fleiß verhüten: sonderlich aber, durch Observantz guter Tisch-Zucht und darzu gehöriger erbaulichen Gespräche, die Liebe und Einigkeit erhalten, und wo einer dem andern einen Dienst mit Rath oder That erzeigen kan, solches nicht versäumen, damit auch hier erfüllet werde das Wort des HErrn: **Siehe/wie fein u. lieblich ists/wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen!** Hierdurch wird Gott dem Herrn

der

der rechte Dienst für seine väterliche und liebreiche Versorgung abgestattet, und Er zur Erhaltung solcher grossen Wohlthat desto mehr bewogen werden. Auch wird solche wahre Gemeinschaft in GOtt ein guter Grund seyn, künftig viel gutes in der Kirche GOttes zu schaffen.

8.

Damit die Tisch-Zeit recht beobachtet werde, so soll dieselbige des Mittags um XII. des Abends um VII. Uhr anfahen. Des Mittages sollen sie sich nicht länger als bis I. Uhr, und des Abends nicht länger als bis VIII. Uhr aufhalten. Um XII. Uhr Mittags und um VII. Uhr Abends wird die Sand-Uhr umgewandt, so bald ein halb Viertel ausgelauffen, wenn die meisten beysammen sind, sollen sie sich unverzüglich zu Tische setzen, und auf keinen länger warten, daß sie also drey Viertel-Stunde zu Tische sitzen können. Daher auch keiner von den Ordinariis auf dem Platz vor dem Speise-Saal sich lang aufzuhalten, sondern wie man kömmt, ein jeglicher so fort in der Stille an seinen Ort sich zu verfügen hat, damit hernach, bey Hereinruffung der Expectanten, alle Unordnung vermieden werden möge. Die Speise Zeit ist genau zu beobachten.

9.

Wer zu Tische kommt, wenn eine viertel Stunde verlauffen ist, findet seine Wer zu spät kömt, muß cariren.

Stelle besetzt, und muß dieselbe Mahlzeit cariren; es sey denn, daß er aus höchstdringender Ursache vor dem Gebet nicht da seyn könte, und er es dem Inspectori wissen lassen, daß er noch kommen werde.

10.

Gebet und Bibel-Lesen bey Tische.

Wenn sie sich zu Tische setzen, und das Zeichen gegeben, so gehet einer von den Wäysen-Knaben auf den Catheder, und verrichtet laut und deutlich das Gebet: Darauf fangen sie an zu essen, und der das Gebet verrichtet, liesset ein, oder ein halb Capitel aus der Bibel, so viel nemlich der Inspector ordnet, nebst desselben Erklärung.

11.

Kurtze Porismata werden aus dem verlesenen Capitel gezogen/

Uber der Mahlzeit sollen keine andere Discourse geführet werden, als daß diejenigen, die darzu bestellet werden, mit wenigem sagen, was sie aus dem Verlesenen erbauliches angemercket; und sollen hergegen alle weitgesuchte Ausschweiffungen darbey, so wol auch alle andere Discourse bey der Mahlzeit gäntzlich vermieden werden, so wohl öffentlich, als besonders mit dem Nachbar.

12.

Worbey alle Anzüglichkeit zu vermeiden.

Niemand von den Tisch-Genossen soll auch in seinem Vortrag über Tische sich einiger Anzüglichkeit gebrauchen, noch wenn er irgend einen Fehler oder Laster an dem an-

andern siehet, solchen aus unzeitigem Eyfer öffentlich bestraffen, oder sonst in seinem Discours gleichsam anstechen, wodurch wenig erbauet, vielmehr aber Erbitterung der Gemüther erreget wird; sondern einer soll den andern, nach dem Ausspruch Christi Matth. XVIII, 15. ohne Furcht privatim deshalber in hertzlicher Liebe erinnern, und, wo solches nicht verfänget, es dem Inspectori der sämtlichen Tische, oder Superioribus, absque mixtura Calumniæ, anzeigen. Hingegen haben sich alle zu hüten, daß sie nicht zu empfindlich seyn, wann etwa ihnen düncket, daß sie in einem Discours getroffen seyn, sondern sollen vielmehr alles in Liebe deuten, und zu ihrer Besserung anwenden, und wenn sie ja meynen, daß etwas anzüglich gewesen, und eine Verantwortung nöthig sey, solches a part, und nicht bey dem Tische, dem gedachtem Inspectori melden, und zwar bey Verlust des Beneficii.

13.

Alle Sonntage und Mittwoche wird, zu Unterhaltung der Krancken-Cassa, auf jedem Tisch ein Teller umher gegeben, da denn ein jeder Studiosus am Sonntage zum wenigsten drey Pfennige auflegen soll: Mittwochs aber wird es eines jeden freyem

Collecte zur Krancken-Cassa.

Willen überlassen, wie viel er auflegen wolle.

14.

Das weggehen vor dem Gebet ist verboten.

Nach der Mahlzeit soll keiner vor dem Gebet weggehen, es sey denn Causa maxime fontica, die er dem Inspectori anzuzeigen hat.

15.

Ordentliche Arbeit der Convictorum

Demnach es auch billig ist, sich bey Genießung der Wohlthaten GOttes arbeitsam und willfährig zu erweisen, so sollen die Tisch-Genossen sich nicht entziehen, wenn von ihnen gefordert wird, daß sie nebst ihrem ordentlichen studiren, als worauf diese Anstalt hauptsächlich gerichtet ist, **zum gemeinen Nutzen und des Nächsten besten**/ einigen Theil ihrer Zeit anwenden, damit sie auch auf diese Weise der Apostolischen Regul nachkommen, und nicht ohne Arbeit ihr Brodt essen. Die Arbeit, welche ein jeder von diesen Tisch-Genossen also zu übernehmen hat, ist folgende: 1. Wird gewissen darzu vom Inspectore benannten Tisch-Genossen aufgetragen, in der Kirche, nach der dißfals einmal gemachten Ordnung, die Predigten, wie auch die Collegia, da es erfordert werden möchte, nachzuschreiben, und solche zu Hause ins Reine zu bringen. 2. Einigen wird ordentliche Information

aufgetragen, welche denn von dem Elaboriren oder ins Reine schreiben frey sind, und nur in der Kirche, und in Collegiis, mit denen übrigen nachschreiben; es sey denn, daß sie bey den Discipulis zu derselben Zeit in der Kirchen seyn müßten. Einigen wird etwas abzuschreiben gegeben, welche denn täglich zwo Stunden darauf zu wenden haben, oder wenigstens so viel schreiben sollen, daß auf jeden Tag drey nicht weitläuftig und reinlich geschriebene, auch collationirte Blätter in Quarto kommen: gleichwie auch sonst keinem, in Absicht auf das beneficium, mehr als 2. Stunden zu arbeiten gegeben wird. Die an dem Abend-Tisch schreiben täglich eine Stunde: item dann und wann in einem Collegio, und Freytages wie auch an denen Apostel-Tagen in der Kirche. Weil nun solche nicht zum privat-Gewinn und Eigen-Nutz, sondern zu dem gemeinen Nutzen gerichtete Arbeit ein Zeugniß der Danckbarkeit gegen GOtt seyn soll, so stielet ein jeder, der von solcher Zeit etwas abkürtzet und das Aufgetragene nicht treulich verrichtet, solches GOtt ab, und nicht den Menschen.

16.

So einem eine extraordinaire Arbeit, e. g. Information, Abschreiben ꝛc. darzu er sonsten nicht bestellet ist, aufgetragen Außerordentliche Arbeit.

würde, so ist ihm zwar an seiner sonst angewiesenen Arbeit etwas abzurechnen, oder solches sonst gleich zu machen: doch hat ein ieder dahin zu sehen, daß diese nicht darüber ins Stecken gerathe, sondern soll an dem Tage, da er solche Arbeit antritt, es dem Inspectori anzeigen, und nachmals, wenn solche geendiget, es demselben gleicher weise melden, damit derselbige seine Ordnung darnach einrichte.

Das Nachschreiben soll mit Fleiß geschehen.

17.

Sie sollen sich aber zum Nachschreiben der Predigten und Collegiorum 1) gerne, 2) fleißig, und 3) zu rechter Zeit einfinden, und ihre Arbeit nicht als einen beschwerlichen Frohndienst verrichten, sondern aus Liebe zum gemeinen Besten, darauf es ja alles angesehen, mit guter attention die Worte alle, wie sie gesaget werden, excipiren, nichts mit Willen auslassen, noch andere und ihre eigene Worte schreiben, oder nur ein- und anders Wort auf einmal nehmen, und so fort dem Neben-Sitzenden das Zeichen geben, (da doch wo möglich, ein gantzes Comma auf einmal solte behalten werden) durch welcherley Fehler leicht der Sinn der gantzen Sache verderbet wird; viel weniger sollen sie unter der Predigt, oder unter dem Collegio andere Dinge vornehmen, noch

auch

auch für sich etwas aufschreiben, auch nicht mit einander schwatzen, damit keiner den andern auf einige Weise hindere; die Predigten und andere Sachen, so ins Reine zu schreiben, nicht lange liegen lassen, das tägliche pensum liefern, und zwar also, daß es mit Fleiß, reinlich, deutlich, wohl collationirt, geschrieben sey, dabey sie denn zugleich auf den Sensum dencken, und die dicta Scripturæ nachschlagen sollen. Im Fall aber einige aus Nachläßigkeit den erforderten Fleiß im Schreiben nicht anwenden, so soll hinfort, nach Befinden solcher muthwilligen Undanckbarkeit, welche mit dem Unfleiß verknüpfet ist, die exclusion von dem beneficio auf 8. oder 14. Tage, auch wol auf 4. Wochen, und wo es nicht gebührend emendiret wird, eine gäntzliche Ausschliessung erfolgen.

18.

Es sollen auch diejenigen, welche noch keine reinliche und zierliche Hand im teutschen und lateinischen schreiben, sonderlich die an dem Vicarien, Calligraphischen, u. Abend-Tisch, sich darinnen mit allem Fleiß unterrichten lassen, und wenn sie sich darinnen, und daneben in der Orthographie wohl gebessert; auch rechnen, und sich eines guten teutschen stili befleißigen lernen: damit sie zu der ihnen aufgetragenen Arbeit

Sie sollen eine gute Hand zu schreiben sich angewöhnen.

und zur Information der Kinder tüchtig seyn mögen. Widrigenfalls und da eine vorsetzliche Hintansetzung dessen bemercket wird, soll das beneficium tüchtigern gegeben werden.

19.

Examina catechetica und Exercitia Biblica sind fleißig zu besuchen.

Nicht allein die examina catechetica sollen sie, so viel nur möglich, fleißig besuchen (1) zu ihrer eigenen Erbauung, (2) daß sie eine gute Art zu catechisiren lernen, und so dann der Jugend damit dienen können, (3) damit es ihnen dereinst in öffentlichen Aemtern nicht an solchem höchstnöthigen Stücke fehle; sondern auch die angeordnete Collegia Biblica, so, daß sie sich nach der gedruckten Methode mit allem Fleiß zu richten suchen.

20.

Liebes-Dienste bey andern Studiosis gerne zu übernehmen.

Wo etwa Liebes-Dienste zu erzeigen seynd, e. g. den Krancken an die Hand zu gehen, oder bey ihnen zu wachen, eine Leiche zu tragen, und was sich sonst begeben möchte, und Einige zu obigen Diensten vom Inspectore erfordert würden, soll keiner sich ohne genugsame Ursache entziehen, und solche Ursache geziemend anzeigen; Gleichwie ein ieder auf bedürfenden Fall gleiche Liebes-Dienste wieder zu geniessen, und auch darinnen gegen GOTT die Danckbarkeit für die empfangene

Wohl-

Wohlthat zu erweisen hat, oder soll gewärtig seyn, daß es Danckbarern gegeben werde.

21.

Es soll keinem erlaubet seyn einen hospitem zu führen, es sey denn, daß er solches drey Stunden vorher dem Inspectori mensarum gemeldet, und es mit dessen Bewilligung geschehe, da denn in die Büchse zwey Groschen für solchen hospitem sollen erleget werden. Pro hospite iemand zu führen/ wie ferne es erlaubet.

22.

Auch soll keiner, nach eigenem Willkühr, einen andern an seiner Stelle speisen lassen, wenn er selbst etwa eine oder mehr Mahlzeiten nicht zu Tische käme. Es darf keiner für sich einen andern schicken.

23.

Wenn einer kranck wird, soll er es dem Inspectori mensarum bey Zeiten gebührend anzeigen, auf daß ihm in allen Dingen mögliche Hülfe geschehe. Wer kranck wird/ soll es anzeigen.

24.

Wenn einer wegreisen wil, soll er solches dem Inspectori seiner Schulen, und zwar zeitig genug vor seiner Reise schrifftlich oder mündlich anzeigen, und causam & necessitatem itineris dabey melden: so dann wenn ihm die schedula unterschrieben, solche gehöriger Orten vorzeigen, und Deßgleichen/ wenn einer verreiset.

wenn er nun die gedruckte schedulam concessionis erhalten; dieselbe wiederum 1) dem Inspectori seiner Schulen, 2) dem, der das Schreiben unter seiner Aufsicht hat, weisen, auch dabey anzeigen, wer für ihn das Nachschreiben versehen werde, und letzlich sie beym Inspectore mensarum deponiren. Hingegen wo er solcher Ordnung nicht nachlebet, oder das Nachschreiben nicht bestellet, oder den terminum reditus nicht inne hält, soll seine Stelle einem andern conferiret werden. Wo er aber binnen solcher Zeit wiederkömmt, soll er seine Ankunft wenigstens drey Stunden vor der Mahlzeit dem Inspectori kund thun, damit auf keinerley Weise einige Unordnung entstehe.

25.

Der Abschied vom Tisch soll mit einem Gebet geschehen.

Wenn einer vom Tische abtritt, muß er vorher von den übrigen Tisch-Genossen ordentlichen Abschied nehmen, wobey ein hertzliches und andächtiges Gebet zu GOtt geschehen soll. So dann soll er diem discessus bey seinen Namen, welchen er in accessu in das verordnete Buch hat einzeichnen müssen, schreiben.

26.

Contubernium und Contubernalis sind

Wenn einer auf eine andere Stube ziehet, soll er solches unverzüglich dem Inspectori mensarum kund thun. Auch soll ein jeder sich beym Inspectore Raths erholen, we-

wegen des Stuben-Gesellens, den er anzunehmen gedencket, ehe er demselben davon sagt. dem Inspectori anzuzeigen.

27.

Es sollen alle und iede alle halbe Jahr eine kurtze Beschreibung ihres studirens, und ihrer gantzen Lebens-Art auf einer schedula in 4to, die ihnen dazu gegeben wird, schreiben, und dem Inspectori mensarum überreichen: Es soll aber oben der Name nebst dem Vaterlande, und gleich drunter der Contubernalis und das Contubernium angezeiget werden, hierauf soll exprimirt seyn, wie sie die gantze Woche von Stund zu Stund disponirt haben. Dabey sie denn niemals zu vergessen haben die studia humaniora mit den andern zu verknüpfen, damit sie darnach desto geschickter seyn einer Information vorzustehen. Dispositio Studiorum von Zeit zu Zeit ist aufzuschreiben.

28.

Alle Sonn- und Montage wird vor der Abend-Mahlzeit Betstunde gehalten, da keiner ausbleiben soll. Sonntags kommen diejenigen, welche an der Seite sitzen, wo die Oefen stehen, ingleichen die Præparandi: Montags die, so gegen die Hof-Seite ihren Platz haben, nebst denen, welche den ordinairen Abend-Tisch haben. Denn es ist billig, daß sie alle im Lobe Gottes und im Gebet für unsere hohe Landes- Die Abend-Betstunden Sonntags und Montags sind nie zu versäumen/

Obrig-

Obrigkeit und andere Wohlthäter, für das Land, die Stadt und Universität, auch alle gute Anstalten sich vereinigen.

29.

noch auch die Sonntags-Præparation.

Die Præparation des Sonntags früh von 6. bis 7. soll ein ieder im Winter und Sommer fleißig besuchen.

30.

Uble Tisch-Mores sind zu vermeiden.

Sonst haben auch alle, so wol über Tische als sonst, sich guter und wohlanständiger Sitten mit Ernst zu befleißigen, und alle übele Mores sich abzugewöhnen. Daher gehöret, wenn einige bey der Mahlzeit sich unersättlich anstellen, mehr Brodt abschneiden als sie essen, das gröste Stückgen Butter aussuchen ꝛc. das Brodt, so sie nicht aufessen, mit sich nehmen. Die unter-Rinde vom Brodte abschneiden, wenn sie auch weder voll Sand noch Kohlen ist: oder wenn ja etwas Sand und Kohlen dran hänget, die Rinde fast Fingers dicke abschneiden, obgleich das Beschaben öfters genug wäre: Die abgeschnittene Rinden und überbliebene Stückgen Brodt in die Brühe oder unter die Knochen werfen, da denn im ersten Fall die Brühe unbrauchbar, und im andern das Brodt mit den Knochen weggeworfen wird. Die Becher unvorsichtig umstossen, und daher die Speisen, Tisch-Tuch, auch die Kleider so wol eigene als andere verderben: Mehr

Saltz

Saltz auf den Teller thun, als sie brauchen, welches denn entweder umkommt, oder so es wieder ins Saltzfaß gethan wird, das reine Saltz verunreiniget, da denn besser wäre, daß wenig und öfter genommen würde: Brod in die Becher brocken, vor dem Gebet essen oder trincken, unter dem Gebet die Ellenbogen auf den Tisch legen, die Brühe so über dem Fleisch ist, bis auf den letzten Tropfen ausschöpfen; da sie denn kalt wird u. unter die Knochen kommt. Wer dergleichen gute Tisch-Regeln mehr wissen will, kan im Buch von wohl anständigen Sitten im 9ten Capitel mehrere antreffen, welches Buch nebst den Fußstapfen von dem Seniore eines jeden Tisches auf eine gewisse Zeit kan entlehnt werden.

31.

Schuldige Danckbarkeit für die genossene Wohlthaten nie zu vergessen.

Es wird auch ein jeder in Christlicher Danckbarkeit sich lebenslang zu erinnern haben, daß er hieselbst durch die wunderbare Fürsorge GOTTES im Wäysenhause ein Mittel zu seines Lebens Unterhaltung, und zu Fortsetzung seiner Studien gefunden, und dahero allezeit ein liebreiches und gutthätiges Hertz gegen alle arme und Hülf bedürftige Personen behalten, und insonderheit, wenn ihn GOtt mit zeitlichen Mitteln segnet, dem hiesigen Wäysenhause davon eine Handreichung zu thun, oder nach der guten Hand GOttes über ihn, etwas dazu zu legiren nicht vergessen; wie

dann

dann nicht unbillig wäre, daß, was von Sr. Königl. Majestät in denen gnädigst ertheilten Privilegiis §. 13. wegen der Verlassenschaft derer, so im Wäysenhause gewesen, und ohne Erben sterben, verordnet ist, die Studiosi, so auch der Wohlthat des Wäysenhauses genossen, einiger massen auf sich deuteten, oder sonst darauf bedacht wären, wie sie das Gute, so sie genossen, dem Wäysenhause wieder zubringen möchten: welches alles aber eines jeden Liebe und Gutbefinden vor GOtt anheim gegeben wird, damit das Gute nicht gezwungen, sondern freywillig sey.

Bey diesen bisher erzählten leiblichen Wohlthaten hat man billig mit hertzlichem Danck zu GOtt vornehmlich zu erkennen, daß zu gleicher Zeit, da der Leib Speise empfängt, der Seelen viel gutes geschicht. Dann es wird hierbey in eigentlichem Verstande wahr gemacht, was Paulus schreibet, daß die Speise geheiliget werde durch das Wort GOttes und Gebet. 1. Timoth. IV, 5. Man betet nicht nur gewöhnlicher Weise vor und nach dem Essen, sondern man lieset auch etwas aus der heiligen Schrift, oder sonst einem erbaulichen Buch; es wird von einem und dem andern geübten Studioso etwa ein nützliches Porisma laut und deutlich vorgetragen, man beschliesset mit einem andächtigen Gesang,

und

und nicht selten verrichtet ein abreisender Tisch-Genosse sein hertzliches Abschieds-Gebet, welches alles guten Gemüthern zu sonderbarer Erweckung gereichen kan und soll, und also für eine herrliche Wohlthat zu rechnen ist, die man an wenig Tischen findet, wenn sie gleich im äusserlichen solten einen Vorzu haben.

INSTRUCTION
Des Inspectoris der sämtlichen Tische.

§. I.

Es erfordert die hohe Nothwendigkeit, daß über die sämtlichen Tische einem die Inspection anvertrauet werde. Wie nun auf einen solchen es vornehmlich ankömmt, daß unter den Studiosis, so gespeiset werden, eine gute und Christliche Ordnung unverrückt bleibe; also hat derjenige, der diese Auffsicht übernimmet, vor allen Dingen mit Gebet und Flehen ohne Unterlaß bey GOtt anzuhalten, daß er ihm die Weisheit, Freudigkeit, Kraft und andere nöthige Gaben mildiglich verleihen wolle, damit er an seiner Pflicht seines Orts nichts versäumen und den erwünschten Segen dabey finden möge. Er soll vor allen Dingen an das ἔπεχε σεαυτῶ

Inspector mensarum hat eifrig zu beten/ und auf sich selbst acht zu haben.

1. Timoth. IV, 16. fleißig gedencken, und mit allem Ernst darnach ringen, daß er allen und jeden ein rechtes Vorbild und Exempel wahrer ungefärbter Gottseligkeit, brüderlicher Liebe, holdseliger Sanftmuth und Demuth, und der wahren Nachfolge JEsu Christi in allen Stücken seyn möge. In allem seinem Gebet soll er diejenigen, über welche er die Aufsicht hat, mit innniglichem Flehen GOtt befehlen, und insonderheit, so er an einem und dem andern einen gefährlichen Seelen-Zustand erkennet, soll er vielmehr mit Gebet und Ringen bey GOtt, als durch äusserliche Mittel, wiewol auch diese nicht zu versäumen sind, solches zu verbessern suchen. Nimmt er dieses wohl in acht, so ist kein Zweiffel, GOtt werde ihn vieles Segens theilhaftig, und seine eigene Seele durch viele Erfahrung zu mehrern und wichtigern Dingen geschickt machen.

§. II.

Über alle gute Ordnungen zu halten;

Es hat derselbige über alle gute Ordnungen, so den Tisch-Genossen vorgeschrieben sind, ohne Ansehen der Person fleißig und eiferig zu halten, und stets dahin zu sehen, daß nicht allein die Studiosi insgemein das ihrige thun, sondern daß auch diejenigen, welchen an jedem Tische die Aufsicht vertrauet ist, ihrer Pflicht in allen Stücken nachkommen.

§. III.

§. III.

Er soll auch mit den Studiosis beständig speisen, und ohne höchstdringende Noth seine Gegenwart ihnen nicht entziehen; auch an dem Tische, da er speiset, selbst die Aufsicht haben, und das an seinem Tische in acht nehmen, was den anderen Inspectoribus an ihren Tischen obliget. Mit den Studiosis zu speisen.

§. IV.

Damit auch, wenn mit dem Inspectore der sämtlichen Tische eine Veränderung vorgehen solte, keine Unordnung dem gantzen Wercke dadurch zuwachsen möchte, und man so dann nicht genöthiget sey, einem andern solche Aufsicht aufzutragen, der der Sachen noch nicht genugsam kundig wäre, ist zu dem Ende diesem ein Vice-Inspector zugeordnet, welcher ihm so wol in seiner Gegenwart in der Aufsicht die Hand bietet, als auch vornemlich in seiner Abwesenheit, Kranckheit oder andern menschlichen Zufällen seine Stelle versiehet. Er soll einen Vice-Inspectorem haben.

§. V.

Es hat aber der Inspector auf das Leben, auf die Studia und auf die Mores aller und jeder Studiosorum, so an diesen Tischen speisen, fleißig acht zu haben. Weswegen er wohl thun wird, wenn er Auf das Verhalten der Convictorum genau Achtung geben;

täglich alles in sein Tagbuch aufzeichnet, was er von einem jeden siehet und höret, damit nichts vergessen oder versäumet werde, so etwa zu untersuchen, zu erinnern, oder zu verbessern seyn möchte.

§. VI.

Sie dann und wann besuchen;

Nicht weniger soll er auch, um des Thuns und Lassens aller Tisch-Genossen desto besser sich zu erkundigen, dieselbigen, wo es thunlich, auf ihren Stuben fleißig besuchen, und sehen, wie sie ihr Leben und Studia führen. Wie er denn auch Besuchung anstellen soll, wann sie kranck sind, damit an deren nöthigen Leibes-Pflege nichts versäumet werde.

§. VII.

Oder zu sich kommen lassen;

Desgleichen soll er einen nach dem andern, auch wol dann und wann etliche zugleich von den Tisch-Genossen zu sich kommen lassen, und nach dem Zustande ihres Christenthums und ihrer gantzen Lebens-Art und Studirens fragen, und also zu sehen, wie weit ein iedweder nach der Vorschrift seiner Præceptorum sein Leben und studia eingerichtet habe: da er denn, nach Befinden, einem jedweden freundliche Erinnerungen und guten Unterricht zu geben,

ben, oder ein erbauliches Geſpräch mit ihnen anzuſtellen hat. Wie er nun einen ieden befunden, das ſoll er iederzeit accurat aufſchreiben.

§. VIII.

Mit den Inſpectoribus ſingularum Menſarum wöchentlich conferiren;

Gleichwie zum beſten der Tiſch-Anſtalten wöchentlich Conferenz gehalten wird, ſo ſoll auch der Inſpector der ſämtlichen Tiſche die Inſpectores ieder Tiſche wöchentlich einmal in einer gewiſſen darzu beſtimmten Stunde zu ſich kommen laſſen, und mit ihnen über die Obſervantz aller guten gemachten Ordnung dergeſtalt conferiren, daß er 1) einen ieden unter ihnen melden laſſe, was er an ſeinem Tiſche zu verbeſſern befinde, 2) ſelbſt auch vortrage, was zu erinnern nöthig iſt, und das nöthige in ein Diarium einſchreibe: 3) mit ihnen ein Gebet verrichte, ſo wol um Continuation ſolcher theuren Wohlthat GOttes, als auch inſonderheit um Abwendung aller Unordnung, um Regierung des heiligen Geiſtes für alle Tiſch-Genoſſen, und um Gnade und Weisheit von GOtt, ihrer Pflicht gebührend wahrzunehmen.

§. IX.

Alle halbe Jahr und

Alle halbe Jahr hat er dem Directori

alle Monathe ein Namen-Verzeichniß eingeben;

bey Ubergebung der Dispositionis studiorum zu überreichen die Namen aller und ieder Tisch-Genossen, und dabey zu setzen 1) patriam, 2) ætatem, 3) diem accessus, 4) studia, 5) vitam & mores, welches, so viel sonderlich die Studia und vitam betrifft, nicht oben hin, sondern exacte und mit genauer Untersuchung geschehen soll. Monathlich aber schreibt er den Catalogum aller Speisenden, so wohl Studiosorum als Knaben, auch welche Membra abgangen oder ankommen, sammt der Summa aller Convictorum in ein darzu verfertigtes Buch, und aus diesem auf eine Tabell in Folio, und liefert beydes dem Directori.

§. X.

Die Expectanten sorgfältig prüfen;

Zu Expectanten des Beneficii hat er keine anzunehmen, als mit Bewilligung des Directoris. Denen hat er denn zuerst aus der Ordnung der Tisch-Genossen diejenigen Paragraphos vorzulesen, aus welchen sie sich prüfen können, ob sie mit gutem Gewissen solch Beneficium haben begehren können, und sich der guten Ordnung in allen Stücken gemäß bezeigen wollen; welches er ihnen erstlich zu Gemüthe zu führen, auch sich nach ihren bisherigen Studiis und geführter Lebens-Art, wie

wie auch vorgesetztem Zweck, zu erkundigen hat. Wann dann nichts weiters dabey zu bedencken, lässet er ihren Namen in ein besonderes dazu gemachtes Buch einschreiben, und giebt ihnen zugleich ein Blat, ihr Curriculum vitæ darauf zu entwerffen, in welchem sie patriam, ætatem, und gehabte Præceptores, sive in Scholis, sive in Academiis, wie nicht weniger auch wo sie anzutreffen seyn, setzen sollen; da ihm dann ferner oblieget, eines jeden Expectanten Leben und Studia aufs genaueste und alle mögliche Weise zu erkundigen, auch um deswillen es so einzurichten, daß nach und nach ein ieder von den Expectanten zu ihm komme, und von seiner Lebens-Art und Studiis Rede und Antwort gebe. Sind aber der Expectanten wenig, hat er sie wöchentlich alle in einer gewissen Stunde zu sich zu bescheiden, und nach ihren Studiis und führendem Wandel zu fragen. Wann er dann, laut des vorhergehenden Paragraphi, alle halbe Jahr einen Catalogum von den sämtlichen Tisch-Genossen dem Directori überreichet, so hat er auf gleiche Weise einen Catalogum der Expectanten dabey zu fügen. Wenn bey denen Schülern eine Stelle an den Tischen vacant wird, hat er dem Directori diejeni-

gen vorzuschlagen, welche sich am besten bis dahin verhalten, und welche am allerdürftigsten sind, als aus welchen die vacante Stelle zu ersetzen.

§. XI.

Præceptores auf Erfordern in Vorschlag bringen;

Wenn in dem Wäysenhause, und in den übrigen Schulen ein Informator abgehet, hat er auf Erfordern dem Directori den Catalogum der sämtlichen Tisch-Genossen, wie auch der Expectanten vorzuzeigen, und diejenigen, welche er am tüchtigsten darzu hält, vorzuschlagen.

§. XII.

Was bey Tische verlesen und gesungen wird / anordnen;

Uber der Mahlzeit hat er jedesmal anzuordnen, was und wie viel aus der heiligen Schrift gelesen, und was nach deren Endigung gesungen werden soll, und wann die Tisch-Genossen aus dem verlesenen Capitel nach einander etwas vortragen, hat er darauf zu sehen, daß es geredet werde als GOttes Wort. So aber einer etwa aus Unwissenheit, oder Vorsatz, etwas irriges oder doch unerbauliches vorbringen solte, hat er mit Christlicher Lindigkeit und Bescheidenheit denselben deßwegen zu erinnern, oder es dem Directori anzuzeigen.

§. XIII.

§. XIII.

Auch hat er auf die Speisen, und andere dazu gehörige Ordnung, acht zu geben, und wo etwa einiger Mangel an guter Ordnung gespüret werden möchte, es an gehörigem Orte anzuzeigen, damit demselben unsäumig abgeholfen werden könne. Auf die Speise acht haben;

§. XIV.

Die Stunden, so wöchentlich gesetzt sind zum Gebet der sämtlichen Tisch-Genossen, hat er nicht allein für seine Person allezeit zu besuchen, sondern auch mit Fleiß darüber zu halten, daß keiner von den Tisch-Genossen dieselbige muthwillig versäume, und immer klüglich zu vigiliren, daß nicht ein äusserliches Opus operatum daraus werde, sondern daß in solcher Stunde die Tisch-Genossen recht mögen erwecket und ermuntert werden, den Segen und die Gnade GOttes danckbarlich zu erkennen, und ihre Pflicht gegen GOtt und Menschen hinwiederum desto eiferiger zu beobachten. Die Bet-Stunden der Convictorum dirigiren;

§. XV.

In Summa, es hat derjenige, dem die Aufsicht auf so viel junge Leute anvertrauet wird, Und alles zum vorgesetzten Zwecke lencken.

wird, stets dafür Sorge zu tragen, daß die gute Ordnung, so einmal gemachet ist, nicht allein durch seine Schuld in keinen Abgang komme, sondern vielmehr durch sein Gebet und Wachsamkeit, so GOtt ungesegnet nicht lassen wird, immer besser in Schwang gebracht werden möge, dergestalt, daß der rechte Zweck, der auf die wahrhafte und innere Erbauung des Reichs GOttes gerichtet ist, zum Lobe GOttes, und zur wahren Aufnahme der Kirchen und Schulen, erhalten werde.

INSTRUCTION
Derer/ so bey ieden besonderen Tischen die Inspection über die Tisch-Genossen haben.

§. I.

Ein ieder Tisch hat seinen besondern Inspectorem und Vice-Inspectorem.

BEy iedem Tische wird ein Inspector und ein Vice-Inspector von dem Directore des Wäysenhauses gesetzet. Wann einer abgehet, wird es von dem Inspectore Mensarum dem Directori anzeiget, und ein anderer an die Stelle genommen, zu dem man

man etwan vor anderen das Vertrauen faſſen kan, daß er in der Gottſeligkeit, Fleiß und guten Sitten anderen ein Vorbild ſeyn könne: worinnen auch ſo wol der Inſpector als Vice-Inſpector allen übrigen Tiſch-Genoſſen vorleuchten ſollen; gleichwie die Tiſch-Genoſſen einem ſo wol als dem anderen ehrerbiethig zu begegnen und Gehör zu geben verbunden ſind. Diejenigen aber, welche dergeſtalt die Aufſicht haben, ſollen ſich deßwegen nicht mehr düncken laſſen, oder ſich eiteler Weiſe mit ſolcher Inſpection, die nur um guter Ordnung willen einem anvertrauet werden muß, etwas einbilden, ſondern mit Erniedrigung ihrer ſelbſt allen ein gut Exempel geben.

§. II.

Die Inſpectores und Vice-Inſpectores eines ieglichen Tiſches ſollen allezeit, nebſt dem Inſpectore der ſämtlichen Tiſche mit Fleiß dahin ſehen, daß alle und iede Puncta, welche hier vorgeſchrieben ſind, beſtändiglich beobachtet werden. Inſonderheit aber ſollen ſie bey Tiſche in allen Stücken gute Ordnung halten, und wenn ſie, entweder am Tiſche oder ſonſten, in eines und des andern Wandel und Studiis etwas unordentliches gewahr

Solche ſollen alle Unordnungen verhüten oder anzeigen;

werden, mit aller Liebe und Freundlichkeit ihn erinnern, und wenn solches nichts verfangen wil, dem Inspectori der sämtlichen Tische ohnsäumig anzeigen, damit solcher Gestalt allen Unordnungen möglichster Maassen vorgebauet werde. Ingleichen so einer an einem andern Tische, darüber er keine Inspection hat, einer Unordnung gewahr würde, hat er solches dem Inspectori an selbigem Tische zu sagen, welcher so dann sein Officium in acht zu nehmen, und wo er nicht bald was gutes ausrichtet, solches dem gedachten Inspectori Mensarum anzudeuten hat.

§. III.

Niemals beyde zugleich vom Tische bleiben;

Wenn entweder der Inspector oder Vice-Inspector nothwendig vom Tische bleiben muß, soll es einer dem andern bey zeiten wissen lassen, und sollen auf diese Weise verhüten, daß sie nicht beyde vom Tische bleiben, woraus sonst allerley Unordnung entstehen möchte.

§. IV.

Sich gerne vom Inspectore Mensarum erinnern lassen.

Es sollen sich auch die Inspectores ieder Tische von dem Inspectore der sämtlichen Tische gerne ihrer Pflicht erinnern lassen, und alles in Liebe und zur Besserung von ihm aufnehmen, und auf sein Erfordern

gerne zu ihm kommen, mit ihme zu conferiren.

§. V.

Auch ſollen ſie vornehmlich dahin trachten, daß ſie mit dem Inſpectore der ſämtlichen Tiſche in gutem Chriſtlichen Vertrauen leben, und zu dem Ende wöchentlich in einer gewiſſen darzu geſetzten Stunde auf deſſen Stube zuſammen kommen, (da ſich dann keiner entziehen, oder, ohne die höchſte Noth, ausbleiben ſoll) mit ihm zu conferiren und zu beten, ſo wol um Continuation ſolcher theuren Wohlthat GOttes, als auch inſonderheit um Abwendung aller Unordnung, um Regierung des heiligen Geiſtes für alle Tiſch-Genoſſen, und um Gnade und Weisheit von GOtt, ihrer Pflicht gebührend wahrzunehmen.

Wöchentlich eine Stunde mit demſelben conferiren und beten;

§. VI.

Sie ſollen das, was ihnen von dem unordentlichen Leben und Studiren der Studioſorum bekant wird, kurtz auf einem Zedel annotiren, und alle Sonntage dem Inſpectori Menſarum in der Conferentz übergeben, von welchem dieſelben an die Theolog. Facultät gebracht werden ſollen, zu keinem andern Zweck, als daß ſolche

Die unordentlich wandelnde Studioſos anzeigen.

solche in der Irre gehende Leute auf eine väterliche Weise zurechte gebracht werden. Sie haben zu bedencken, was Jacobus saget Cap. V, 19. 20. **Lieben Brüder, so iemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und iemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.**

INSTRUCTION
Des Inspectoris über das Schreiben / so den Tisch-Genossen aufgetragen wird.

§. I.

Der Inspector bey dem Nachschreiben.

Weil auch aus denenjenigen, welche die Inspection bey Tische verwalten, einem die Aufsicht auf das Nachschreiben der Predigten und Collegiorum, so dann das Ab- und ins Reine schreiben der Predigten, und was sonst zu schreiben vorfällt, aufgetragen wird,

wird, ſo hat derſelbe ſeine Pflicht darbey wohl wahrzunehmen, daß er ſolches zu GOttes Ehren und des Nächſten beſten, mit aller Treue und Fleiß verrichte, nichts verſäume, oder in einigem Stücke etwas an ſich ſelbſt ermangeln laſſe.

§. II.

Demnach hat er acht zu haben, daß die ſehr nützliche Manier, alle Worte im Nachſchreiben zu aſſequiren, unverrückt beybehalten und gebrauchet, auch ſonſt in allem gute Ordnung gehalten werden möge; und, da bis anhero die Studioſi in gewiſſe Claſſes vertheilet worden, darinnen ſie wechſelsweiſe nachſchreiben, hat er dahin zu ſehen, daß ſolches alles allezeit in ſeiner Richtigkeit bleibe, und daher, wenn einer abgehet, einen andern an deſſen Statt zu beſtellen, damit ein ieder wiſſe, wenn ihn die Reihe trifft, und alſo keine Confuſion entſtehe.

hat über der eingerichteten Schreib-Ordnung zu halten/

§. III.

Die Neuankommende, ſo der Art des Nachſchreibens nicht kundig, hat er vorhero darinnen zu unterrichten, nemlich Sonnabends von 11. bis 12. auch wol einige privatim zu exerciren, damit ſie ſich

die Neuankommende zu unterrichten/

sich desto eher darein schicken, und denn in der Kirchen und Collegiis desto besser mit fortkommen können.

§. IV.

Wo nachgeschrieben wird/selbst darbey zu seyn;

In die Kirche und Collegia, darinnen nachgeschrieben wird, hat er sich bey Zeiten einzufinden, damit er den Studiosis, so iedesmal nachschreiben, einem ieden seinen Ort anweise, und die zum Nachschreiben præparirte Büchlein austheile, daß sie sich also zum Nachschreiben gefaßt machen können.

§. V.

Feder und Dinten bey sich zu tragen;

Nebst den Büchlein, so zum Nachschreiben gebrauchet werden, hat er sich allezeit mit Feder und Dinte zu versehen, damit, so etwan einer und der ander von fremden, in Abwesenheit eines Ordinarii, müßte zum Schreiben geruffen werden, er ihnen damit aushelfen könne.

§. VI.

auf das Nachschreiben acht zu haben;

Bey dem Nachschreiben hat er darauf zu sehen, wie solches verrichtet werde, ob auch ein ieder genugsamen Fleiß und attention beweise.

§. VII.

§. VII.

Das Ab- und ins Reine schreiben der Predigten hat er bald zu bestellen, damit die abgeschriebenen Predigten, daferne sie von iemanden nachzulesen, oder auch zum Druck verlanget würden, stracks bey der Hand seyn mögen. Das Abschreiben zu bestellen;

§. VIII.

Die abgeschriebenen Predigten soll er fleißig aufheben, und dergestalt in guter Ordnung in einem Register halten, daß sie iederzeit wieder gefunden werden können: Wenn aber eine verliehen wird, soll er solches aufzeichnen, damit keine verlohren gehe. Das Abgeschriebene beyzulegen;

§. IX.

Wenn sonst was abzuschreiben ist, muß er solches schleunigst bestellen, und zusehen, daß es zu rechter Zeit geliefert werde. Was sonst zu copiren/ bald zu befördern;

§. X.

Auch hat er zuzusehen, wie die Arbeit insgesamt fortgehe, und ob sie von einem iedweden, nach Erheischung der Legum, treulich verrichtet werde. Ingleichen soll er auch auf diejenigen, die da übel schreiben, Die übel schreiben/ zur Besserung anzuhalten.

ben. acht haben, ob ſie ſich nach dem Leg. XVIII. in dem Schreiben beſſern, und wenn ſolches nicht geſchiehet, an gehörigem Orte melden.

§. XI.

Des Vice-Inſpectoris Verrichtung

Er ſoll auch allezeit einen Vice-Inſpectorem an der Hand haben, damit ſowol, wenn er wegen Kranckheit, oder durch andere wichtige Urſachen das ihm aufgetragene Werck ſelbſt nicht verrichten könte, er ſo fort den Vice-Inſpectorem an ſeiner Statt beſtellen könne, als auch, wenn er gar hinweg ziehen muß, gleich ein anderer ihm ſuccediren könne, damit alſo auch dißfals niemals eine Unordnung entſtehen möge.

Die

Die

LEGES,

Welche für die Mittags-Exspectanten/ so zugleich Præparandi seyn / und die nächste Anwartung zum ordinairen Tisch / wie auch zur Information haben / insonderheit eingerichtet.

GLeichwie derselben für gegenwärtige Zeit vier und zwanzig an der Zahl seyn, welche täglich ihre Mittags-Mahlzeit gewiß finden wo nicht allemal an denen sich etwan ereignenden vacanten Stellen der ordinairen Tische, (welches geschicht, wenn einige Ordinarii kranck oder aus sonst einer Ursache abwesend seyn) dennoch an einem Extraordinairen Tisch, der für sie eigens gewidmet ist; worbey sie noch darzu das Beneficium des ordinairen Abend-Tisches zu genieſſen haben: Also ist es billig, daß sie sich nicht nur insgemein nach den Regulen eines rechtschaffenen ungeheuchelten Christenthums, wie es insonderheit Studiosis Theologiæ zukommt,

Die Mittags-Exspectanten seyn vorietzt 24. an der Zahl.

verhalten, und sich darneben der allgemeinen Tisch-Ordnung und übrigen guten Einrichtung, geziemend unterwerfen, sondern auch ins besondere die nachfolgende Leges genau in acht nehmen.

1. Sollen sie in dem Hofe vor dem Speise-Saal, wie bisher, stehen bleiben, bis der Inspector Mensarum sie hinein rufe.

2. Sollen sie einander nicht vordringen, sondern ein ieder in der Ordnung hinein gehen, wie er gerufen wird.

3. Welche an keinen vacanten Platz angewiesen werden können, die setzen sich nach gedachten Inspectoris Anweisung, an den bestimmten Extraordinairen Tisch, und seyn folgendes Tages die ersten, welche zu den vacanten Stellen gelangen.

4. Für diese Mittags-Mahlzeit seyn sie schuldig eine Stunde des Tages, wie es einem ieden wird vorgeschrieben werden, sich im Schreiben, Rechnen, oder im Lateinischen und Griechischen, &c.

prä-

präpariren zu lassen damit sie tüchtig werden mögen, mit der Zeit bey der Lateinischen oder Teutschen Information als Vicarii oder Ordinarii Præceptores gebraucht zu werden, oder auch, nach Befinden, ein anderes anbefohlnes Geschäffte zu verrichten: und zu dieser præparantz, sonderlich zum Schreiben, Rechnen Catechisation, ταχυγραphie, sollen sie sich in denen angewiesenen Stunden fleißig einfinden.

5. Wenn sie in dergleichen Stücken ziemlich præpariret seyn, wird ihnen, nach Befindung des Nutzens, eine Anleitung zur Methode des Informirens und Catechisirens, auch die Erlaubnis gegeben werden, ihre præparations-Stunde mit Zuhören und Aufmercken in dieser oder jener Classe zuzubringen; Da sie dann dasjenige, was ihnen verordnet wird, mit Fleiß beobachten sollen.

6. Die Betstunde, welche des Sonntags vor der Abend-Mahlzeit gehalten wird, soll keiner versäumen.

7. Ein ieder soll zum wenigsten ein Collegium Biblicum wöchentlich auf dem Wäysenhause besuchen, so wol zu seiner Erbauung, als damit man ihn besser kennen lerne.

8. Von ihrem Fleiß oder Unfleiß, deßgleichen von ihrem Ingenio und Profectibus, sollen die Docentes in ieder Præparations-Stunde, wöchentlich Bericht ertheilen, damit man wisse, was man von ihnen zu hoffen habe.

9. Und gleichwie sie nur auf ein Viertel Jahr zur Probe angenommen werden: also haben diejenigen, welche nachläßig gefunden werden, zu erwarten, daß ihnen die præparantz, und folglich zugleich der Abend-Tisch wieder entzogen werde.

LE-

LEGES

Für diejenige/ welche von dem Directore Freyheit bekommen/als Expectantes bey der Abend-Mahlzeit sich zu melden.

I.

WEil der Haupt-Zweck der hiesigen Anstalten mit dahin gehet, daß nach dem Vermögen, so GOTT darreichet der dürftigen studirenden Jugend möge geholfen werden, daß sie so viel leichter hier subsistiren, und den Zweck erreichen können, den sie entweder haben, oder wenigstens haben solten: Nemlich daß ihre Seelen durch den wahren Vortrag des Raths GOttes von der Menschen Seeligkeit, möchten zu Gott bekehret, und solcher Gestalt zu tüchtigen Werck-Zeugen seiner Gnade bereitet werden: so ist die Wohlthat, **daß einige Dürftige an der abwesenden ordentlichen Tisch-Genossen Stellen speisen mögen**, nicht für

Die Abend Expectanten haben auch einige besondere Stücke zu mercken.

diejenigen, die ein unbußfertiges Hertz behalten, in ihren Sünden bleiben und unordentlich leben wollen; sondern solche sollen entweder gar nicht dazu gelangen, oder auch, wenn sie durch Heucheley und Verstellung es erhalten, so fort davon excludiret werden, wenn ihre Bosheit offenbar wird.

2. Die aber GOTT mit Aufrichtigkeit suchen, müssen entweder mündlich oder auch durch ein Brieffchen bey dem Directore darum anhalten, und seinen Consens erwarten: welcher einem ieden gern damit helffen wird, wenn die Zahl es nur leidet. Wenn aber iemand ohne erhaltene Einwilligung sich einstellet, muß er dem Inspectori nicht verdencken, noch ihn einer Härtigkeit beschuldigen, wenn er nicht eingelassen wird.

3. Sollen sie sich prüfen, ob sie auch dieses beneficii bedürftig, damit sie nicht andern, die ärmer, und etwa noch würdiger seyn, solches præripiren.

4. Sollen sie, wenn sie Erlaubniß zur Abend expectanz erhalten, dem Inspectori

ctori mensarum ihre schriftliche concession vorzeigen und ihm auf die an sie ergehende Fragen richtige Antwort ertheilen, auch ihre Namen, patriam &c. in das gehörige Buch schreiben.

5. Sollen sie vor dem Speise-Saal warten, bis die Ordnung sie treffe hineingeruffen zu werden. Und sich inzwischen auf dem Platz aller Stille und Ehrbarkeit, auch Bescheidenheit gegen Fremde befleißigen.

6. Sollen auch sie bey der Abend-Bet-Stunde, die Sonnabends auf dem Wäysenhause gehalten wird, ordentlich erscheinen, desgleichen die so genannten Sing-Stunden Mittwoch und Sonnabends nicht versäumen.

7. Denn soll sich auch ein ieder zu einer gewissen Stunde verbinden, darinne er einem von denen Collegiis Biblicis, die auf dem Wäysenhause täglich gehalten werden, einmal in der Wochen beywohne, wenn er dieselbe Stunde darnach versäumet, hat er die Ahndung nach befinden zu erwarten.

8. Wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen wollen, müssen sie solches dem Inspectori in der Woche vorher ansagen, welches entweder zu Mittage oder Abends nach Tische am füglichsten geschehen kan, damit der Inspector dem Beicht-Vater, welcher zu benennen, ordentlich Nachricht von ihrem Verhalten ertheilen möge.

9. Ein ieder soll auch gehalten seyn, alle halbe Jahr dem Inspectori aufzuweisen, wie er nach dem Rath und der Vorschrift der Theologischen Facultät bishero seine studia täglich von Stunde zu Stunde treibe: und so zu deren mehrer Förderung ihm auch vom Inspectore ein guter Rath gegeben wird, denselben nicht in den Wind schlagen.

10. Wenn sie eine Aenderung vornehmen wollen mit ihren Stuben und Stuben-Gesellen, müssen sie es nicht für sich thun, sondern erst den Inspectorem deswegen consuliren, und vernehmen, ob er was dabey zu erinnern habe, damit desto mehr verhütet werde, daß sie nicht an Häuser oder Stuben-Gesellen gerathen, dabey sie in ihrem Chri-

Christenthum und studiren nicht wohl fahren würden.

11. Wenn einer wegreiset, so muß er dasselbe dem Inspectori ansagen, daß derselbe sich darnach richten könne.

12. Wenn in der Woche oder am Sonntage einige Hülfe zum Nachschreiben in denen Collegiis und Predigten, solte erfordert werden, soll sich keiner hievon entziehen; daher es ihr eigener Nutzen seyn würde, wenn sie sich auch in allen Stücken, die von den præparandis erfordert werden, unter der Hand übeten.

13. Was sonst von guter Ordnung bey denen Tischen denen ordinairen Tisch-Genossen vorgeschrieben ist, soll ihnen ebenfalls zu einer Regel, darnach sie sich richten, dienen.

14. So einer von jemand der übrigen Expectanten etwas weiß, das ihn solcher Wohlthat unfähig machet, ist er gehalten um den Mißbrauch dieser Wohlthat, und seines Nächsten Verderben zu verhüten, solches dem Inspectori anzuzeigen; iedoch, daß sich ein ieder vor dem Laster, gern von andern etwas verleum-

derisches anzubringen, hüte, und das, was Wahrheit ist, aus Liebe zu GOtt und seinem Nächsten bey dem Inspectore, nicht bey andern Studiosis, anbringe.

15. Wenn iemand unter ihnen seine anderweitige Verpflegung findet, ists billig, daß er solches anzeige, und sich vor die genossene Wohlthat gebührend bedancke.

LEGES

Für diejenigen Studiosos, welche Mittags am Extra-Tisch speisen wollen.

1.

WEil der Extra-Tisch nur für die höchstdürftigen geordnet; als sollen diejenigen, welche nicht in dergleichen Zustande sich befinden, sich dessen enthalten, sonderlich solche, die mit ihrer Kleidung und übrigen äussern Bezeigen an den Tag legen, daß sie nicht arm sind.

2. Wel-

2. Welche aber wircklich dürftig sind, sollen, so offt sie speisen wollen, früh morgens ihre Namen melden und aufschreiben lassen, wozu ordinarie die Zeit von halb sieben bis sieben; Sonn- und Fest-Tags aber von halb acht bis acht Uhr angeordnet ist.

3. Wann einer sich unangemeldet an den Tisch setzet, soll er nicht eher wieder darzu gelassen werden, als bis er eine neue schedulam bringt, daß es ihm vergönnet sey.

4. Mittags um zwölff Uhr wenn die Thüren im Speise-Saal geöffnet, verliesset der Inspector die Namen nach der Ordnung, wie sie aufgezeichnet worden, da denn ein jeder nicht eher auch nicht langsamer, als er gerufen wird, hinein gehet.

5. Wer nach diesem hinein rufen sich erst einstellet, findet seine Stelle mit einem andern besetzt.

6. Es soll keiner, ehe gebetet wird, essen oder trincken, auch nicht nach der Mahlzeit vor dem Gebet weggehen.

7. Währender Mahlzeit und auch zu andrer

drer Zeit ist alle Modestie zu bezeigen, u. hat ein ieder alles unanständige Wesen, z. E. den Hut im Speise-Saal auf dem Kopf behalten, sich zur vordersten Stelle dringen, u. d. g. zu vermeiden.

8. Auch soll bey Tische nichts gelesen oder geredet werden, weil solches wegen der Menge der Speisenden und übrigen gemachten Ordnung nicht thunlich.

9. Im übrigen haben sich alle die am Extra-Tisch speisen wollen, nach den Legibus der ordinairen Convictorum zu richten, durch deren Observirung und anderwertiges Christliches Verhalten sie sich den Weg zu mehrern Beneficiis bahnen können.

Anhang
Etlicher gemeiner Erinnerungen/ darnach sich alle zu richten haben.

I.

WEil die Kleidung einiger im Wäysenhause speisenden Studiosorum anstößig werden wil, indem nemlich einige auf die Thorheit fallen, daß sie gleich andern eitel gesinneten Studiosis ihre Peruquen oder Haupt-Haare so poudern, daß ihnen der poudre

dre wie Meel auf den Peruquen liegt, oder güldne Ringe tragen, und sonst allerley unnütze und aus blosser Eitelkeit herrührende Zierathen an ihren Kleidern oder Linnen-Geräthe haben, woraus dañ nicht nur ein eitles Gemüth, sondern auch so viel insgemein geschlossen wird, daß dergleichen Leute mit Unrecht sich unter die Dürftige rechnen lassen, ja, wo sie in der That darbey arm seyn, eine um so viel grössere Thorheit begehen, man auch billig Sorge träget, solcher Unordnung vorzubeugen: So wird hiemit alles Ernstes angezeiget, daß dergleichen anstößiger Unrath abgeschaffet und unterlassen werden müsse. Dann ob man gleich die wahre Frömmigkeit nicht in der Kleidung setzet, so leidet doch auch weder das Christenthum, noch die Verfassung der Wäysen-Anstalt, daß in Kleidern und äusserlicher Aufführung ein unnützer und weltförmiger Uberfluß getrieben werde, zumalen wenn man dadurch Fremden und Einheimischen anstößig, und der Anstalt selbst dadurch eine böse Nachrede zugezogen wird: Wie dann auch um deßwillen solches dieses Orts eingeschärfet wird, weil sonderlich von Fremden, wenn sie dergleichen auch nur an ein- und andern gemercket, dasselbe als eine dem Wäysenhause und

dürfti-

dürftigen Studiosis unanständige Sache angesehen, und nicht unerinnert gelassen wird. Welches dann so wohl die Expectantes als übrige Convictores wohl in acht zu nehmen haben.

2. So ist allen und ieden nöthig und nützlich, daß sie sich das Büchlein von wohlanständigen Sitten recommendirt seyn lassen: welches auch zu solchem Ende, denen zu Dienst, die es nicht eigen haben, bey iedem Tisch zum Durchlesen entlehnt zu bekommen.

3. Da sie dann insonderheit sich hüten sollen, daß sie gegen keinen Fremden, er sey höhern oder geringern Standes, wenn er in dem Wäysenhause oder Speise-Saal sich einfindet, einige Unbescheidenheit und Unhöflichkeit in Worten oder Geberden beweisen; Vielmehr sollen sie gegen iederman die gebührende Ehrerbietigkeit und Liebe bezeigen.

4. Weil die Erfahrung, nicht ohne Schaden der Schulen, gelehret, daß manche, wenn sie auch noch nicht lange da gewesen, unversehens wieder vom Tisch und Information abtreten, so bald sie nur eine Gelegenheit zu finden meynen, einige Verbesserung im Zeitlichen (die doch nicht allemal eintrifft) oder mehrere Freyheit, zu erlangen; So erkennet man

für

für nothwendig, daß die Præparandi, und diejenige, welche an den so genannten Vicarien und Calligraphischen-Tisch gesetzet werden, sich bey dem Antritt obligat machen, wenigstens ein Jahr in der Anstalt zu verbleiben, und eigenes Gefallens nicht abzugehen, es sey denn, daß es der Director bewillige oder selbst veranlasse.

5. Und damit ein ieder gleich von Anfang sich dessen bescheiden könne, soll ihm, wenn er Schedulam concessionis Inspectori Mensarum bringt, nicht nur ein Exemplar der gedruckten Legum gegeben, sondern auch die ihn insonderheit angehende passagen, bevorab die Num 4. vorgelegte conditio, deutlich vorgelesen werden: Da dann ein iglicher die Freyheit hat, wenn er sich zu solchen Legibus nicht obligiren wil, von dem Beneficio wegzubleiben, und seine Sachen auf eine andere Weise anzustellen.

6. Gleichwie man aber bisher niemals gewohnt gewesen, iemand an einiger in der That nützlichen Promotion verhinderlich zu seyn, vielmehr eine grosse Anzahl der Studiosorum, welche sich in ihren Verrichtungen fromm, treu und fleißig verhalten, zu allerhand conditi-

ditionen und öffentlichen Aemtern recommendiret, oder auf Begehren, abgeschicket hat; also soll auch in Zukunft denen Convictoribus und Præceptoribus, bey erfolgendem Beruf, befindenden Umständen nach, ihre dimission nicht versaget werden: Sie sollen aber in Zeiten dem Directori gebührende Anzeige thun, und ohne dessen Rath und Willen sich in keine anderweitige Verbindung einlassen.

Die erste

Erweckungs-Rede

Zum

Lobe GOttes und zum Vertrauen auf

GOTT/

In dem Speise-Saal

des neu angelegten

Wäysen-Hauses

gehalten

Den 29sten April. MDCC.

Inhalt.

DEr 146. Psalm wird zum Grunde geleget. Darauf wird mit einem Gebet der Anfang gemacht/ und ferner diejenigen/ so sich zu der Einweihung des Speise-Saales eingefunden hatten/ zum Lobe GOttes erwecket/ wegen der bis dahin bey der gemachten Armen-Anstalt erzeigten Wohlthaten/ die nach einander erzehlet werden. Hiernächst wird aus dem verlesenen Psalm ein Vers nach dem andern erkläret/ und nach Anleitung der damaligen Umstände appliciret/ auch einige merckwürdige Begebenheiten mit angeführet. Zuletzt wird mit einem Gebet geschlossen/ in welchem zuvörderst GOtt gelobet wird/ daß Er das Haus so weit bereitet/ manche Prüfung dabey überwinden helfen/ und viele Armen bisher bey der gemachten Anstalt versorget; auch wird der HErr schon zum voraus dafür gepriesen/ daß er noch manchen hinführo in dem Hause versorgen und zu seiner Erkäntniß bringen werde. Darauf wird derselbe liebe Vater demüthig angeflehet/ daß er das Haus (wie die Schrift des beym Bau bald Anfangs gefundenen Pfennigs trößlich angezeiget) vollend zum Stande bringen und den Bau ausführen/ die Kinder in demselben zu Pflantzen seines Reichs aufwachsen/ was bisher geschehen/ nur ein Schatten-Werck gegen dem/ was er noch ferner thun werde/ seyn lassen/ vieler tausend Menschen Glauben an diesem Wercke stärcken/ manche ungläubige dadurch mehr überzeugen/ die Kräfte der Finsterniß/ so sich dawider setzen/ zurücke treiben/ und sein Werck obsiegen lassen/ endlich der bisherigen und künftigen Wohlthäter Lohn und Crone seyn wolle ewiglich.

Die kurtze Vorrede/ so bey der ersten Edition vorgesetzet worden/ ist zugleich wieder mit vorgedruckt.

Geliebter Leser!

DU hast hier keine künstliche und geschmückte Rede zu gewarten, wie sonst etwa öfters bey Einweyhungen und andern dergleichen Gelegenheiten gehalten werden; sondern eine einfältige Erweckung zum Lobe GOttes und zum Vertrauen auf denselben lebendigen Schöpfer Himels und der Erden, nebst einem aus gläubigem Hertzen geflossenen Gebet. Weil aber GOtt die Einfalt nicht verachtet hat, sie an manchem Hertzen zu segnen, wird hier eine Materie des Lobes GOttes und des Gebets, auch andern dargereichet, welche GOtt auch in diesen seinen Wercken zu erkennen, und sich dadurch im Glauben zu erwecken nicht stoltz seyn möchten. Gehab dich wohl!

Anfangs wurde gesungen: Danckt dem HErrn ihr GOttes Knechte, aus p. 747. des Gesangbuches. Hierauf ward der 145. Psalm gelesen.

Halleluja,

LOBe den HErrn, meine Seele.

Ich wil den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem GOtt lobsingen, weil ich hie bin.

Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden: alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.

Wohl

Wohl dem, des Hülfe der GOtt Jacob ist, deß Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet:

Der Himmel, Erden, Meer und alles was drinnen ist, gemacht hat, der Glauben hat ewiglich:

Der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset.

Der HErr löset die Gefangenen. Der HErr machet die Blinden sehend. Der HErr richtet auf die niedergeschlagen sind. Der HErr liebet die Gerechten.

Der HErr behütet Fremdlinge und Wäysen, und erhält die Wittwen, und kehret zurück den Weg der Gottlosen.

Der HErr ist König ewiglich, dein GOTT, Zion, für und für. Halleluja.

Als dieses geschehen / wurde also gebetet und geredet:

DU Heiliger, ewiger und lebendiger GOtt, wir ruffen deinen heiligen Namen an und bitten dich demüthiglich, du wollest uns deine Gnade verleihen, und deinen Heil. Geist darreichen, auf daß wir dein heiliges Wort auch ietzo in Ehren halten, und es in uns pflantzen lassen, als wodurch unsere Seelen selig werden; wollest auch unsere Hertzen erwecken, auf daß wir dich rühmen für alle deine Barmhertzigkeit und Treue, die du an

uns gethan hast auf daß es die Elenden hören, und sich freuen, und, die zerschlagenes Hertzens sind, erkennen deine Güte, die du thust an den Menschen-Kindern, und, die rohes Hertzens sind, in sich schlagen und sich demüthigen unter deine gewaltige Hand, und erkennen, daß du allein SOtt bist, der erhöhen und erniedrigen kan, der allein alles in seinen Händen hat, und thun mag, alles was er wil. Lehre uns, o HErr, erkennen deine Güte, und den Reichthum deiner Barmhertzigkeit an uns, und daß wir in deiner Erkäntniß wachsen, und in derselben Frucht bringen, damit dein Name unter uns allein herrlich, dein Werck unter uns allein gepriesen werde, und dein Lob unter uns wachse und zunehme immerdar, Amen! Amen!

ES ist ja billig/ geliebte Freunde, daß eine ieder GOtt den HERRN lobe für alles, was Er uns in diesem Leben Gutes erzeiget: auch ist es billig, daß man einander erwecket zum Lobe GOTTES, wie denn, wo einem Menschen Barmhertzigkeit von dem lieben GOTT wiederfähret, billig alle, die es sehen, den HERRN ihren GOtt darüber loben solten, auf daß also sein Name reichlich gepriesen werde unter allen Menschen,

schen-Kindern. So ists ferner auch billig, daß wir in allen Dingen unsere Bitte im Gebet und Flehen vor GOtt kund werden lassen, dieweil wir wissen, daß nichts wohl gelingen kan, wo er nicht selbst das A und O, der Anfang und Ende ist, und sein Gedeyen von oben herab dazu giebet.

Weil denn also dieses unleugbar ist, so ist nicht nöthig, die Ursach anzuzeigen, warum ich auch in diesem neuen Gebäude unsern GOtt lobe, und seinen heiligen Namen anruffe, ja daß ich andere mit mir zu solchem Lobe und Gebet zu erwecken trachte. GOtt hat ja nach seiner unendlichen Treue und Barmhertzigkeit, von nunmehr etwa fünf Jahren her, als welche am verwichenen Ostern verflossen sind, einen vor der Vernunft gar schwachen und geringen Anfang zu einiger Verpflegung der Armen und Dürftigen gemacht, wie solches niemanden hieselbst verborgen seyn kan. Man hätte aber damals wol nichts weniger gedencken sollen, als daß innerhalb fünf Jahren so vieles geschehen solte, wie doch würcklich in solcher Zeit durch die täglich über uns neu geworbene Güte GOttes geschehen ist.

Es ist nemlich damals mit wenig Thalern ein geringer Anfang gemacht worden, indem man einige arme Kinder zusammen geruffen, dieselben täglich ein paar Stunden unterrichtet, und zu solchem Ende ihnen Bücher gekaufft und ausgetheilet, also daß man Anfangs nur eine Frey-Schule für arme Bettel-Kinder anzustellen gesonnen war, damit dieselben nicht also in der Ir-

re vor den Thüren herum gehen möchten. GOtt aber hat es dergestalt lassen wachsen und zunehmen, daß man, ich mag nicht sagen von Jahren zu Jahren, sondern von Monaten zu Monaten, ja von Tage zu Tage seine Gnade und Barmhertzigkeit hat wachsen und zunehmen sehen; denn da hat man bald mehrere Bequemlichkeit und Raum zum Unterricht der armen Kinder, weil ihrer so viel worden, suchen müssen. Nachmals hat man gar einige von solchen armen Kindern aufgenommen, und dieselbe gekleidet, gespeiset, und sie hie und da bey Leuten für ein wöchentliches Kostgeld untergebracht, bis GOtt endlich ein kleines Räumgen, zu ihrer Wohnung bescheret, darinnen man sich denn, so lange es immer seyn wollen, beholfen hat. Da aber die Zahl der Kinder sich mehrete, und der enge Raum ihrer Gesundheit zu schaden schiene, hat uns GOTT ein grosses Haus (*) geschencket, und da das auch zu klein worden, so hat man endlich diesen Platz dazu ersehen, und dieses Haus darauf erbauet, welches denn der liebe GOtt solcher Gestalt gesegnet hat, daß, da es Anno 1698. den 13. Julii auf Margarethen Tag gegründet, oder der Grund-Stein dazu geleget ward, vorigen Jahres eben um dieselbe Zeit und

(* Das Wirths-Haus zum güldenen Adler/ so jetzo noch gegen dem grossen Saale über an der Mitternächtigen Seite zu sehen ist/ das damals ein grosses Haus heissen konte/ da es mit dem ersten beym Pfarr-Hause gelegenen kleinern Hause verglichen ward.

und auf denselben Tag der erste Stein auf das Dach geleget worden, und also durch seine Barmhertzigkeit so weit kommen, daß man den in der Höhe loben können, den man ein Jahr vorher in der Tieffe, nemlich bey der Grundlegung, hat anruffen müssen.

Uber welches alles man ja billig den lieben GOTT lobet und preiset, sonderlich da man es nicht angefangen, wie die Reichen dieser Welt, auf Geld und Gut, und auf grossen Vorrath, sondern allein auf den HErrn, der Himmel und Erden erschaffen hat, und bloß im Glauben und Vertrauen auf seinen heiligen Namen, ohne daß man gewust hätte, woher man nehmen wolte, was von Zeit zu Zeit erfordert werden möchte.

Dem grossen GOtt zum Lobe sey es nachgesaget, daß, da ich damals in der Erden gestanden, und den Grund-Stein geleget mit den Bau-Leuten, er mir kräftig zu Gemüthe geführet, welchergestalt ich solches wichtige Werck allein im Glauben und Vertrauen auf seine unendliche Güte, Allmacht und Treue unternommen, und zu dessen Ausführung weder einen Vorrath in den Händen habe, noch von einiger menschlichen Hülfe mir versprechen könne. Daher ich ihn anrieff und sprach: **Vollführe du es, damit ich dich einmal in der Höhe loben und preisen könne, der ich dich iezt unten aus der Erden anflehe um deine Hülfe!** Und das hat Er dann auch gethan, also, daß man nun billig sei-

nen Namen darüber preiset und saget: Der HErr hat grosses an uns gethan.

Und ob zwar dabey manche Prüfung vorgegangen, so hat doch GOtt der HErr das Wort erfüllet, so geschrieben stehet im 25. Psalm v. 2. Keiner wird zu schanden, der dein harret. Das hat er treulich erwiesen, also daß ich ja billig den HErrn lobe, und ihn preise über alle seine Barmhertzigkeit die Er gethan hat.

Ich habe dann auch deßwegen manchmal müssen lachen der thörichten Welt, wenn sie gesaget: Man müsse einen guten Vorrath haben, daß man sich unterstünde ein solches Haus zu bauen; da ich denn wohl am besten gewust, wie wenig ich darzu in Händen hatte. Der liebe GOtt aber, der also gnädiglich geholfen hat, und hats bis hieher gebracht, denselben preiset man billig dafür.

Der Menschen Werck hält man geheim, aber GOTTES Werck soll man öffentlich preisen: darum schäme ich mich solcher Armuth nicht, sondern ich lobe den lieben GOtt hertzlich dafür, und preise Ihn, daß Er durch seinen Uberfluß meinem Mangel abgeholfen, und meine Nothdurft erfüllet hat.

Mit ihm habe ich die Kost überschlagen, nemlich mit seiner Liebe, und mit seiner Allmacht, und mit seiner Treue, gleichwie ich nicht das meine, sondern das, was meines GOttes ist, allein gesuchet. Die das ihre suchen, mögen die Kost mit ihrem Beutel und äusserlichen Vermögen überschlagen. Ich aber will nicht sagen, daß es

GOtt

GOtt durch meine Weisheit, Reichthum und Vermögen gethan habe; auch wil ich nicht sagen, durch meinen **Glauben**, dann der liebe GOtt hat allezeit mehr gethan, als ich geglaubet; und schreibe es also bloß und allein der überschwenglichen Barmhertzigkeit, Liebe und Treue GOttes zu, und preise ihn über solches alles: und deßwegen verkündige ichs nun frey, damit iederman mit mir den Namen des HErrn loben könne.

Nun möchte man sagen, ist doch das Haus noch nicht gantz fertig, warum will man dann schon gleichsam ein Lob- und Danck-Fest halten? Ich sage aber, der es hat angefangen, der wird es auch vollenden; der es hat unter das Dach gebracht, der wird auch das Fach vollends bereiten. Es müste gewißlich aller Schande werth seyn, daß, da der liebe GOtt so viel Barmhertzigkeit, Treue nnd Kräfte bisher erzeiget, man nun an Ihm verzagen wolte; das hiesse wol: **Wehe dem, der an GOTT verzagt: Sie glauben nicht, darum bleiben sie nicht.**

Derselbe getreue GOtt ist es, auf welchen allein die Hoffnung stehet, nicht auf Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf diß oder das, wie etwa die Menschen dencken: **Er muß einen Hinterhalt haben, und muß schon wissen, wo es herkomme.** Ich weiß ja zwar freylich einen Hinterhalt, nemlich, ich hebe meine Augen auf zu dem, von welchem alle Hülfe kommt, zu dem, der droben wohnet, der Himmel und Erden erschaffen hat; Fleisch aber halte ich nicht für mei-

nen

nen Arm. Was können die Reichen dieser Welt, die selbst ihres Guts nicht mächtig sind? Was können Grosse dieser Welt, die oftmals ärmer sind und in grösserer Noth stecken als andere Leute, und selbst nicht wissen, wie sie sich helfen oder rathen sollen? Welches ich nicht sage um jemand zu verunglimpfen, noch in der Meynung, als ob ich den Segen, den GOtt durch vermögende Leute zufliessen lassen, verachtete; sondern bloß zu dem Ende, daß ich bezeugen möge, ich setze meine Hoffnung allein auf den HErrn.

Und ob also gleich mit diesem Gebäude noch nicht alles im völligen Stande ist, so bleibet dennoch meine Hoffnung auf GOtt feste, daß er es zu seinem Preis vollenden werde. Inzwischen haben wir doch grosse Ursach den Namen des HErrn zu loben, zu rühmen und zu preisen; denn GOtt hat es ja nunmehr so weit kommen lassen, daß doch dieser Speise-Saal bewohnet wird, darinnen ietzo die armen Wäysen und die armen Studiosi, welche mit jenen der Verpflegung geniessen, gespeiset werden, und die Tische zweymal täglich so besetzen, wie sie ietzo von uns besetzet sind.

Wann ich es von mir selbst hätte angefangen, würde es keinen Bestand haben, sondern untergehen: wann ichs wolte ausführen, so würde ich mit Schanden bestehen, und wäre auch recht und billig, daß es mir also erginge; Weil es aber unser lieber HErr GOtt angefangen hat, also daß, wer es siehet, bekennen muß, und sagen, **GOtt hats gethan**, und mercken, daß es sein

Werck

Werck ist, so wird ers auch herrlich ausführen, und in der That zeigen, daß er der alte GOtt ist, der Israel in der Wüsten mit Brodt versorget hat.

Dann sehet, was machen wir doch? wie gehen wir mit unserm lieben GOtt um? wir stellen uns ihn immer gern vor als **einen veränderlichen GOtt.** Wir lesen wol in der Bibel, wie es zugegangen ist, nemlich wie GOtt der HErr die Kinder Israel in der Wüsten gespeiset, wie er sie da habe versorget, wie er ihnen Wasser aus dem Felsen fliessen lassen, das alles, sage ich, lesen wir, aber der Unglaube dencket, das geschiehet nun nicht mehr, und also machen wir den lieben GOtt **zu einem veränderlichen GOtt**, eben als wenn er nicht mehr lebete, und als ob seine Hand verkürtzet wäre.

Es lässet ja wol freylich GOtt der HErr ietzund das Wasser nicht mehr also aus dem Felsen fliessen, oder Brod vom Himmel fallen: denn er läst es aus der Erden wachsen, er giebt uns auf andere Art unser Wasser, wie er es ia mit den Kindern Israel auch so hielte. In der **Wüsten** that er obgedachte und andere Wunder mehr; da sie aber in das gelobte Land kamen, und so bald sie ihre Füsse da hinein setzten, da that ers nicht mehr, sondern da ernehreten sie sich von dem, was sie im Lande funden, und das Manna hörete auf, dann da war es nicht mehr nöthig, daß es Brod vom Himmel regnete, oder daß der Felsen Wasser gab, sonst hätte es GOtt eben,

wie

wie zuvor, noch thun können. Also thut GOtt zwar ohne Noth keine Wunder, aber wenn hingegegen die Noth da ist, so weiß er wunderbarlich zu helfen, welches allein diejenigen erfahren, so ihm vertrauen. Demnach bleibet GOtt ein unveränderlicher GOtt.

JESUS Christus ist noch heut, Gestern und in Ewigkeit;

wie ietzo gar fein gesungen worden ist.

Wann der Mensch in den Irrthum kömmt, daß er sich den lieben GOtt vorstellet als **einen veränderlichen GOtt**, so hat er hernach keine Zuversicht mehr zu GOtt in seinem Leben, und kan keine rechte Freudigkeit in seiner Noth haben; Wann aber der Menschglaubet, **GOTT sey ein unveränderlicher GOtt**, alsdann kan er die Bibel erst recht und mit Freuden lesen: Dann wann er hernach in der Bibel lieset, so freuet er sich, daß er solch einen treflichen, allmächtigen und herrlichen GOtt habe, der so grosse Wunder vom Anfang gethan, der noch immerdar lebet, und eben dasselbige thun kan.

Diesem unveränderlichen GOTT zu Ehren, und zu unser Erweckung und Stärckung im Glauben, und daher fliessenden Lobe GOttes, wollen wir nur ein wenig den vorhin verlesenen 146. Psalm mit einander betrachten:

Halleluja ist die Uberschrift und der Inhalt dieses gantzen Psalms. Denn diß Wort heist: **Lobe den HErrn.** Und ist die Bedeutung: **Dieser Psalm ist eine Erweckung zum Lo-**

be GOttes. Es ist aber dieses Wort im Teutschen behalten, gleichwie das Wort Hosianna, und andere dergleichen mehr: dadurch wir geleitet werden sollen, die Sprache Canaans, ich sage, die Sprache des Heil. Geistes, recht zu verstehen, die heilige Inbrünstigkeit der Männer GOttes zu erkennen, und denselbigen Geist des Lobes und Gebets von GOtt zu erbitten. So fängt nun David seinen Psalm an und spricht: **Lobe den HErrn meine Seele!** Das müssen wir so ansehen, daß David sich im Geist erwecket und ermuntert, und sich selber, seine Seele, sein eigen Hertz und Gemüthe anredet und spricht: **Lobe den HErrn!**

Darin sollen wir nun dem David recht nachfolgen, wann wir nemlich hören oder sehen, daß der liebe GOtt uns, oder unserm Nächsten gutes thut, oder daß er etwa seine Barmhertzigkeit auf diese oder jene Weise erzeiget, so sollen wir uns selbsten erwecken, und sollen unsere Seele ermuntern, unser eigenes Hertz, und unser eigenes Gemüth auch so anreden, und sagen: **Meine Seele lobe den HErrn!** denn wir Menschen sind gar zu schläfrig zum Lobe GOttes. Der Mensch gehet so dahin: Tausend, ja ich mag wol sagen, hundert tausend Wohlthaten erzeiget GOtt der HErr dem Menschen, ehe er GOtt den HErrn für eine Wohlthat nur recht lobet. GOtt der HERR umzingelt, umgiebet und umringet den Menschen täglich mit so vielen Wohlthaten, daß der Mensch, wo er hinsiehet, lauter Wohlthaten

ten GOttes um sich hat. Der Mensch kan es doch nimmermehr ausdencken und aussprechen, was GOtt auf einmal an ihm beweiset. Dann indem der Mensch es nicht gedencket, so bereitet ihm GOTT wol viel Wohlthaten in der Welt, die er erst nach langer Zeit würcklich zu geniessen hat: Zum Exempel: Er läst wol heut einen Menschen gebohren werden, der ihm erst über 20. oder 50. Jahr muß aus der Noth helfen: Er läßt heuer Korn wachsen, welches er übers Jahr erst essen soll; und so gehts mit andern Dingen mehr. Das ist lauter Wohlthat, lauter Barmhertzigkeit unsers GOttes gegen uns arme Menschen. Der Mensch aber gehet so darunter hin, und vergisset leider! allzusehr, den HErrn zu loben. Darum soll man sich fleißig darzu erwecken und sagen: **Lobe den HErrn, meine Seele!** als wolte man sagen: Warum bist du so schläfrig, meine Seele? warum bist du so verstockt? warum bist du so verstarret, daß du den HErrn deinen GOtt nicht lobest, der dir doch so viel Guts erzeiget? warum hebest du deine Augen nicht auf zu dem grossen GOtt der seine Barmhertzigkeit nicht läßt aus seyn über dir?

Lobe den HErrn, meine Seele! Wir sind immer darzu geneigt, daß wir andere gern wollen vermahnen und strafen, und vergessen oft unser selbst dabey. David aber machts nun anders, der erwecket sich selbst und spricht: **Lobe den HERRN meine Seele!** und wie er im 103. Psalm dazu setzet, **und was in mir ist seinen**

nen heiligen Namen, lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht was er dir guts gethan hat. Er achtets nicht genug, daß er das Gute nun hat und genieſſet, ſondern er erwecket ſich zum Lobe GOttes, nimmt Anlaß von den empfangenen Wohlthaten, und ſpricht: Lobe den HErrn meine Seele!

So hat mich dann nun dieſes auch erinnert, daß, da der liebe GOtt dieſes Haus aus nichts, das iſt, aus keinem dazu vor Augen liegenden Vorrath hat aufgeführet, und dieſes Zimmer darinnen bewohnen laſſen, ich auch mich ſelber muß anreden: Lobe den HERRN, meine Seele!

Was ſaget aber David nun weiter? und wie ermuntert er ſich? Ich will den HErrn loben, ſo lang ich lebe, und meinem GOtt lobſingen weil ich hie bin. Wann der Menſch der Wirckung des Heil. Geiſtes Raum, und der guten Rührung in ſeiner Seele Platz giebet, wann er ſich ſelbſt ermuntert und ſpricht: Lobe den HErrn meine Seele! ſo kommt es bald weiter zur Kraft, daß, da er erſt nur eine Bewegung dazu gehabt, er darnach eine rechte Luſt und völligen Willen dazu findet, daß er ſpricht: Ach ja! Ich wil den HErrn loben, ſo lange ich lebe, und meinem GOtt lobſingen, ſo lange ich hie bin. Es ſtehen nun noch mehr Worte dabey. Zuerſt hieß es: Lobe den HErrn, meine Seele! Da nun alſo die Säiten geſtimmet waren, ſo klingets darnach ſchon weiter, nemlich: Ich

wil den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem GOtt lobsingen, so lange ich hie bin. Das gehet nun gewiß schon aus einem tieffern Grunde, da nemlich David erkennet, wie er in seinem gantzen Leben ohn Unterlaß und alle Augenblick Ursach habe, den HErrn seinen GOtt zu loben. Wann er auch gleich nicht daran gedencke, noch würcklich darauf reflectire, wie er den lieben GOTT loben wolle, so fahre doch GOtt der HERR immer fort ihm Guts zu thun, und bleibe allezeit da die Ursache, warum er GOtt lobe. Daher nun machet er den Bund gleichsam mit dem lieben GOTT, und spricht: **Ich wil den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem GOtt lobsingen, weil ich hie bin.**

Es ist aber dieses ein schönes Glaubens- und Liebes Wort, wann er spricht: **Meinem GOtt:** Dann weil GOTT, der grosse GOTT, als **seinen** GOTT sich ihm erzeiget hat, weil er **seine** Hülfe, **seine** Gnade, **seine** Barmhertzigkeit hatte recht erfahren, also, daß er Ihn nun als **seinen GOTT** liebete, als **seinen HERRN**, als **seinen lieben Vater** erkennete und ehrete, so wil er Ihn auch als **seinen GOTT und Vater** loben. Es ist ein Mensch, dem GOtt Kinder beschereet hat, wol ein Vater, aber andere nennen ihn um deßwillen nicht ihren Vater, sondern das können nur **seine** Kinder thun, als welche vor andern dißfalls einen grossen Vorzug haben, wann sie sagen: Da kommt mein Vater. Wann sie gleich einen

nen andern sehen, der auch seine Kinder hat, so freuen sie sich doch nicht; Wann sie aber ihren lieben Vater sehen, so freuen sie sich. Also auch, wann die Kinder gleich sehen eine Mutter, die viele Kinder hat, es ist aber **ihre** Mutter nicht, so freuen sie sich nicht darüber; Wann sie aber **ihre** Mutter sehen, da ist die Liebe in dem Hertzen, und da freuen sie sich auch.

Also ists ein grosser Unterscheid, insgemein wissen, daß ein GOtt ist, und, GOtt sonderlich erkennen **als seinen GOtt, als seinen Vater, als seinen HErrn.** Denn, da muß erst recht das kindliche Hertz seyn. Das spricht sonst der Apostel gar schön aus in dem Briefe an die Römer im 8. Cap. v. 15. und an die Galater im 4. Cap. v. 6. **daß GOtt habe gegeben den Geist der Kindschaft in unsere Hertzen, den Geist seines lieben Sohnes, der da ruffe, Abba, lieber Vater.** Wann der Mensch das lernet erkennen, daß er GOTT kan seinen GOTT, seinen Vater, ia seinen recht lieben Vater in der Wahrheit nennen, so hat er gar was grosses, das ihn Fleisch und Blut nicht lehren kan. Das ist eine Kraft des Heiligen Geistes, daß, wie ein Kind seinen lieben Vater und seine liebe Mutter kennet, und ein hertzlich Vertrauen zu denenselben hat, also der Mensch zu dem grossen GOTT, der Himmel und Erden erschaffen hat, ein solch hertzlich Vertrauen gewinnet, ein solch Wohlgefallen an ihm hat, und eine solche hertzliche Liebe zu ihm träget, daß er sich sehr darüber erfreuet. Sehet, das muß der

heilige Geist in dem Hertzen wircken, und das ist der Verstand davon, wenn David saget: **Und meinem GOTT Lob singen, weil ich hie bin.**

Nun scheinets, David thue einen Ausschweif, wann er ferner spricht: **Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, und können ja nicht helfen: Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdann sind verlohren alle seine Anschläge.** Lieber David, wo kommst du dann hin? Du fängst an den lieben GOtt zu loben, und ihn zu preisen, wilt ihn loben, weil du da bist, und fängst nun auf einmal an eine Warnung zu geben, man soll sich nicht verlassen auf Fürsten, sie wären Menschen, sie könten nicht helfen und fängest eine solche Straf-Predigt an, woher kommt das? Allein wir sehen da, daß David aus dem Uberfluß seines Hertzens geredet habe, und daß dessen, wessen sein Hertz voll gewesen, sein Mund übergangen ist. Nemlich er hat nicht vergeblich gesagt: Lobe den HErrn, meine Seele, sondern er hat die Hülfe GOttes recht erkannt, er hat die Barmhertzigkeit, die ihm GOtt der HErr gethan und erzeiget hat, recht eingesehen. Darum hat er sich erwecket, und gleichsam gesagt: Was thut mein GOtt an mir für Barmhertzigkeit? Was für Gnade, was für Liebe erzeigt er mir? Darum, **lobe den HErrn meine Seele!** Ach wie soll ich den lieben GOtt gnugsam dafür loben? **Ich wil den HErrn loben so lange ich lebe,**

und

und meinem GOtt Lob singen, weil ich hie bin. Er siehet aber auch, was es für eine grosse Sache sey, wann man das erste Gebot recht lernet, das ist, wann man recht GOtt den HErrn als seinen GOtt hat, wie Er selbst zu Israel spricht im 2 Buch Mos. 20, 2. Ich bin der HERR dein GOTT. Er erkennet, daß es was grosses sey, wann man dadurch von der Abgötterey-Sünde befreyet wird, in welcher alle Welt pfleget zu stecken, daß nemlich die Menschen sich auf denselben GOtt nicht verlassen, sondern vielmehr auf andere Dinge, die sie vor Augen haben, ihre Hoffnung bauen. Als wann einer zum Exempel in grosser Herren Diensten ist, derselbe machet sich seinen Fürsten zum Abgott, wann er denckt, so er sich nur in dessen Gnade und Gunst conserviren und erhalten könne, so sey ihm wohl gerathen, so sey er ein wohlgediehener Mann in seinem gantzen Leben: auf solchen Sand bauen die Menschen. Daher siehet man, wie sie sich um Patronen bewerben, wie man es auf gut heydnisch zu nennen pfleget. Denn was ist das anders, als kleine Abgöttergen sich machen, darauf man sich ausser und neben GOtt verlassen, und die einem in dieser und jener Noth beystehen können.

Zwar fehlt es auch, wie allen andern, also auch dieser Sünde an keinem Vorwand. Denn da heißt es: Der liebe GOtt hilft nicht unmittelbar, sondern durch Mittel, welches denn in gewisser Masse wahr ist. Aber was folget daraus?

aus? Ergo müssen wir Deos alienos, Abgötter haben, welche uns auch helfen können, auf welche wir unsern Glauben und Vertrauen können setzen? Das sey ferne! Nun aber ist gewiß, daß die Menschen, indem sie sich also sorgfältig um Patronen bewerben, nicht so wol auf GOtt, als auf die Menschen zu sehen pflegen. Daher siehet man auch, wie sich die Menschen betrüben, wann ihnen ein solcher Abgott stirbet, eben als Laban, da er seine Götter vermissete. Da sie bald dencken, siehe ach! der hätte dir auch helfen können, ꝛc. Solcher Abgötterey nun ist alle Welt voll, daher niemand dem grossen GOtt vertrauen wil, der doch den Himmel wie einen Teppich über uns hat ausgebreitet, daß wir Ihn wol als einen allmächtigen GOtt aus seinen Wercken erkennen können, wir müsten dann stockblind seyn; Warum wolten wir denn demselbigen grossen GOtt nicht allein vertrauen, der nicht nur den Himmel, sondern auch die Erden erschaffen hat, darauf Er uns mit unsern Füssen gehen lässet.

Da solten wir ja dencken: Wer hält dann die Erde? Es ist ja eine runde Kugel, die da unter der Sonnen oder unter dem Mond schwebet, wer hält sie, daß sie nicht einfällt, und daß wir darauf so gehen können? Das thut alles der allmächtige GOTT. Da sollen nun die Menschen gedencken: GOtt der HErr, der alles erhält, der da alles führet und regieret, derselbe ist wol der beste Mann, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschie-

schiehet, auf denselben wollen wir uns verlassen: was kan dir aber ein Mensch, ein solch Erdwürmgen helfen, das so auf der Erden kreucht, gleich als eine Made auf dem Käse kreucht? Dann ein solch Würmgen ist der Mensch, und eine arme Fliege, die man etwa mit der Hand fangen kan. Was kan mir dann ein Mensch wol helfen? Wann es gleich ein Käyser oder ein König wäre, so ist er doch in GOttes Augen nichts anders als eine solche Made, und eine arme Fliege. Dann vor dem lieben GOtt, heißt es, ist alle Welt als wie ein Tropfen, der am Eimer hangen bleibet; so ist die gantze Welt vor dem lieben GOTT; Wie kan ich mich nun auf einen verlassen, der in den Augen GOttes nur als ein solch klein particulgen von einem Tropfen ist, das man nicht ausdrucken kan? Und dennoch sind die Menschen solche Narren, daß sie solche Abgöttergen in der Welt machen. Darum warnet David alhie dafür; nein, sagt er, **ich wil meinen GOTT loben, weil ich hie bin, verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können nicht helfen. Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.**

Der König David hatte dieses alles in der Erfahrung: Dann erstlich wurde er zum Könige gesalbet, da er hinter den Schafen weggenommen ward: Darnach kam er an Königs Sauls seinen Hof. Da solte man nun wol dencken;

Er hätt sich fein müssen insinuiren, und Fleiß anwenden, sich bey dem König in Gunst zu erhalten, sonst könne ihm das Schaden thun, dann er wuste ja wol, daß er schon von dem Propheten Samuel zum König gesalbet war; allein er brauchete solche Staats-Reguln nicht; sondern fürchtete nur den lieben GOtt, und sahe auf dessen seine Verheissung, und wolte sein Gewissen nicht verletzen: sondern seine Schafe lieber wieder hüten, als mit einem bösen Gewissen ein König in Israel werden. Den Staat und die politische Ränke, die die Welt hat, ließ er fahren, und verließ sich allein auf den HERRN seinen GOtt. Er erfuhr es auch wircklich, wie man auf keinen Grossen in der Welt zu bauen hätte. Dann wann ihm Saul gleich noch so günstig war, (als, der den Riesen Goliath überwunden, 1 Sam. 17, 50. Cap. 18. v. 5.) so, daß er ihn immer gern um sich haben wolte, ja ihn erhub, und ihn als einen Obersten und Fürsten aus- und einziehen ließ, so war er doch, ehe er sichs versahe, bey ihm in Lebens-Gefahr, und muste wieder vor ihm fliehen. Und also konte er sich gar nicht auf seinen König verlassen. Das erfuhr er auch in seinem gantzen Leben, darum sehen wir auch, daß er im 118. Ps. eben so schön davon redet. Dann daselbst spricht er auch v. 8. **Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen.** Er kommt aber auch weiter und saget: **Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten.**

Also

Also sehen wir, wie er immer das hat wohl wissen in acht zu nehmen, sich recht und zwar allein auf den lieben GOtt zu verlassen.

Dieses lehret uns dann so viel: Alles, was groß und hoch ist in der Welt, was vornehm, was vortreflich ist in der Welt, das den meisten Schein hat, daß es uns helfen könne, darein soll sich der Mensch ja nicht in seinem Hertzen vergaffen, und dencken, das und das werde es thun, das werde es ausrichten, und Hülfe schaffen, sondern da soll er nur auf den grossen und lebendigen GOtt sehen, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten und verstehen. Eph. 3. v. 20. Wir sehen auch, wie damit gar schön übereinstimmet der Prophet Jeremias; dann da heissets c. 17, 5. seqq. **Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässet, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Hertzen vom HErrn weicht, der wird seyn wie die Heyde in der Wüsten, und wird nicht sehen den zukünftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre in der Wüsten in einem unfruchtbaren Lande, da niemand wohnet. Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HERRN verläßt, und auf den HERRN seine Zuversicht setzet, der ist wie ein Baum am Wasser gepflantzet, und am Bach gewurtzelt: Dann obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grüne, und sorget nicht,**

wann ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Frucht.

Sehet, daß muß ich bey dieser Gelegenheit dem lieben GOtt zum Preise sagen: Was haben wir nicht bisher für theure Zeiten gehabt? dennoch hat der liebe GOtt diese armen Wäysen versorget und ernähret. Er hat uns noch keinmal lassen fincken, obs gleich ist kommen, daß das Korn mannichmal noch zweymal so theuer gewesen, als zu Anfang, da man die armen Wäysen aufgenommen hat, und auf solche Theurung keinen Gedancken gehabt. Also sehet ihr auch aus diesem Exempel, daß es gut ist, sich nur auf den HErrn verlassen, und sich nicht verlassen auf Menschen: **dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdann sind verlohren alle seine Anschläge.**

Was ists doch, sich auf einen Menschen verlassen? Er ist Koth und Dreck, und anders nichts: **du bist Erden, und must wieder zur Erden werden?** 1 B. Mos. 3, 19. Es mag einer nun ein Fürst, ein König oder Käyser seyn, oder was er wil, so ist er doch nichts anders als ein Stück Erden; und wenn er gestorben ist, so stinckt er so wol als ein Gemeiner, und man hält seine Nase auch vor ihm zu, daß man also sehen kan, daß er ein armer Wurm ist, wie andere Menschen; und also darf sich der Mensch auf einen Erden-Wurm gar nicht verlassen, er kan ihm doch nicht helfen. Dann jetzund ists wol wahr, wie David andeu-

tet,

tet, daß der Mensch erst, da er reich ist, und in grossen Ehren sitzt, grosse Anschläge macht, wie er immer grösser und herrlicher werden wolle. Da gedenckt er auch oft: dem und dem wil ich guts thun, dem und dem wil ich so und so aufhelfen, daß er soll ein gediehener Mannn seyn. Der andere, der solche Verheissung höret, verlässet sich darauf, und hoffet auf ihn mehr als auf den grossen GOtt. Es geschiehet aber, daß nach GOttes Willen der reiche und vornehme Mann plötzlich stirbt, und sein Geist davon muß, oder kommt in einen solchen Zustand, da er selbst Hülfe bedarf, so sind alsdann verlohren alle seine Anschläge, und er kan niemand helfen.

Also sehen wir nun, daß ein Mensch nicht helfen kan, wann er auch gleich fromm ist; daher muß man auf keinen Menschen in der Welt, er sey wer er wil, sein Vertrauen setzen. Und dieses ist auch sehr nöthig zu erinnern, dieweil die Menschen auch also abgerichtet sind, daß, wann sie etwan sehen, daß ihnen durch einen und den andern Menschen gutes wiederfähret, sie gleich mit ihrem Vertrauen auf ihn fallen, daß sie dann dencken und sagen: Nächst GOtt, (das Wörtgen haben sie so gelernet) setze ich mein Vertrauen auf den und den: Warum setzet man die arme Asche und Staub so **nahe** bey GOtt? Es gefällt mir gar nicht, wann die Menschen zu mir so sprechen: Ich habe nächst GOtt auf ihn mein Vertrauen gesetzt: da dencke ich: ach du armer elender Wurm, wie kommst du so hoch hinauf? du gehörest

rest bey weitem an die Stelle nicht, nächst GOtt: Wer gehöret dahin? Kein Mensch nicht, er sey so groß als er will. Dann GOtt der HErr ist allein der Höchste, ja er ist der Erhabene und mächtig zu helfen, und kein Mensch. Und kan das einem rechtschaffenen Christen anders nicht als ein groß Creutz seyn, wann andere Fromme wollen ein Vertrauen auf ihn setzen; dann er schämet sich in sich selbsten, und denckt: Wer bin ich, daß ein Mensch wil sein Vertrauen auf mich setzen, ich kan ja nicht helfen? Nichts desto weniger ist so eine Art der Menschen, die gleich mit ihren Hertzen darauf fallen, so bald sie etwan sehen, daß an einem Orte etwas gutes gefunden wird, so bald dencken sie, da muß mir geholfen werden, und gleich gehen sie dahin. Und wann ein solcher Mensch in der Welt wäre, der alle Menschen versorgete, so würde kein Mensch zu dem lieben GOTT mehr kommen, es würde kein Mensch mehr das Gebet, welches uns Christus selbst gelehret, **Vater Unser**, beten, sie würden alle zu dem Menschen lauffen, und würden sprechen: Gebt mir Brodt, gebt mir Kleider, gebt mir was ich haben wil! Wann dann dieser allen was gäbe, so würden sie ihn alle mit einander zu einem Abgott machen, und würden wol ich weiß nicht was für Abgötterey mit ihm begehen, weil sie da Brodt und Kleidung, und was sie nöthig hätten, erlangeten.

Es wird aber kein Mensch in der Welt seyn, der allen Menschen helfen kan, er mag seyn wer

er

er wil. Es ist kein Käyser jemals in der Welt gewesen, der sich aller hätte können annehmen, wann er auch noch so groß und mächtig gewesen. Es hat auch kein frommer Mensch jemals gelebet, der da hätte allen Menschen helfen können, ausgenommen unser HERR JESUS, der einige Mensch in Gnaden und der HERR der Herrlichkeit. Röm. 5, 15. 1 Corinth. 2, 8. Aber kein blosser Mensch hat allen Menschen helfen können. Warum aber ist es also? Darum, daß wir Menschen möchten unser Unvermögen erkennen, und uns also fein demüthigen. Daher soll sich kein Mensch was einbilden bey seiner Gutthätigkeit, wann er auch gleich sehr vielen Menschen guts thut: Da soll er nicht gedencken, er sey es, der da könne gutes thun, sondern vielmehr in Demuth bekennen, daß es GOtt allein sey, der durch ihn und andere Gutes wircket, und auch ausser ihm allen Menschen helfen kan. Also sollen auch andere Menschen gedencken, wann sie sehen, daß einer nicht allen helfen kan; Ey, er kan nicht allen Menschen helfen, ich muß ihn nicht zu einem Abgott machen, sondern ich muß auf den lebendigen allmächtigen GOtt allein mein Vertrauen setzen.

Es wäre aber billig, daß die Menschen, wann sie sehen, daß Gott der HErr einem andern Barmhertzigkeit erzeiget gedächten: Ey, woher kommt ihm doch das? Und wann sie merckten, der Mensch bete fleißig, und setze sein Vertrauen allein auf Gott im Himmel, bey sich selbst den

Schluß

Schluß fasseten: Machet ers also, so wil ich mein Vertrauen auch auf GOtt setzen, ich wil denselben auch anruffen, und auch auf seine Hülfe hoffen, und meine Lust allein an ihm haben, so wird mir ja auch nichts mangeln. Allein das geschiehet nicht, sondern da fallen die meisten Menschen von GOtt ab auf einen andern Menschen, und setzen auf ihn ihr Vertrauen, und alsdann geschicht ihnen auch gantz recht, wann ihnen derselbe Mensch nicht helfen kan. Dann das ist das Wort des HErrn: **Menschen können nicht helfen,**

Darum David auch ferner spricht: **Wohl dem, des Hülfe der GOtt Jacob ist.** Was soll dann Jacob hie bedeuten? Warum spricht er so: **Wohl dem, der Hülfe der GOtt Jacob ist?** Sehet, so habens die Heiligen GOttes vor Zeiten gemacht, sie haben etwa so ein Exempel vor sich genommen, als Abraham, Isaac, Jacob, oder einen andern, dem GOtt der HErr grosse Barmhertzigkeit und Liebe erwiesen hat; dabey nun haben sie sich der Treue GOttes erinnert, und zugleich sich auch auf dieselbe verlassen. Hier erinnert sich David sonderlich des Jacobs, und des grossen GOttes, der ihm geholfen, und nennet ihn im gläubigen Vertrauen den GOtt Jacob. Eben also sollen wir es nun auch machen, und damit uns im Glauben stärcken. Und eben deßwegen ist uns unter andern die Bibel gegeben, daß, wann wir darinnen lesen, wir also dencken sollen: An dem hat sich GOtt in der Hülfe so erwie-

wiesen, an dem andern anders; dieser hülfreiche GOtt wil mir auch helfen, ich wil ihn auch anruffen, und mich auf ihn verlassen. Darum nun saget David alhier: **Wohl dem, des Hülfe der GOtt Jacob ist!** nemlich des Hülfe nicht Menschen, nicht Fürsten, nicht Könige und Käyser sind, sondern des Hülfe **der GOTT Jacob ist, des Hoffnung auf den HERRN seinen GOtt stehet.**

Da hätte man mögen sagen, es heißt: Wohl dem, des Hülfe der GOtt Jacob ist; also wann einer nun wird beten, so würde wol der GOTT Jacob auf einmal ihm helfen; Aber nein, es gehet nicht also lieber Mensch: Das wolte zwar die Welt gern also haben in ihrem Unglauben, daß auf einmal, wann sie hungert, und betet, lieber Gott, laß Brodt vom Himmel kommen, es flugs da wäre; nein, nein, das gehet so nicht an: oder wann der Mensch kein Kleid wüste, daß er auf einmal eins kriegte; so wolte es ein fleischlicher, unwiedergebohrner, roher Mensch gern haben, der keinen Glauben hat: aber nein, es gehöret dazu: **Des Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet.** Wann einer was hoffet, so kriegt ers nicht gleich, sondern er muß es noch erwarten: Also muß der Mensch sein Vertrauen auf GOtt setzen, und hoffen, daß Gott schon die rechte Stunde werde wissen, da Er ihm helfen wolle. Darum heißt es: **Des Hoffnung auf den HErrn seinen GOTT stehet**; oder wie es eigentlich lautet, **dessen**

War-

Warten, dessen Erwartung auf den HErrn seinen Gott stehet.

Und also ists der GOtt Jacob, der da noch allezeit hilfet; aber seine Stunde muß man erwarten, welche gewiß wird kommen, und nicht ausssen bleiben. Habac. 2, 3. Darum heißt es im Psalm 25, 3. **Keiner wird zu schanden, der Sein harret.** Das Harren muß man fein lernen, man muß **warten auf den HErrn, von einer Morgen-Wache bis zur andern**, im 130. Psalm v. 6. Drum soll man sich das nicht irren lassen, sondern nur seines GOttes erwarten, und auf Ihn hoffen. Daher heisset es hier: **Des Hoffnung auf den HERRN seinen GOtt stehet.** Man muß erst GOTT den HErrn als seinen GOtt recht erkennen, und der Glaube muß den Menschen mit seinem GOTT recht vereinigen, als ein Kind mit seinem lieben Vater, wie es auch der liebe Lutherus gar schön ausleget, da es heißt: Unser Vater im Himmel: Was ist das? GOtt wil uns damit locken, daß wir gläuben sollen, Er sey unser rechter Vater, und wir seine rechte Kinder ꝛc. Also muß der Mensch sich erst mit seinem GOtt recht im Glauben vereinigen, und alsdann seine Hoffnung auf den HErrn setzen.

Was ist aber dieser für ein GOtt? Ein GOtt, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, gemachet hat, wie der Psalm ferner saget. Wohl dem nun, dessen Hoffnung auf diesen Gott und HErrn stehet. Dann wann ich einen Menschen

schen nehme, der noch so mächtig ist in der Welt, wann es auch ein Käyser, oder König wäre, so hat er doch nur ein klein Stück auf der Erd-Kugel inne, und zwar hat er solches auch mehr in seiner Begierde und Einbildung, als in der Wahrheit, und dannoch macht der arme Mensch sich so breit darauf, als wann es noch so grosse Dinge wären; Gott aber ist derjenige, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, erschaffen hat; Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füsse Schemel.

Wann wir nur ietzo an das grosse Himmels-Gebäu gedencken wollen, so ist bekant, daß die heutigen Mathematici nach genauerer Observation, und gewissen daher geführten Schlüssen, schreiben, die Sonne allein sey hundert tausend mal gröſſer, als diese uns groß scheinende Erde; da die Alten, aus Mangel hiezu tüchtiger Instrumenten, sie nur 196. mal gröſſer gehalten. Dergleichen Cörper unterschiedlicher, doch alle von fast unglaublicher Gröſſe, sind nun unzählige an dem Himmel gesetzet. Nun so bedencke doch ein wenig, was das für Macht und Weisheit sey, daß, da so viele, ja unzählige schreckliche Cörper an dem Himmel, sie doch immerzu in ihrer Ordnung gehen. Wie man etwa möchte ein Heer sehen von viel hundert tausend Mann, das mit seinen Generalen, Officirern und Haupt-Leuten in der schönsten Ordnung, und ungetrennten Gliedern daher ziehet, und gantz ordentlich bald hier, bald dahin sich wendet und lencket: Also führet der

grosse GOtt das gantze unzähliche Himmels-Heer, so grosse schreckliche Cörper, Sonn und Mond, und die unzähliche Menge der Sternen also daher, daß sie alle in ihrer Ordnung gehen, und keiner aus seinem ihm bestimmten Lauff und Ort abweichet; so gar, daß man aus solcher unveränderlichen Ordnung gewisse Regeln hat machen können, und nach denselben wissen, und lange, ja viel Jahre zuvor richtig ausrechnen kan, was sich so wol mit Sonn und Mond, als auch mit andern Sternen zu dieser und jener Stunde und Minute bey Tag und Nacht begeben wird, und trifft alles ordentlich ein. So gar ordentlich erhält Er auch bey der schnellesten Bewegung dasselbe in unzertrenneter Ordnung. Wer das alles bey Anschauung des Himmels und dessen Heeres, wie billig, erweget, muß nicht nur sagen: **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes und die Veste verkündiget seiner Hände Werck** (Psalm 19.) sondern er muß auch vor grossem Erstaunen ausruffen: **das muß ein grosser HErr seyn, der dieses alles gemacht hat.** (Sirach 43 5.) Und also heißt es dann: **Wohl dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist, des Hoffnung auf den HERRN seinen GOtt stehet, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, erschaffen hat.**

Hat nun GOtt Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, erschaffen, warum solte Er nicht viel eher und mehr etwas Geringers schaffen und machen können? Dann daß wir bey den gegen-

genwärtigen Umständen bleiben, so ist es ja bey GOtt gar ein geringes, daß er so ein Hüttgen bauen lässet, als wie etwan diß Haus ist. Mein, ist dann das bey GOTT eine so grosse Sache? Solt du dann nicht dem lieben GOtt so viel zutrauen, daß Er solch ein Häuslein solte bauen können? Solten wir dann nicht unser Vertrauen so weit auf GOtt setzen?

Was stehen nicht für grosse Dinge in der Bibel geschrieben? Das war ja was grosses, daß der liebe GOtt sechsmal hundert tausend Mann in die dürre Wüsten hinein führete, und ernährete sie doch allesamt, daß keiner Hungers sterben durfte. Sie hätten auch alle miteinander, keinen ausgenommen, in das gelobte Land kommen können, aber um ihres Unglaubens willen, da sie dem allmächtigen GOtt nicht gläuben wolten, kamen sie nicht hinein.

Das war ja auch was grosses, daß, da sie mitten in der Wüsten waren, eine schreckliche Menge Volcks, und kein Wasser hatten, GOtt ihnen aus dem Felsen Wasser gab. Da kan man wol dencken, wie Mosi zu Muth gewesen, als das Volck über Durst geklaget, und wider ihn gemurret hat. Da wird er herum geschicket haben nachzuforschen, ob hie oder da kein Wasser sey. Und da die Boten wieder kommen, und gesaget, es sey nirgends Wasser zu finden, sondern das grosse Volck, so viel hundert tausend Menschen müsten nun in der Wüsten Durst sterben, da wird des Murrens und lamentirens kein Ende gewesen

seyn. Was thut aber der liebe GOtt? Gehe hin, sagte Er zu Mose, nimm deinen Stock, schmeiß auf den Fels, so wird er dir sein Wasser geben. Als Moses dieses that, lief das Wasser häuffig heraus, daß gantze Flüsse und Ströme daher entstunden, wie im 2. B. Mos. Cap. 17, 6. 4. B. Mos. Cap. 20, 8-11. und in dem 78. Psalm vers. 16. Psalm 105, 41. beschrieben ist, daß diese grosse Menge, so viel hundert tausend Menschen, alle mit ihrem Vieh haben können erhalten werden. Nun das sollen wir fein mercken, wann wir es in der Bibel lesen.

Woher kommts aber, daß wir GOtt heutiges Tages nicht viel geringere Dinge zutrauen? Antwort: Wir sind so kleingläubig, und wollen in seinem Namen nichts wagen. Lieber, was ist das sonderliches, daß man auf den grossen GOtt waget, ein Haus zu bauen? Es ist das alles noch nichts, sondern lauter Kinder-Spiel: Dann was ists dann grosses, daß man dem allmächtigen GOtt so viel vertrauet, so man Ihn wahrhaftig für seinen Vater erkennet? Was ist es grosses, wann man ein arm Kind aufnimmt, und GOtt vertrauet, daß Er dasselbige ernehren werde? Dann unser lieber Heyland saget ja Luc. 9, 49. Wer ein klein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt **mich** auf, und wer **mich** aufnimmt, der nimmt **den auf, der mich** gesandt hat. Soll ich dann das Vertrauen nicht zu dem lieben GOtt haben, daß, da ich Ihn mit aufnehme, Er das Kind auch ernähren werde? Ich habe ja sein Wort, daß ich zugleich den

HErrn

HErrn mit aufnehme, wann ich ein armes Kind aufnehme: So bin ich ja gewiß, daß ich seinen Schöpfer selbst mit aufnehme, der es ja wird erhalten; Dennoch denckt mancher, wann er ein armes Kind soll aufnehmen, er würde das Jahr nicht auskommen, wo er wolte hinreichen, wo da wolte Brod gnug herkommen. Sehet was wir für arme Menschen sind! Darum sey es ferne von mir, daß ich an meiner Seiten etwas sonderliches daraus machen solte, daß auch diese arme Wäysen im Vertrauen auf GOtt aufgenommen sind. GOTTES Werck ist allezeit herrlich, der uns so im Kleinen übet, ob wir seine Freundlichkeit wolten mercken, und im Vertrauen auf seine unendliche Kraft stärcker werden. Aber wir haben dabey keinen Ruhm von uns zu machen.

Zwar fehlet es auch bey solchem schwachen Anfange der Beweisung des Glaubens nicht an Prüfungen. Meines Theils bekenne ich, daß der liebe GOtt manche Prüfung über mich hat ergehen lassen, davon die Welt nichts weiß; Aber mannichmal wann ich nichts gehabt habe für die Wäysen-Kinder, für die Schulen, für die Præceptores, für die Bau-Leute und dergleichen, so habe ich nur die Bibel aufgeschlagen: Wie lautets da gleich zu Anfangs? **Am Anfang schuff GOtt Himmel und Erden**? Da habe ich keinen Trost mehr als diesen bedurft: Hat der GOTT, hab ich gedacht, dem ich vertraue, Himmel und Erden erschaffen, so wird Er ja auch können Brod geben, und Kleider für die ar-

men Kinder, Er hat ja alles in seiner Hand. Also sehen wir, es fehlet gar nicht an dem lieben GOtt, sondern es ist der verdammte Unglaube dran schuld, daß wir GOtt nicht mehr als den alten GOtt erkennen.

Weil wir von Kindheit auf sprechen gelernet: **Ich glaube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer**, so dencken wir: Nun haben wir den Glauben, weil wir so einen Gedancken im Kopfe haben, und die Worte nachsprechen können, unterdessen erfahren wir nimmer, was rechter Glaube ist. Aber sehet, der wahre Glaube muß in uns seyn, daß wir recht gläuben, **daß GOtt der HErr unser Vater ist**, der uns und die Unsrigen erhalten kan und auch wil. So darf man den Trost nicht weit suchen, wann man in Noth ist, dann er ist allenthalben, wo man hinsiehet, wann man nemlich anfängt zu beten: **Ich glaube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden**: Da ist Trost genug, wann ich spreche: Ich gläube an GOtt den Vater. Ey! hab ich einen solchen Vater, der GOtt ist, wie solte Er mich in der Noth verlassen können?

Wann einmal ein Kind vor mein Haus käme, und bettelte, und ich fragte, wo bist du her? Es antwortete: Der und der Edelmann ist mein Vater. Ich wüste aber, sein Vater wäre ein frommer Mann, ich wüste auch, es wäre ein reicher Mann, so würde ich sagen: Ist dieser fromme und reiche Mann dein Vater, warum kommst

du hieher und geheſt betteln? Es kan nimmermehr recht zugehen. Wann ich nun denſelben Vater fragen würde, warum er ſein Kind lieſſe betteln gehen, ſo würde er ſagen: Es iſt mir weggelauffen, mein Tage würde ich das Kind nicht verhungern laſſen, wann es fromm wäre; Aber es iſt ein boshaftig ungerathen Kind, darum ſo wil ichs lauffen laſſen, es mag ſehen, wie es auskomme. Alſo bedenckets doch nur ſelber, liebe Menſchen, wenn ich ſpräche: Ich glaube an GOtt den Vater, und wolte an ſeiner väterlichen Vorſorge zweifeln, ſo würde ja billig mir geantwortet: **Iſt der GOTT dein Vater**, der Himmel und Erden erſchaffen hat, ſo ein frommer Mann, ſo ein reicher Mann, und du ſorgeſt, er werde dir nicht helfen, wo bleibet dann der Glaube, deſſen du dich an dieſen Vater rühmeſt? Ja, iſt dann der Vater etwa ein Edelmann, oder iſts ſonſt ein begüterter und angeſehener Menſch in der Welt? Nein: Er iſt der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden; Je deſto eher und mehr kan er rathen und helfen. Und das iſt es auch nun, was David ſaget, und ſichs hier zu Nutz machet, wann er ſaget: **Wohl dem, des Hülfe der GOtt Jacob iſt, des Hoffnung auf den HErrn ſeinen GOtt ſtehet, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen iſt, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich.** Wir können uns alſo gewiß auf ihn verlaſſen, daß er uns helfen werde.

Sprichſt du, wer weiß, ob er auch mich er-

halten wird? so stehet hier das dabey: **der Glauben hält ewiglich.** Es kan leicht geschehen, daß, wann ich zu einem Menschen käme, und er mir was zusagte, er hernach spräche: ja, ich hab mich anders bedacht: Oder daß einer im Testament mir was vermachet hätte, und hernach nach seinem Tode einer käme und spräche: Er hats geändert. Aber nein, bey GOtt ist es nicht also; es heisset: **Der Glauben hält ewiglich.** Da haben wir sein Wort, er ist Mann dafür, er hat gesagt: **Keinesweges** wil ich dich verlassen, ja mit nichten wil ich dich versäumen. Und also sollen wir uns fest und gewiß auf ihn verlassen: Dann David spricht, er ist ein solcher **GOTT, der Glauben hält ewiglich.**

Nun kommt David weiter hinein, und wird ihm das Hertz recht lebendig, daß er anfängt nach einander zu erzehlen, was der liebe GOtt thut, und spricht: **Der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden.** Als wann er spräche: Ist jemand da, der Gewalt leidet, der gehe zum lieben GOtt und setze auf den sein Vertrauen: Dann er ist ein solcher GOtt, der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden. Wozu dienet es, daß man sich selbst helfen, oder Hülfe bey andern suchen wil? Man gehe zu GOtt, der wil Recht schaffen. GOtt will uns also von Menschen abziehen, und uns selbst Recht schaffen.

Weiter spricht David: **Der die Hungrigen speiset:** als wolt er sagen: Ist jemand da, der Hunger leidet, ist jemand da, der heute nichts zu

essen

essen hat, hier ist der HERR, es heisset, **der die Hungrigen speiset.** Da heißt es: **Wohl dem, des Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet, der die Hungrigen speiset.**

Er sagt ferner: **Der HErr erlöset die Gefangenen.** Ist einer unschuldig gefangen, soll er sich darum nicht grämen in seinen Banden, sondern er soll auf den HErrn sehen, der kan ihn schon losmachen.

Es heisset weiter: **Der HERR machet die Blinden sehend.** Ist einer blind, er sehe im Glauben auf den HErrn, derselbe kan ihn sehend machen: **Dann der HErr machet die Blinden sehend;** Wie dann alle diese Dinge gar fein sind erfüllet durch unsern Heyland, in den Tagen seines Fleisches.

Noch weiter: **Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.** Ist jemand, der niedergeschlagen ist, der zur Erden gebeuget ist für Elend, Jammer und Noth, der sehe auf den HErrn, dann der HErr richtet auf, die niedergeschlagen sind; Er kan sie wohl aufrichten, er ist starck und willig dazu.

Ferner saget David: **Der HErr liebet die Gerechten.** Ist jemand gerecht, wird aber dabey verfolget, er kan in der Welt nicht unangefochten bleiben, er muß Verfolgung leiden, so sey er getrost, er wird von GOtt geliebet: Dann der HErr liebet die Gerechten.

Der HErr behütet die Fremdlinge. Ist jemand ein Fremdling, daß er spricht: Ich habe

keinen, der mir hilft, ich habe keinen Bekannten, ich habe niemand, zu dem ich mich wenden kan, ich bin als ein armer Mensch verlassen, der sehe auf GOtt, der die Fremdlinge behütet. Nicht allein aber behütet der HErr die **Fremden**, sondern auch die **Wäyse**. Ist jemand ein armer Wäyse, er hat keinen Vater, oder keine Mutter, der sehe auf GOtt: dann er **erhält und behütet Fremdlinge und Wäysen.** Und dieser GOtt erhält auch die **Wittwen.** Ist jemand nun eine Wittwe, die verlasse sich auf den HErrn. O, es ist ein grosses Wort: wann in der Bibel sonst kein Wort stünde für die Wittwen, als dieses, so könte man sie gnug damit trösten. Da stehet, können wir sagen, ein Wörtgen: **Der HErr erhält die Wittwen.** Wann Wittwen das Wort annehmen, so haben sie Trost genug, sie können sich getrost auf diesen HErrn verlassen, und festiglich glauben, daß er auch sie erhalten werde.

Der HERR kehret zurück den Weg der Gottlosen. Woher kommts, daß mancher Mensch den lieben GOTT nicht erfahren hat mit seiner Gnade und Liebe, sondern es gehet ihm alles zurücke? Antwort: Weil er GOtt nicht fürchten wil, er wil gern etwas in dieser Welt haben, nemlich Ehre, Reichthum und gute Tage, er bekommt aber nichts. Darum soll er sein Hertz zu dem lieben GOtt wenden, so wird GOtt seinen Weg nicht verkehren. Wann aber einer GOTT nicht von Hertzen ehret, noch

fürch-

fürchtet, so verkehret ihm GOTT seinen Weg: wann ers am besten ausdencket, so läßt ihn der liebe GOtt fallen: wann er gedencket: ey ich habe so und so viel studirt, ich wil schon einmal hoch ans Bret kommen, so lässet ihn der liebe GOtt in eine Kranckheit fallen, da gehet ihm alle seine Klugheit auf einmal weg. Oder wann er dencket: ich bin schon so klug, ich wil mir schon in der Welt durchhelfen, so kan GOtt es doch bald anders machen. Oder wann er dencket: ich habe Gott lob! meine Mittelgen, ich weiß schon, wovon ich in meinem Leben wil zehren, ich wil von meinen Renten leben, ich wil die Hände in den Schooß legen, ꝛc. Aber der liebe GOtt kan Krieg, Feuers-Noth, Theurung lassen kommen, kan ausgerechtem Gericht verhängen, daß dir die Diebe dein Gut stehlen, kan dich auch sonst zu einem Bettler machen, wie in diesen Zeiten viele Reiche arm worden sind. Also ist nun der Weg der Gottlosen, wann sie dencken, sie wollen da hinaus, so verhindert und verkehret GOtt ihren Weg, damit sie auf ihn, den HErrn, allein sehen sollen.

Aus diesem allen machet nun David in diesem Psalm einen solchen majestätischen Schluß: **Der HERR ist König ewiglich.** Da wil er so viel sagen: darum soll der Mensch GOTT recht huldigen in seinem Hertzen, als dem grossen Majestätischen **Monarchen, dem Herscher** in aller Welt, dessen Name herrlich ist in allen Landen, zu welchem alles Fleisch kommen,

ihn

ihn anbeten, und Hülfe bey ihm suchen muß. Und diese Huldigung muß recht vorgehen in unserer Seele, daß wir uns recht unter GOtt demüthigen: dann GOtt muß recht groß geachtet werden. Und wann der Mensch in seinem gantzen Leben diese Ubung hätte, daß er in seinem Hertzen die Grösse, die Majestät, die Herrlichkeit unsers GOttes recht erkennen und preisen lernete, so würde er ein sehr nützliches und seliges Werck vollbringen. Dieses ist auch in der ersten Bitte begriffen: **Dein Name werde geheiliget!** das ist, dein Name werde recht heilig, recht groß, recht herrlich über alles gemacht, also, daß wir GOtt, als die allerhöchste Majestät allezeit ehren und verherrlichen. Der Mensch soll sich auch würcklich dahin gewöhnen, daß, wo er gehet und stehet, GOtt allemal recht groß sey in seinem Hertzen: Dann dieses wird eine so heilige Freude, und eine so heilige Furcht mit sich bringen, daß er in seinen Worten und Wercken seinen GOtt sehr ehren wird, und derselbige GOtt, den er in seiner Seelen also ehret, der grosse Majestätische GOtt, der Himmel und Erden erschaffen hat, der wird sich ihm zu erkennen geben als ein König ewiglich.

Nun stehet noch ein herrlich Wort dabey: **Dein GOtt Zion für und für.** Zion heisset in der Schrift im geistlichen Verstande alle rechtschaffene Glaubige in der Welt: dann welche da gläuben an den HErrn ihren GOTT, deren ihr GOtt ist er für und für. Er ist zwar König und regieret

gieret in der gantzen Welt, er lässet seine Sonne über Fromme und Böse aufgehen, er lässet auch regnen auf die guten und bösen Menschen in der Welt; aber die Frommen habens recht zu geniessen, die werden des HErrn recht froh, die können recht kindlich mit ihm umgehen, wie ein liebes Kind mit seinem Vater, die können ihr Vertrauen auf GOtt den HErrn fest setzen, als wie ein kleines Kind auf seinen lieben Vater. Drum heißt es: **Dein GOtt Zion für und für**: da ist keine Veränderung, sondern GOtt bleibet immer ein GOtt zu Zion.

Endlich wie der Psalm sich angefangen, so gehet er auch wieder aus am Ende, nemlich: **Halleluja**, das ist, **lobet den HErrn!** Das soll dann auch unser Anfang und Ende seyn, nemlich das Lob und der Preis unsers GOttes. Ach der HErr lehre uns solches! Wir haben ja gewiß Ursach GOtt zu loben, und alle Wohlthat, so uns GOtt allhie erzeiget, wohl zu erkennen: Solten wir alles erzehlen, was der liebe GOtt uns in diesen fünf Jahren gethan, von dem an, da man mit 4. Rthlr. 16. Groschen in seinem Namen das gantze Werck angefangen, und wie wunderbar er seine Güte erwiesen, so müste ich ein gantz Buch aufschreiben. Es mag genug seyn, daß ietzo so viel davon gedacht worden, als zur Erweckung und Stärckung des Glaubens dienen mag.

Zu dem Ende sind auch bey dem Zeichen der Adler oben ans Wäysen-Haus die Worte geschrie-

schrieben: **Die auf den HErrn harren, die kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie,** wie es im Text weiter heisset, **lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden,** damit nemlich die Leute im Vorbeygehen, wann sie solches lesen, etwa möchten zum Glauben an GOtt erwecket, oder darin gestärcket werden. Dann wann manchmal ein betrübter Mensch irgend vorbey gehet, der in Noth stecket, oder etwa verfolget wird, und siehet da stehen: **Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft,** ꝛc. so schöpfet er vielleicht einen Trost daraus. Oder es ist ein armer Mensch, der nichts hat in dieser Welt, keine äusserliche Mittel sich zu erhalten, so kan er dencken, siehe, da stehet ja offenbarlich: **Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft,** ꝛc. und wird dadurch getröstet. Oder es ist etwa ein Mensch, der viele Kinder hat, und weiß nicht, wie er mit denselben soll zurecht kommen, der denckt dabey: Je, es heisset da: **Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft,** so wil ich auch nicht verzagen, sondern auf den HErrn harren. Daher man wol die Farbe nicht besser hätte anwenden können, als daß damit dieser Trost-Spruch allen vor die Augen gemahlet ist.

Es wird noch mancher Mensch kommen von denen, die ietzt leben, und die noch sollen gebohren werden, und wird sich daraus im Vertrauen auf GOTTES Hülfe und Errettung stärcken.

Son-

Sonderlich kan dieses wol geschehen, daß, wann einmal möchten diejenigen alt werden, welche ietzt Kinder sind, sie es hernach andern erzehlen: **Das Haus ist von nichts gebauet, man hat nichts oder sehr wenig gehabt, da es ist angefangen worden; aber der liebe GOtt hat es dannoch gebauet, es ist im Glauben auf Ihn gebauet worden.** Ey, kan mancher alsdann noch gedencken, der dieses höret, so **wird dir ja GOtt auch in deiner Noth helfen und dich nicht verderben lassen.** Deßwegen muß mans nicht verschweigen, obgleich die Welt meynet, man mache sich nur groß damit. O, daß sie erkennen möchten, daß man durch die Erkäntniß der Grösse und Herrlichkeit GOttes immer kleiner würde vor seinen Augen. Und wäre es nicht eine höchst ungereimte Sache, so man sich durch ein Werck groß zu machen suchte, dazu man weder Kraft noch Vermögen bey sich findet, sondern allen Fortgang mit Bitten und Flehen von GOtt erlangen muß? Wie bald würde GOTT seinen Segen entziehen, wann man seine Kraft und Allmacht zu eigener närrischen Hoffart mißbrauchen wolte. Kan man nicht solch Urtheil allezeit fällen, so oft nur etwas Gutes geschiehet? Aber GOTT allein hat Macht vom Hertzen zu urtheilen. GOTT dem HERRN muß man seine Ehre geben, und nicht, um einen Schein der Demuth zu haben, sein Werck verschweigen. Das wolte der Teufel zwar gerne haben, daß sein Werck in der gantzen Welt

aus-

ausgeblasen werden soll: Aber wann der liebe GOtt was thut, da solls eine geistliche Hoffart scheinen, wann mans erzehlet. Aber nein! So habens auch die Männer GOttes gemacht. Wie machte es David, wann ihm der liebe GOtt hat eine Wohlthat erwiesen? Er machte ein Lied drauf, und lobete GOtt, wie wir seine Psalmen noch haben. So müssen wir es auch machen, den lieben GOtt drüber loben, und die Ehre Ihm geben und sagen, daß Ers gethan hat, und Ihn darüber preisen.

Als nun insonderheit, da wir dieses Zimmer in diesem neuen Hause haben, sollen wir billig GOtt den HErrn loben. Es ist ja gewiß mit Lust anzusehen, wann man hieher kommt in der Mittags- oder Abend-Stunde, und man siehet, daß die Tische so fein neben einander stehen, und alle so wohl besetzet sind, mit Kindern und Studiosis, die sichs alle mit einander fein wohl schmecken lassen, und keiner unter ihnen weiß, wo es ietzo herkömmt, wo es die folgende Woche herkomme, und derjenige, der es ihnen zubereiten lässet, weiß auch nicht, wo es herkommt, und wann das Jahr um ist, so lässet der liebe GOtt den Tisch nach wie vor decken, thut seine milde Hand auf, und sättiget alles mit Wohlgefallen. So müssen wir dann nun billig den lieben GOtt loben und Ihn hertzlich preisen.

Warum thut dann der liebe GOtt das? Sehet, lieben Kinder, wir wissen nicht, was wir für Zeiten vor uns haben, es kan noch grössere Theu-

rung

rung kommen, es kan allerhand andere grosse Noth entstehen, da wirst du den Glauben nöthig haben, daß du darnach also dran gedenckest. Siehe, was that der liebe GOtt damals, wie versorgte Er dich da? Ach so solt du deinen Glauben jetzo auch nicht fahren lassen. Darum sollen wir nun solche Exempel fein mercken, und sollen uns daraus hertzlich stärcken. Zugleich aber soll es uns auch billig erwecken, daß wir den lieben GOtt nun hertzlich anruffen um seinen fernern Segen zu diesem Werck: Wie ich dann hiemit euch alle mit zu Hülfe nehme, die hier zugegen sind, und wünsche, daß auch andere dazu erwecket werden mögen, daß sie doch den lieben GOTT mit anruffen, daß Er dieses sein Werck wolle ausführen, und daß Er zu dem Ende noch ferner Christliche Wohlthäter erwecken, und die sich haben von Ihm erwecken lassen, ferner mildiglich segnen wolle: Dann es kan ja keiner nichts thun, wann ihm GOtt das Hertz nicht rühret noch erwecket.

Ich muß hiebey ein Exempel erzehlen, das mir so sonderlich nachdencklich gewesen. Als ich einsmal bey diesem Werck in Noth war, indem ich für die armen Kinder nichts mehr hatte, und also sehr nöthig hatte eine Summa Geldes, und doch nicht sahe, wo es herzunehmen, und wie ich solte zurecht kommen, daß die Kinder nicht Hunger leiden müsten, da sagte ich: **Du lieber GOtt und Vater im Himmel, du hast aus dem Felsen Wasser fliessen lassen, als Moses**

denselben auf deinen Befehl geschlagen: Es ist auch noch wol ein Felsen-Hertz, daran du auch noch wol klopfen kanst, daß es muß ausfliessen in der Liebe und Mildigkeit gegen meine Armen, ꝛc. Nun es geschah an selbigem Tage, da ich also gebetet, daß ein solches Hertz erwecket ward, und gab sol viel her, als nöthig war.

Der liebe GOtt weiß zu der Stunde da es nöthig ist, wo Ers hernehmen soll; Er klopfet nur an, und spricht gleichsam: **Du Fels, gib du das hin, gib du den Armen so und so viel hin** ꝛc. und was also GOtt haben wil, das muß geschehen. Also hats mancher wol nicht gewust, wie er dazu kommen, daß er was hergegeben; Aber der liebe GOtt kan bey manchem anklopffen, daß Er das gerne thut und willig beyträget, was nöthig ist.

Darum soll man den lieben GOtt bitten, daß Er es also wende, daß Er sich unser wolle erbarmen, daß Er herzu eile mit seiner Hülfe zu rechter Zeit. Dann auf Menschen können wir uns gantz nicht verlassen; Wann und wo wir meynen am meisten zu erlangen, da fehlet es oft am meisten. Und also wil ich auch einen jeglichen dazu ermahnet haben, daß er mir helfe beten, weil man ia wol siehet, wie das Haus noch nicht ausgebauet ist, sondern noch viel Zimmer zu verfertigen seyn, und also noch viel dazu gehöret, daß es ausgebauet werde: Weswegen aber mein Hertz gantz unverzagt ist: Dann das sey

ferne

ferne von mir, daß ich den allergeringsten Zweifel bey mir solte hegen an der fernern Erbarmung unsers GOttes: Nein, mit Lust und Freuden wil ich noch sehen, daß die Kinder sollen ein und ausgehen, und die Treppen auf und niedersteigen, und in Freuden beten und singen. Darnach kan man sagen: **Was GOTT in seinem Namen anfangen lassen, das hat Er herrlich vollendet.**

Wann es dann nun eintrifft, wie ich bete, glaube und hoffe, so wil ich auch fröhlich sagen: **GOTT hat doch unser Gebet erhöret.** Ich wünsche aber, daß man mir mit beten helfe. Dann wie Aaron und Hur zu Mose traten, ihm seine Hände unterhielten, daß sie nicht beym Gebet solten laß werden; (2. B. Mos. Cap. 17, 12.) also müssen wir auch einander beten helfen, damit, wann gleich Eines Glaube schwach werden wolte, (dafür uns der liebe GOtt in Gnaden wolle bewahren) daß wir alsdann einander unterstützen mit unserm Gebet, und einander mehrere Kraft des Geistes von GOtt erbitten.

Ich hätte die Ermahnung zum Lobe GOttes und zum Gebet wol noch länger versparen können, bis das Haus zum Stande gewesen wäre; Es werden nun aber desto mehr Seufzer zu GOtt geschicket werden, da mans frühzeitig thut. Ich hoffe auch, es soll uns bald eine neue Gelegenheit zu dergleichen Erweckung gegeben werden: Dann GOtt hilft noch immer von einer Stuffen zur andern, bis Er sein Werck vol-

lendet. Darum laßt uns auch zum Beschluß fein unter einander recht zum Lobe GOttes, und zum Gebet erwecken! Gedencket, wie gut und fromm unser Gott ist, und welch ein lieber Vater! Lasset uns doch hertzlich zu Ihm thun! Bedencket die mannigfaltige Barmhertzigkeit, die uns GOtt erzeiget! Wie viel arme Kinder, die sonst an Leib und Seele verwarloset wären, hat der gütige Vater zu einem Grund ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt durch dieses Mittel gebracht? Wie manchem armen Studioso hat Er hier den Tisch gedecket, daß er zu einem Gefäß seiner Ehren hier zubereitet worden? Welches und noch viel anders uns ja billig zum Gebet und Preise GOttes aufmuntern soll. So lasset uns nun alle Ein Hertz bringen vor den lieben GOtt, damit unser aller Gebet als ein Weyrauch zu dem lieben Gott aufsteige **im Namen unsers HErrn JEsu Christi.**

Nun, so lasset uns dann alle mit einander vor den HErrn unsern GOtt treten, und uns hertzlich vor Ihm demüthigen! Wir solten ja freylich auch auf die Knie niederfallen, weil aber der Raum an den Tischen zu enge ist, so wollen wir unsere **Hertzen** vor Ihm beugen, vor dem grossen, heiligen, majestätischen und lebendigen GOtt, Ihn mit einander loben und preisen, und demüthiglich um seine Hülfe anruffen, daß Er seine Liebe und Seegen über uns alle wolle ferner ausbreiten, ꝛc.

Schluß-

Schluß-Gebet.

NUn / du heilige und ewige Liebe: Du erbarmende Liebe! Du Schöpfer Himmels und der Erden / der du Himmel / Erden / Meer / und alles / was darinnen ist / erschaffen hast / der du auch das Gebet hast gnädiglich erhöret / das bey der Grundlegung dieses Hauses zu dir geschicket ist / und hast dieses Haus über alle menschliche Krafft und Vermögen aus- und in die Höhe geführet / also / daß nun bereits dein Name täglich darinnen gelobet / täglich darinn angebetet wird / und täglich deine Wohlthaten und die Speisen von deiner milden Hand genossen werden: Ach siehe! du lieber GOtt / wie sollen wir dich gnugsam loben für alle solche Barmhertzigkeit / die du gethan hast?

Du lieber Vater / wie ist doch alles so gar verlohren / was der Gottlose wünschet / wil und urtheilet? Wie manches Urtheil ist über dieses dein Werck ergangen? Wie manchem ist dieses Haus ein rechter Stein des Anstossens gewesen / woran er sich geärgert? Aber du hast es indessen immer fort geführet / und um

deßwillen deine Barmhertzigkeit nicht abgethan/ sondern hast gnädiglich unser Gebet erhöret.

Nun/ du lieber Vater/ du hast auch manche Prüfung überwinden helfen/ und wann die Menschen ihre Hand zurück gezogen/ da hast Du wunderlich geholfen/ und deine Güte also erzeiget/ daß mans hat mercken müssen/ und sagen: Siehe! das hat GOTT gethan. Ach sey doch hertzlich gelobet/ für alle solche deine Erbarmung. Wir reden auch ietzt unsere Seele an/ und sprechen: Lobe den Herrn meine Seele! und antworten uns selbst: Ich wil den HErrn loben/ so lang ich lebe/ und meinem GOTT lobsingen weil ich hie bin.

Ach/ du lieber HERR/ dir sey hertzlich Lob/ Ehre/ Preis/ Danck/ Kraft und Herrlichkeit für alle deine Barmhertzigkeit/ die du gethan hast an denen Armen und Elenden/ die in diesem Hause bis daher sind versorget und verpfleget worden. Dein Name sey auch gelobet in Ewigkeit! wie manchen wirst du noch Gutes in diesem Hause erweisen/ die wol

jetzund

jetzund noch nicht gebohren sind. Ach du lieber Vater/ wie manchen wirst du noch zu Deiner Erkänntniß darinen bringen? wie wirst du noch so manches Lob aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen in diesem Hause hören?

Nun/ sey für alles gelobet/ du lieber Vater! und weil unser Hertz deine Liebe in dieser Welt nicht fassen kan/ so lassen wirs bey einem Halleluja bleiben/ und preisen dich alhier in Schwachheit/ dort aber wollen wir dich noch viel herrlicher loben/ wann wir deine Herrlichkeit sehen/ und deutlich erkennen werden/ wie du mit im Spiel gewesen bist/ wie du alles weislich regieret hast/ wann wirs mit aufgedecktem Angesicht sehen werden/ wie wohl du alles geführet hast.

Ach du lieber getreuer Vater/ wir ruffen auch jetzt deinen heiligen Namen an/ und fassen unser armes Gebet zusammen in dem Namen unsers HErrn Jesu Christi/ und lassens als EJN Gebet vor dein allerheiligstes Angesicht kommen. Ach HErr/ siehe! laß aufsteigen den Weyrauch dieses Gebets in deine heilige

Höhe! Laß es kommen vor deinen heiligen Thron!

Du lieber Vater/ hie stehet nun das gantze Werck/ wann du es wolteſt zu schanden machen/ so wäre dirs ein Geringes/ das könteſt du mit leichter Mühe thun; Siehe/ in einer Woche/ in einem Tage/ in einem Augenblick könteſt du das Werck ruiniren und zu Grunde gehen laſſen/ alſo/ daß man erkennete/ daß du erhöhen und stürtzen könneſt. Du lieber Vater! Ach/ siehe! wir erkennen daher/ daß wir uns gar nicht helfen können/ daß wir ohne dich gar nichts sind/ und auch nichts vermögen/ alſo/ daß wir nichts erkennen/ HErr/ als deine Gnade/ daher wir auch dich allein anrufen und anbeten/ und deiner Hülfe erwarten.

Darum ſo komme diß unſer Gebet vor dich/ da wir dich bitten/ baue ferner dieſes Haus/ baue es aus/ wie du es angefangen haſt! Bereite auch fein die übrigen Gemächer: wie du dieſen Speiſe-Saal bereitet haſt/ alſo bereite auch fein die Schulen/ und alle Zimmer/ bereite alles und jedes/ wo gearbeitet werden ſoll/ wo

dein Name gelobet werden soll/ wo gelernet werden soll/ und wo die armen Kinder zu deinen Ehren sollen zubereitet werden: Und was ferner nöthig/ das alles bereite du/ für das alles sorge du/ du lieber Vater! daß man erkenne/ daß du es seyst/ der solches alles verrichtet. Ach/ siehe! wo DU nicht das Haus baust/ so arbeiten umsonst/ die daran bauen/ darum befehlen wir dirs/ als dem rechten Bau-Meister.

Ach/ du lieber Vater/ siehe/ anietzo erinnert sich dein Knecht/ wie du die Geringen getröstet hast/ als der Grund zu diesem Hause geleget wurde: Dann da liessest du uns einen kleinen Pfennig finden/ DU thatest es aber/ der du alle Dinge regierest/ ohne welches Willen kein Härlein kan von dem Haupt fallen/ und nichts geschiehet/ wie gering es auch ist/ und liessest uns die Worte vorhalten: Der JEHOVA, (der grosse GOtt) der Baumeister/ soll das/ was gebauet wird/ mit einer Crone bekrönen. Nun/ siehe! den Pfennig liessest du uns finden/ und den Trost vor unsere

Augen legen / du hast es auch bis daher o treulich vollendet / du hast den Grund geleget / und das Dach darauf gesetzet / nun wirst du auch das Fach bereiten / und alles recht machen / daß wir dich loben und preisen.

Darum befehlen wir dir nicht allein dieses Haus / sondern auch die Kinder / u. alle die dazu gehören / daß du sie wollest in deine Hand nehmen / sie versorgen / und sie beschützen / daß du sie wollest zu deiner Ehre erziehen lassen / wozu es allein angesehen ist / daß du sie wollest bereiten zu Gefässen deiner Barmhertzigkeit / zu Pflantzen deines Reichs / dir zur Ehre / dir zu Lob / dir zum Preis.

O du lebendiger GOtt und Vater / laß alles im Geist und in deiner Wahrheit also vollendet werden / daß du deinen Namen noch viel herrlicher machest. Ach / was du bisher gethan hast in diesen fünf Jahren an dem gantzen Werck / das laß nur ein Schatten-Werck seyn gegen dem / was du noch ferner thun wirst: Dann du bist ein allgewaltiger Gott / du bist ein unendlicher GOtt von Kraft und von Gnade.

Dann

Dann wann du anfängst dich zu erbarmen/ so ist des Erbarmens kein Ende: Wann du anfängst zu segnen / so ist des Segens kein Ende: Dann du sprichst: Weß ich mich erbarme/ deß erbarme ich mich / wem ich gnädig bin/ dem bin ich gnädig / recht gnädig/ recht barmhertzig. Ach/nun/ du lieber Vater/ so erfülle solch dein Wort! Ach/ laß es in Kraft bey uns erfüllet werden!

Ach / du ewiger Vater / du siehest ja/ wie so mancher sich im Glauben an diesem Werck gestärcket hat/ und sein Vertrauen besser als sonsten auf dich gesetzet/ weil er gesehen hat / wie augenscheinlich du diesem Werck beystehest. Ach/ viel tausend Menschen werden dadurch noch gestärcket werden/wann sie sehen/ wie du es so herrlich ausführest!

Du siehest / wie schon so mancher zu schanden worden ist / der gelästert hat: Siehe/wie wird die Welt nicht noch mehr zu schanden werden / welche dir zuwider ist/ welche dein Wort verspottet / wann sie sehen wird/daß/da sie solch dein Werck

nicht

nicht hat tragen noch fortgehen lassen wollen/ dannoch du/ o HErr/ es ausgeführet hast/ es gefalle ihnen oder gefalle ihnen nicht. Laß aber auch noch manchen ungläubigen und bösen Menschen dadurch überzeuget werden/ daß/ wann er siehet/ wie du/ Gott/ es ausgeführet hast/ er an seine Brust schlage/ wieder umkehre/ und gebe dir die Ehre/ und sage/ daß es dein Werck sey.

Ach du lieber Vater! du weist/ daß ich kein Vertrauen setze auf Fürsten/ oder auf Menschen/ wie groß und hoch sie auch sind in der gantzen Welt/ sondern daß mein Vertrauen in diesem gantzen Werck allein stehet auf dich/ den GOtt Jacob/ auf dich meinen GOtt/ der du meine Hülfe bist/ auf dich/ der du Himmel/ Erden/ Meer/ und alles was darinnen ist/ erschaffen und gemacht hast; daher mein Hertz getrost ist in allen diesen Umständen/ und keine Furcht hat/ sondern frölich ist vor deinem Angesicht/ und weiß aufs allergewisseste/ daß du dein Werck ausführen werdest/ wie du es angefangen hast. Nun/ so laß nun solchen

chen-Glauben in Kraft erhöret werden/ auf daß dein Name dadurch geehret werde in Zeit und Ewigkeit!

Du getreuer und ewiger GOtt/ laß auch noch an andern Orten viele dazu erwecket werden/daß sie also mögen an dich glauben lernen/ und erkennen/ daß du noch der alte GOtt seyst/ der ehemals Wunder bewiesen hat/ und daß du noch lebest/ und seyst eben der GOTT/ der die Kinder Israel in der Wüsten gespeiset hat. Ach/ das lehre du die Welt erkennen/ auf daß dein Name allenthalben in aller Welt groß und herrlich werden möge. Du siehest/ die Welt hat bishero nicht wollen gläuben/ wenn man mit Worten geprediget hat: nun wird ihr mit Wercken/ und zwar von dir mit deinen Wercken geprediget/ laß es den Welt-Menschen in ihre Hertzen dringen/ laß es durch ihre Hertzen hindurch gehen/ daß sie es recht erkennen/ annehmen/ und sich zu dir von gantzem Hertzen wenden mögen! Ach ja/ du lieber Vater/ erbarme dich aus Gnaden/ und erfülle also/ daß du König seyst ewiglich/ daß du seyst der GOTT Zion für und für/ auf daß wir

ein

ein beständiges Halleluja singen können!

Und weil die Kräfte der Finsterniß/die Kräfte des Satans alle so gar sich diesem Werck bis dahero widersetzet haben/ daß man wol den Widerstand hat können spüren/ und daß der Teufel dieses Werck nicht leiden können/ach/so bitten wir dich/ rüste alle Heerlager deiner heiligen Engel gegen solche Kräfte der Finsterniß aus/ auf daß sie dieselben zu Boden schlagen oder zurück treiben/ damit es ihnen nicht gelingen/ sondern vielmehr dein Werck obsiegen möge/ wider alle Feinde/ und über alle Finsterniß: laß es dastehen/ als eine Stadt auf den Felsen gebauet/ welche jedermann sehe/ und dabey deine Herrlichkeit erkenne/ daß du nemlich noch lebest/ und ein mächtiger GOtt seyst immer und ewiglich.

Diejenigen aber/ welche sich durch deine Väterliche Liebes-Kraft bis dahero bewegen lassen/mit der That und würcklichen Liebs-Beweisung/ oder/ wann sie es nicht im äusserlichen Vermögen gehabt/ mit ihrem Gebet und guten Rath/

oder auf einige andere Weise dem Wercke beyzustehen/wolleſt du innen werden laſſen/ daß du nicht vergeſſen habeſt des Wercks ihrer Liebe/ und ihr Lohn und Cron ſeyn ewiglich; wie nicht weniger auch denenjenigen ein Vergelter ſeyn/ welche noch ins künftige ihren Segen mit beytragen werden.

Das alles erhöre/ getreuer GOTT/ nicht um unſer Würdigkeit willen/ ſondern um unſers theuren Mittlers/ Verſöhners und Heylandes JESU Chriſti willen/ in welchem Namen der Segen allein über uns kommt: und wie derſelbige geſaget hat/ alles was ihr bitten werdet im Gebet/ das ihr in meinem Namen thut/ glaubet nur/ ſo werdet ihrs empfangen/ (Marc. 11/ 24. und Johann. 16/23.) auf daß alſo der Vater in dem Sohn geehret werde: alſo gläuben wir/ daß auch diß unſer Gebet/ das wir in dem Namen unſers HErrn JESU CHRISTI/ zu dir/ unſerm lieben Vater abſchicken/ werde ſeyn Amen und Ja.

Ach!

Ach / das werde Amen und Ja / es soll also geschehen / es wird also geschehen / es muß also geschehen / und alles erfüllet werden / was in seinem Namen gebeten wird von dir / dem Vater!

Amen / das heißt Ja / Ja also wirds geschehen / Amen / Amen!

Hierauf ist der erklärete 146. Psalm mit dem Gloria gesungen, und endlich mit dem schönen Lob-Lied:

HErr GOtt / dich loben wir ꝛc.

beschlossen worden.

Die andere

Erweckungs-Rede

In dem grossen Saal
des

Seiten-Gebäudes

Bey dessen ersten öffentlichen

Gebrauch

gehalten
den 5. August. MDCCXI.

Die Güte GOttes und die Sicherheit unter dem Schatten seiner Flügel,

nach Anleitung
des XXXVI. Psalms v. 8.
Aus schuldiger Danckbarkeit gegen
GOTT
und zur
Erweckung und Stärckung des Vertrauens
auf denselben lebendigen GOtt,
vorgestellet.

Ps. 92. v. 6. 7.

HERR/ du lässest mich frölich singen von deinen Wercken/ und ich rühme die Geschäfte deiner Hände.

HErr/ wie sind deine Wercke so groß/ deine Gedancken sind so sehr tief.

Ein Thörichter glaubt das nicht/ und ein Narr achtet solches nicht.

Inhalt.

DEr Anfang wird gemacht mit einem Gebet/ und darauf der 36. Pſalm/ und aus denſelben vornehmlich der 8. Vers zur Betrachtung ausgeſetzt und erkläret. Nach der Erklärung wird die Rede an GOTT gerichtet/ und deſſelben theure Güte geprieſen/ die er an dieſem ſeinem Wercke bewieſen/ nicht allein darin/ daß er dieſes letzte Haus (bey deſſen Anfang es mit den Kriegsläuften ſo gefährlich ausſahe/ daß einige wol ſagen durften/ es möchten dieſelben gegen die Zeit/ da man das Gebäu zu vollenden gedächte/ wol das gantze Land überſchwemmen) in gutem Frieden aufbauen und bis zu gegenwärtigem Gebrauch vollenden laſſen: ſondern auch da er das Anno 1698. ohne Vorrath zu bauen angefangene Vorder-Gebäu in Gnaden aufgeführet/ und die Zahl der Wäyſen-Kinder und Schulen in demſelben/ alſo verwehret/ daß es zu enge worden; darauf ferner die Gnade verliehen/ Anno 1709. ohne allen Vorrath noch ein Haus für die Wäyſen-Mägdlein und Mägdlein-Schulen zu bauen/ dabey die/ ſo geſpeiſet/ gekleidet und unterrichtet worden/ des Baues halber gantz keinen Mangel leiden laſſen/ und nun auch ſeither Anno 1710. dieſen letzten groſſen Bau auf eben dieſe Weiſe ohne einigen Vorrath führen/ auch nachher den Bau des Pædagogii in dieſem 1711ten Jahre auf eben dieſe Weiſe fortgehen/ und uns in allen den Jahren nicht einmal im Warten auf ſeine Hülfe zu ſchanden werden/ noch es ein einiges mal an einer Mahlzeit oder an der Arbeiter Loh-

ne ermängeln lassen; wie er denn auch die theuren Zeiten den wohlfeilen gleich gemacht.

Hiernächst werden auch die Zuhörer auf diese theure Güte GOttes und in sein väterliches/ liebreiches/ freundliches/ frommes süsses Hertz gewiesen/ daraus alle das Gute/ so man hier siehet/ geflossen/ daß eine gute Anstalt nach der andern gemacht/ dieselben von Jahren zu Jahren erweitert und verbessert/ ein Haus nach dem andern erbauet/ eine grosse Anzahl Kinder ordentlich zur Schule gehalten/ und die Wäysen mit allem/ was sie bedürfen/ versehen/ zugleich eine grosse Anzahl Studenten und Schüler nebst denenselben gespeiset/ auch manche Krancke verpfleget worden.

Endlich wird mit einem Danck-Gebet geschlossen/ und darin GOtt gepriesen/ daß er das Haus so weit vollendet/ die nöthigen Mittel dazu verliehen/ Unglück und Schaden abgewendet/ und nun mehrern Raum zur Handlung des Worts gegeben; dann auch demüthig angeruffen/ daß er sein Wort segnen/ den gegenwärtigen und allen/ die künftig auf den Saal kommen werden/ ihre Hertzen kräftiglich rühren und mit Gnade erfüllen/ auch über sein Werck seine Güte ferner in Darreichung des leiblichen Segens ausbreiten/ den Bau ohne Schaden der Arbeiter vollends ausführen/ die Anzahl der Speisenden und Lernenden noch ferner vermehren/ und auch diß Haus zu enge werden lassen wolle. Zum Beschluß werden die Wohlthäter und insonderheit die Obrigkeit/ GOTT im Gebet anbefohlen.

Die Vorrede an den Leser/ item die Anrede an die Schul-Jugend/ so bey der ersten Edition war/ ist wiederum mit gedruckt worden.

An den geliebten Leser!

ES bleibet bey dem Wort im Büchlein Tob. 12, 8. **Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen, aber GOttes Werck soll man herrlich preisen und offenbaren.** Diß ist es, was nach dem Maaß der Gnade, so GOtt dargereichet, auch in dem hiemit in öffentlichen Druck kommenden Sermon geschehen sollen. Denn weil GOtt geholfen hat, daß, nachdem das Wäysenhaus hieselbst viel zu klein worden, nicht nur vor zwey Jahren ein Mägdgen-Wäysenhans à part erbauet, sondern auch nachhero ein guter brauchbarer Anbau jenem, nemlich dem von An. 1698. bis 1700. erbaueten Wäysen-Hause bey gefüget, und der in demselben befindliche neue Saal den 5. August. dieses 1711. Jahres zum ersten mal zu öffentlicher Erbauung gebrauchet worden; so hat man billig das in acht genommen, was in gedachtem 12 Cap. des Büchleins Tobiä v. 7. stehet: **Lobet und dancket ihr GOtt vom Himmel, vor jederman, daß er euch solche Gnade erzeiget hat.**

Wer ein christlich Hertz hat, wird sich mit uns freuen über der Güte GOttes. Wer uns aber

das Lob GOttes übel ausleget, oder es, wie von manchen verlautet, dahin deutet, daß man sich nur selbst damit sehen lassen und groß machen wolle, wenn man seines GOttes Güte rühmet, der verräth dadurch sein böses Hertz, und wird ein Richter der Gedancken, welches allein GOtt zukommet, der ihn aus Gnaden eines andern überzeugen wolle. Inzwischen kan man um solches bösen Argwohns und Splitter-Richtens willen, welches bey den besten und löblichsten Dingen unmöglich vermieden werden mag, seine Pflicht, GOttes Werck, so gut man kan und nach der Wahrheit, zu preisen und zu offenbaren, nicht gar unterlassen.

Hälts iemand für Unwahrheit, (wie sich manche nicht entblödet, die in den **Fußstapfen des noch lebenden GOttes** und deren **Fortsetzungen** erzehlete Exempel der besondern Providentz GOttes der Unwahrheit zu beschuldigen) so gereichet solches, wiewol gantz zufälliger Weise, zu desto gröſſerm Lobe GOttes, nemlich, daß GOtt eine solche Gnade an uns erzeiget hat, und noch wircklich erzeiget, die denen, so davon hören, unglaublich vorkommet. Und desto mehr freuen wir uns darüber; weil wir doch wissen, daß alles die lautere Wahrheit ist, und uns demnach unmöglich eines andern können bereden lassen, obs gleich vielen wie ein Mährlein düncket.

Die beste Vertheidigung aber gegen alle die, welche von dem Werck ungleich urtheilen, oder

von

von denen, so daran arbeiten, übel sprechen, an statt, daß sie es GOtt mit Gebet anbefehlen, und, wo sie vermöchten, es mit Rath und That befördern solten, ist diese, daß man sich nichts dran kehret, sondern im Guten fröhlich fortfähret, eingedenck, daß es auf der Welt ihre Approbation nicht angefangen ist, und daß man in der Nachfolge Christi schuldig ist, nach allem Vermögen GOtt und seinem Nächsten zu dienen, wenn gleich die Welt einen dafür, zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit, mit Christo ans Creutz nagelte; auch daß man, ob man auch alles gethan hätte, doch sagen muß, man sey ein unnützer Knecht, habe nichts gethan, als was man zu thun schuldig sey.

Verhienge auch GOtt, wie manchen guten Einrichtungen geschehen, daß die Welt durch ihren Unglauben wieder verwüstet und verstöret, was der Glaube auf den lebendigen GOtt gebauet hat; so ists ein Gericht über die Welt und ihre Sünden, und nicht über die, so Christo angehören. Um deswillen höret nicht auf GOttes Werck zu seyn, was im Glauben gewircket ist; und solches bleibet dannoch vor GOtt eine ewige Frucht, dafür Christo, der sie durch seine Kraft hervor bracht, Lob und Preis in alle Ewigkeit wird gegeben werden. Es fehlet aber GOtt auch nicht an Macht, Kraft und Stärcke, sein Werck zu erhalten: Dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

An die sämmtliche Schul-Jugend bey hiesigen Anstalten *

In Christo geliebte Söhne und Töchter!

Dieweil ihr die erste Rede, so auf dem neuen Saal gehalten ist, wegen Mangel des Raums nicht haben mit anhören können; so wird euch dieselbe hiemit nach eurem ordentlichen Examine, gedruckt übergeben. Leset sie mit Aufmercksamkeit, und bedencket, daß ihr der Güte GOttes, so hier gepriesen wird, vor andern genieſſet, alleſamt zwar in der guten Auferziehung und Anführung, aber zum theil noch über dieſes in mehrern Wohlthaten, und zum theil auch in dem gäntzlichen Unterhalt so ihr hieſelbſt gefunden. Ach so dancket doch GOtt für alle dieſe ſeine unverdiente Gnade, und ergebet GOtt eure Hertzen, damit ihr wachſet an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menſchen, und GOTT euch dieſe Wohlthaten erhalte und vermehre.

Betet auch für die chriſtliche Wohlthäter, daß ſie GOtt in allen Anliegen ihrer Hertzen mit gnädigen

* Weil die Menge der Erwachſenen hinderte/ daß die Schul-Jugend den Sermon nicht mit anhören konte/ ſo wurde er derſelben gedruckt übergeben.

digen Augen ansehen, und ihnen helfen wolle, wie es ihnen gut und heylsam ist; sintemal dieselben bey Einsendung ihrer Beysteuren öfters euer Gebet verlangen.

Ach! lieben Kinder! Nehmet ja guten Unterricht und Erinnerungen an, und lasset euch auferziehen in der Zucht und Ermahnung zum HErrn: habet von nun an und euer lebelang GOtt vor Augen und im Hertzen, und hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget. Der HErr JEsus sammlet euch jetzo unter seine Flügel. Wohl euch, so ihr seine Güte erkennet, und sie theuer achtet. Denn zu seiner Zeit werdet ihr unter dem Schatten seiner Flügel trauen. Dem HErrn befohlen.

Gebet.

Ewiger und lebendiger GOTT! der du nicht Lust hast an der blossen Menge, sondern ein Hertz, das dich fürchtet, ehret und liebet, werther hältest als eine gantze Welt voll Menschen, und gesaget hast: (*) Wer Danck opfert/ der preiset mich/ und das ist der Weg/ daß ich ihm zeige das Heyl GOTTES; Siehe, wir sind hier versammlet, und in grosser Anzahl gegenwärtig vor deinem heiligen Angesicht, du aber, o Hertzen-Kündiger, siehest und erkennest, wer unter uns deinen Namen fürchte, und hieher

(*) Psalm 50/23.

her kommen sey, dir in der Wahrheit Danck zu opfern und dich von Hertzen zu preisen, auf daß du ihm ferner nach deiner Verheissung, den besten Weg zeigest, und dein Heyl und Herrlichkeit sehen lassest. Ach! laß um deiner grossen Barmhertzigkeit willen, so du nicht bey allen, die gegenwärtig sind, deine Furcht und eine wahre Ehrerbietung gegen dein Wort findest, solches dem Segen, den du verheissen, wo dein Wort gehandelt und dein Werck verkündiget wird, nicht nachtheilig seyn, sondern gib vielmehr, daß das Wort, so vorgetragen werden wird, in den Hertzen schaffe, was vor dir gefällig ist, und daß diejenigen, so ihre Hertzen treulich durch deine Gnade geschicket haben deine Wahrheit zu vernehmen und deinen Namen zu loben, in solchem ihrem guten Grunde gestärcket, und je mehr und mehr deiner Gnade, und der Kräfte des Heil. Geistes voll werden mögen. Amen!

Der 36. Psalm.

Es ist von Grund meines Hertzens von der Gottlosen Wesen gesprochen/ daß keine Gottesfurcht bey ihnen ist. Sie schmücken sich untereinander selbst/ daß sie ihre böse Sache fördern/ und andere verunglimpfen.

Alle

Alle ihre Lehre ist schädlich und erlogen/ sie lassen sich auch nicht weisen/ daß sie Gutes thäten.

Sondern sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden/ und stehen fest auf dem bösen Wege/ und scheuen kein Arges.

HErr/ deine Güte reichet so weit der Himmel ist/ und deine Wahrheit/ so weit die Wolcken gehen.

Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge GOttes/ und dein Recht/ wie grosse Tiefe: HErr/ du hilfest beyde Menschen und Viehe.

Wie theuer ist deine Güte/ GOTT/ daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses/ und du tränckest sie mit Wollust/ als mit einem Strom.

Denn bey dir ist die lebendige Quelle/ und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Breite deine Güte über die/ die dich kennen/ und deine Gerechtigkeit über die Frommen.

Laß mich nicht von den Stoltzen untergetreten werden/ und die Hand der Gottlosen stürtze mich nicht.

Sondern laß sie/ die Ubelthäter/ daselbst

selbst fallen/ daß sie verstossen werden/ und nicht bleiben mögen.

Aus diesem 36. Psalm werden wir für dieses mal insonderheit unsere Hertzen zu richten haben auf die Worte:

Wie theuer ist deine Güte/ GOTT/ daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Abhandlung.

In diesen aus dem 36. Psalm wiederholten und jetzo insonderheit zu betrachtenden Worten haben wir zuerst und vornehmlich zu sehen auf den Zweck und Inhalt des gantzen Psalms, als worauf sich auch dieser Versicul, so sonst, wo die Uberschrift dazu genommen wird, der achte ist, beziehet.

Es ist dieser Psalm eine Weissagung, und verkündiget vorher, daß die Jüden, so damals GOttes Volck waren, in den äusserſten Abfall gerathen und den Fels ihres Heyls verachten würden; und diß ist der Inhalt der ersten fünf Versicul, bis auf die Worte: **und scheuen kein Arges.** Alsdann würde es geschehen, daß die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes desto herrlicher ans Licht komme, nicht nur bey den übrigen Jüden, die an dem Unglauben des gröſten Hauffen

keinen

keinen Theil nähmen, sondern auch so weit die Wolcken gehen, das ist, bey den Heyden selbst und unter allen Völckern. Diß wird bezeuget in dem 6. 7. 8. 9. 10. und 11ten Vers: **HErr, deine Güte** (spricht er davon) oder deine Gnade **reichet so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolcken gehen**, u. s. w. Denn so pfleget David zu reden, wenn er von der Gnade des Neuen Testaments weissaget, daß ers nennet **Gnade** und **Wahrheit**: als Ps. 89, 2. **Ich wil singen von der Gnade des HErrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für.** Weswegen denn auch Johannes, da diese Zeit, wovon David geweissaget, nun erfüllet war, mit eben solchen Worten davon redet c. 1, 17. **Die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden.**

Und diese Gnade, nemlich die Gnade, die in JEsu CHristo ist, wird denn nun auch gepriesen in denen Worten, die wir jetzt vor andern zu betrachten haben, wenn es heisset: **Wie theuer ist deine Güte** d. i. deine Gnade, Liebe Barmhertzigkeit, Hulde, Freundlichkeit, Leutseligkeit, o **GOtt**, die in dem gebenedeyeten Weibes-Saamen, dem verheissenen Heylande der Welt, dem menschlichen Geschlechte aufgehen wird.

Wir müssen dabey bedencken, daß wir Menschen durch den Sünden-Fall uns der Gnade GOttes verlustig gemacht hatten, und daher unter dem Zorn GOttes beschlossen waren, und

ewig

ewig hätten verlohren und verdammet seyn müssen. Durch Christum aber ist der Zorn GOttes hinweggenommen, und hingegen die Gnade GOttes wiederbracht worden. Von dieser Gnade GOttes heißt es demnach: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!**

Mercket wohl, daß diese Güte und Gnade GOttes **theuer** oder **köstlich**, pretiosa, genennet wird. Es wird das Hebräische Wort יקר, so hier gefunden wird, gebrauchet von Dingen, so rar und selten zu finden, und um deswillen in desto höherem Werth sind, als im 1 Sam. 3, 1. Desgleichen von allerley köstlichem Haus-Geräth, als Spr. Sal. 1, 13. vornemlich aber werden durch dieses Wort die Edelsteine von andern gemeinen Steinen unterschieden, als 2 Samuel 12, 30. 1 Kön. 12, 2. u. s. f. Daher wir nicht unbillig darauf deuten, was Matth. 13, 45. 46. gesaget wird: **Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles was er hatte, und kaufte dieselbige.** So findet hier David im Geist diese Perle, und bewundert ihre Köstlichkeit, wenn er spricht: **Wie köstlich und theuer ist deine Güte, GOTT!** als wolte er sagen: Die Menschen fallen wol auf diese und jene Dinge, und halten sie in einem hohen Werth und Preis, für sehr gut, und köstlich; Aber deine Gnade, o GOTT, die uns in dem verheissenen Heylande geschencket wird, ist die allerköstlichste, und nichts ist in der

gantzen

gantzen Welt in einen solchen hohen Werth und Preiß zu setzen, als deine Gnade, o GOtt! Wer diese findet, der findet die allerköstlichste Perle, um welcher willen er billig alles andere gern verleugnet und fahren lässet, damit er sie nur ewiglich behalten möge.

Deutlicher zu reden: So ein Mensch in seiner Seele der Gnade GOttes in der Wahrheit versichert wird, daß er nunmehro weiß, durch das Zeugniß des Heiligen Geistes in seinem Hertzen, daß ihm GOtt gnädig sey, und daß er **GOttes Kind** sey, wie es Paulus ausspricht Röm. 8, 16. **Der heil. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind:** So hat der Mensch dadurch einen grössern, herrlichern und köstlichern Schatz erlanget, als ihm die gantze Welt geben kan; Und wenn gleich viel tausend mal tausend Welten wären, so würde er doch dieselben gerne und willig fahren lassen, ob er sie auch mit aller ihrer Herrlichkeit haben könte, damit er nur diese einige köstliche Perle, die Versicherung, daß er in Christo JEsu einen gnädigen GOtt im Himmel habe, daß er GOttes Kind, und GOtt sein Vater sey, nicht verlieren möge.

Darum redet auch hier David Verwunderungs-Weise: **Wie theuer ist deine Güte!** denn wenn der Mensch dieser Sache in seiner Seele nachdencket, was das auf sich habe, **einen gnädigen GOtt haben**, sich der Gnade, Hulde und Liebe GOttes, nicht in seiner blossen Einbildung, sondern in der Wahrheit versichern können, und

darüber das Zeugniß des Heiligen Geistes in seiner Seelen empfinden, so wird er über diesen grossen Schatz in eine Verwunderung gesetzet, daß er in diese oder dergleichen Worte ausbricht: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!** das ist, wer kan dieselbe gnug bedencken? wer kan sie aussprechen? Wenn man gleich in seinem gantzen Leben alle Sinnen darauf richtete, und keine andere Gedancken in sein Hertz kommen liesse, als allein diese, daß man den hohen Werth deiner Liebe, Gnade und Hulde erkennen möchte, und wie selig einer sey, so derselben theilhaftig worden: So würde man es doch nimmermehr völlig erreichen können; und man würde doch endlich in der Verwunderung müssen stille stehen, und nur ausruffen: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!**

Es ziehet die Erwegung und Betrachtung dieser Güte und Gnade GOttes das Hertz von allen andern Dingen ab, und ziehet es zu GOtt. Darum redet hier David in seiner Verwunderung über die Güte GOttes GOtt selber an, sprechend: **Wie theuer ist deine Güte, GOtt!** Im Anfang des Psalms redete er von der Abtrünnigkeit der Menschen von GOtt und von ihrer Bosheit; als er aber hierauf in die Betrachtung kam von der Gnade und Güte GOttes, so ward sein Hertz bald von allen andern Dingen abgezogen, und kräftiglich zu GOtt selbst geneiget, führete auch seine Rede nicht insgemein von der Güte GOttes, sondern wandte sich schlecht hin zu GOtt selbst, über dessen

sen Güte sich sein Hertz so sehr verwunderte und freuete, sprechend: **Wie theuer ist deine Güte/ GOTT:** und eben also schon im vorhergehenden v. 6. **HERR / deine Güte reichet, so weit der Himmel ist,** u. s. w. Wenn wir, wil er sagen, o **GOTT**, an **deine Güte**, Gnade, Liebe, Barmhertzigkeit und überschwenglich grosse Freundlichkeit gedencken, und in unserm Hertzen das Zeugniß fühlen, daß wir bey dir in Gnaden sind, so vergessen wir darüber der Betrübniß, so wir vorhin über der Bosheit und Gottlosigkeit der Menschen empfunden, ja wir vergessen auch leichtlich aller falschen Freude und Herrlichkeit dieser Welt, aller Gunst, Liebe und Gewogenheit, so uns die Menschen zugewendet, und alles Guten oder Nutzens, so wir von eines Menschen Güte und Gnade hätten hoffen und erwarten mögen. Denn dieses alles wird uns gar eine schlechte und geringe Sache in unserm Hertzen, wenn in demselben sich die Liebe und Gnade des Allmächtigen GOttes und Schöpfers Himmels und der Erden dergestalt verkläret, daß sie in lebendiger Kraft durch den Heiligen Geist erkant wird.

Ach ja! wenn dessen der Mensch in seiner Seelen gewiß ist, daß ihn sein Schöpfer lieb habe, ihm gnädig sey, und ihm die ewige Seligkeit geben und schencken wolle; so verachtet er freudig und getrost alles das, was Welt heisset; und wenn ihm gleich alle Herrlichkeit derselben auf einmal vor Augen gestellet und angeboten würde,

so würde sie doch in seinen Augen nichts anders als Koth und Unflath seyn, in Vergleichung gegen der so grossen Herrlichkeit, so er in der Güte GOttes, ich sage, in **GOttes** Güte und Gnade erblicket Darum heist es: **Wie theuer ist deine Güte GOtt!**

Es ziehet aber die Erwegung und Betrachtung der Güte GOttes nicht nur das Hertz kräftiglich zu GOtt selbst; sondern sie presset auch dem Hertzen eine Bekentniß aus, so er davon mit fröhlichem Munde ableget; wie David, da sein Hertz von dieser Betrachtung voll war, sie nicht in seinem Hertzen verschlossen behielte, sondern sie freudig mit seinem Munde bekennete und preisete. Wenn die Menschen noch nichts Lebendiges in ihrer Seele haben, sondern noch geistlich todt sind, so singen sie auch wol mit dem Munde: **Nun lob meine Seel' den HErrn:** aber der Mund thuts allein; und ob sie auch einige Gedancken im Kopf davon haben, so weiß doch ihre Seele oder ihres Hertzens-Grund nichts drum, und können nicht mit Maria sagen: **Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes;** Ihr Hertz erfähret keine Kraft davon, schmecket die Süßigkeit nicht, die im rechten Lobe GOttes stecket, empfindet die Freude und Wonne nicht, die eine gläubige Seele hat über der Gnade und Güte GOttes. Wenn aber die Liebe GOttes, oder die Güte und Gnade, so GOTT in Christo zu uns gewendet hat, durch

den

den Heiligen Geist ins Hertz ausgegossen ist, und der Mensch dieselbe in seiner Seele schmecket und erfähret, so wird ihm auch das Lob GOttes in seinem Hertzen recht saftig und kräftig, und so bekennet und rühmet nicht nur der Mund, sondern auch Hertz, Seele und Geist die theure, köstliche und überschwenglich herrliche Güte und Gnade GOttes seines HErrn.

Es läßt es dann auch der Mensch nicht dabey, daß er die Güte und Gnade GOttes mit seinem Munde und von Hertzens-Grunde rühmet und preiset; sondern er zeiget auch die Ursache an, warum er sie so hoch rühmet, erzehlet ihre besondere Früchte und Wirckungen, aus welchen man ihre Köstlichkeit oder ihren hohen Werth erkennen möge, und zeuget vornehmlich von seiner eigenen Erfahrung, so er davon erlanget, damit auch andere dadurch aufgemuntert werden dieselbe zu suchen. Das ist es nun, daß auch David nicht allein saget: **Wie theuer ist deine Güte, GOtt;** sondern auch hinzu setzet: **Daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.** Und zwar drücket er in diesen Worten nur die erste Frucht der Güte GOttes aus. Im folgenden rühmet er noch herrlichere Wirckungen derselben. **Sie werden trunken**, spricht er, **von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle und in deinem Licht sehen wir das Licht.** Er bittet auch

den HErrn, daß er doch dergestalt seine Güte je und je an den Gläubigen erweisen wolle, sprechend: **Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen.** Es ist aber die Gnade GOttes so köstlich und herrlich, daß man ihre Früchte und Wirckungen nicht auf einmal betrachten kan, sondern genug zu thun hat, nur eine einige Frucht derselben zu kosten, und auch dieser ihre Lieblichkeit nicht sattsam schmecken kan.

Diß ist denn die erste Frucht der göttlichen Güte, daß **Menschen-Kinder unter dem Schatten seiner Flügel trauen**, d. i. daß die Menschen durch den Glauben ihre Zuflucht nehmen zu dieser seiner Gnade und Güte, die er ihnen in CHristo JESU wieder anbeut, ja sie durchs Wort des Evangelii dazu locket und rufet, wie eine Henne die verschüchterte Küchlein locket, daß sie zu ihr ihre Zuflucht nehmen, und sich unter ihre Flügel verbergen sollen, Diß ist der Nachdruck des Ebräischen Worts חסה, das hier im Teutschen gegeben, **trauen**: Eben wie es Ps. 2, 12. heisset; **Wohl allen, die auf Ihn trauen**, d. i. die ihre Zuflucht im Glauben zu ihm nehmen, nemlich zu Christo, als von welchem daselbst geredet wird.

Wenn denn nun die Liebe und Güte GOttes in des Menschen Hertz und Seele ausgegossen, oder ihm durch den Heil. Geist in seinem Hertzen kräftig zu erkennen gegeben wird, daß er sie von

Her-

Hertzen glaubet; so ist das sein erstes, daß er seine Zuflucht zu derselbigen nimmet. Ja es ist unmöglich, daß es anders als also zugehe. Denn wenn dem Menschen dieses erst offenbar wird, was GOtt für ein liebreiches, freundliches und süsses Wesen sey, und wie er sich als einen solchen gütigen, gnädigen und frommen GOtt in Christo geoffenbaret habe, daß er niemand, der ihm nur nicht selbst den Rücken zukehret, und seiner Gnade widerstrebet, wolle von sich stossen, ja daß er auch den grösten Sünder, wenn er sich nur durchs Wort der Gnaden ziehen lässet, sich in ungeheuchelter Busse zu ihm zu wenden, auf- und annehmen, und Gnade für Recht ergehen lassen wolle; wenn, sage ich, dieses dem Menschen offenbar wird, so ist ihm die Liebe GOttes zu mächtig, und seine Freundlichkeit und Leutseligkeit zu starck, daß sie ihm das Hertz nimmt, und er nun allein begehrt, sich zu dem frommen, gütigen und gnädigen Vater zu wenden, und seine Zuflucht in kindlichem Vertrauen zu ihm zu nehmen. Damit entfliehet er denn zugleich aller Noth, Furcht und Gefahr; und wird dagegen in seiner Seelen getröstet, befriediget und erquicket.

Denn wenn die Gnade und Güte GOttes in der Seele noch nicht aufgegangen, so ist bey dem Menschen lauter knechtische Furcht vor GOTT, als einem gerechten Richter. Darum wil auch der Mensch in solchem Zustande nicht gerne sterben. Denn sein Gewissen, wo es nicht gantz

eingeschläfert ist, saget ihm, daß er sich der Seeligkeit nicht versichert halten könne, wenn er in dem Zustande, darin er noch stecket, aus der Welt kommen solte. Wo aber das Licht der göttlichen Gnade in dem Hertzen leuchtet, da weichet solche knechtische Furcht; und so lange die Gnade und Liebe GOttes im Hertzen erkannt und im wahren lebendigen Glauben angenommen wird, so befindet sich der Mensch von aller seiner Furcht, nicht nur vor dem Tode, sondern auch vor anderer Noth und Gefahr, errettet und befreyet; wie David saget Ps. 34, 5. **Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht.** Denn wovor solte sich derjenige fürchten, der da weiß, daß er den zum Freunde hat, der Himmel und Erden gemacht hat, und daß ihm der hold und günstig sey, der ja alles in seinen Händen hat, ihm aus aller Noth helfen, auch aus dem Tode selbst ihn erretten kan? Das ist es, was hier gesaget wird: **Daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.**

Und so redet auch David sonst von dieser Sache, als Ps. 17, 8. da er in eben demselben Geist des Glaubens zu GOTT also betet: **Behüte mich, wie einen Aug-Apfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, für den Gottlosen, die mich verstören.** u. s. w. Wie könte sich der Mensch solcher grossen Gnade zu GOtt versehen, daß er so zärtlich mit ihm umgehen, und so liebreich und sorgfältig

fältig ihn bewahren wolle, wie ein Mann seinen Aug-Apfel, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln, wenn nicht der Heilige Geist die Gnade und Liebe GOttes ihm in seiner Seele zu schmecken gäbe? So spricht auch David Ps. 57, 2. **Sey mir gnädig, GOtt, sey mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe.** Und Ps. 63, 8. **Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich.** Wer will einem schaden, so er zu GOtt sagen darf: **Du bist mein Helfer?** Wenn gleich die Noth und Gefahr von allen Seiten auf ihn zustürmet, so spricht er dennoch zu GOtt: **unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich.** Er **trauet** nicht allein unter dem Schatten seiner Flügel, daß es keine Noth haben werde, sondern er **rühmet und jauchzet** auch darunter für süsser Wonne und Freude über der Gnade und Freundlichkeit GOttes, wenn andere meynen, daß ihm groß Hertzeleid begegne. Darum ists gar ein ander Ding um den lebendigen Glauben, als die Welt meynet. Im 91. Ps. v. 1. 2. wirds gar kräftig also ausgedrucket: **Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht, und meine Burg, mein GOtt, auf den ich hoffe.** Und v. 4. **Er wird dich mit seinen Fittigen decken,**

und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln, seine Wahrheit ist Schirm und Schild.

Wie nun der Gläubige keine andere Zuflucht weiß, als zu der Güte GOttes, und unter seinen Fittigen gar ruhig und sicher ist; so trauet er auch darunter, oder hat das Vertrauen, daß alles andere, wie schlimm es auch scheinet, dennoch zu seinem besten dienen müsse; und ist demnach um nichts bekümmert als nur darum, daß er GOttes Gnade nicht verlieren möge; behält er nur diß einige, daß er einen gnädigen GOtt hat, so fraget er nichts darnach, es mag mit dem andern allen gehen, wie GOtt wil. Und ob er nicht allezeit die empfindliche Freude, Trost und Versicherung in seinem Hertzen erfahren kan, daß GOtt seine Gnaden-Flügel über ihn ausbreite, so vergnüget er sich doch, daß er mit demüthigem und aufrichtigem Gebet in seiner vorhandenen Noth und Gefahr nur den Schatten seiner Flügel gleichsam wieder erreichet; denn unter dem Schatten des schwachen Glaubens findet er schon wieder Trost und trauet darunter: was wils nicht seyn, wenn der Glaube zunimmet, und er durch denselben nun gewiß ist, er sey unter den Flügeln selbst, unter dem Schirm des Allerhöchsten, und unter den Fittigen des Allmächtigen, ja in der Hand des Vaters, daraus ihn niemand reissen kan? Joh. 10, 29. O des überschwenglichen Trostes!

Nun diese theure Güte GOttes haben denn auch

auch wir für dißmal demüthiglich zu loben und zu preisen. Denn da es nun das erste mal ist, daß hieselbst das Wort GOttes öffentlich verkündiget wird, so finden wir mannichfaltige Ursache mit David zu sagen: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT, daß Menschen Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.**

Als dieses Gebäude angefangen ward zugehauen und aufgerichtet zu werden, sahe es mit den gegenwärtigen Krieges-Läuften so gefährlich aus, daß einige wol sagen durften, wer wüste, obs auch unter Dach kommen, oder ob nicht gegen die Zeit, da mans zu vollenden gedächte, die Krigs-Fluth das gantze Land überschwemmen würde. GOtt aber hat aus grosser Güte, Gnade und Barmhertzigkeit die Kriegs-Fluthen bis anhero zurück gehalten, und dieselbe noch zur Zeit ferne von uns seyn lassen. Er hat diß Haus in allem Frieden lassen aufbauen, und geholfen, daß es nun so weit damit kommen, daß wir auf diesem Saal ruhig sitzen, und jetzt seine Güte mit einander preisen können. So müsten wir ja gewiß gar unerkentliche und undanckbare Hertzen haben, so wir diese Gnade und Barmhertzigkeit, so er uns erzeiget, nicht erkennen noch ihm dafür dancken wolten.

Soll ich mich aber in dem Lobe GOttes, so ihm für seine theure Güte, die er an uns auch sonst erwiesen, gebühret, weiter ausbreiten, so möchte es mir an der Zeit gebrechen: Doch kan ich nicht umhin, so viel, als ietzo die Zeit

leiden

leiden wil, zum Lobe GOTTES anzuführen.

Ich preise ja billig mit allen Freuden vor euch allen, die ihr hier gegenwärtig seyd, den grossen GOtt und Schöpfer Himmels und der Erden, daß derselbe aus lauter unverdienter göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit verliehen hat, daß das Wäysenhaus, dem dieses Gebäude beygefüget ist, erbauet worden.

HErr, du weisset es: Auf deine Gnade und Güte, und im blossen Vertrauen auf deine ewige Liebe und Treue ist das Wäysenhaus, an welches dieses Gebäude gefüget ist, gegründet, und dessen Bau fortgesetzet und vollendet worden. Das weist du, o HErr, daß kein Vorrath dazu vorhanden gewesen, als man es angefangen, indem das wenige, so man gehabt, kein Vorrath zu Verpflegung der bereits damals aufgenommenen Armen, geschweige ein Vorrath zum Bau zu nennen gewesen; und daß man auch von keinem Menschen einen Vorrath, oder was zum Bau erfordert werden möchte, zu empfangen einige Zusage gehabt, daß man menschlicher Weise einige Rechnung darauf hätte machen können. Das weist du, o HErr, du lebendiger GOTT, daß das Hertz so gestanden, daß es allein auf dich, auf dein Wort, auf deine Allmacht, Liebe nnd Treue getrost und freudig gewaget, zu deiner Ehre und zum Nutz des armen Nächsten ein Haus zu bauen. Das ist ja schon lauter Güte und Gnade, daß du solches in den Sinn gegeben, und den Muth dazu verliehen hast. **Nicht uns, HErr,**

son-

sondern deinem Namen gebühret dafür die Ehre; welche Ehre dir aber auch von uns willig gegeben wird. Nicht aus uns, deine Gabe ist es; darum bist du auch billig von uns dafür zu loben.

Nun, o HErr, du hast nicht allein jenes Haus lassen vollenden, sondern hast es nun auch so viel Jahr her gesegnet, die zum Nutz des Nächsten gemachte Anstalten dergestalt erweitert, und die Zahl der Kinder und Schulen vermehret, daß da es Anfangs manchen gar zu groß und weitläuftig geschienen, es gar bald viel zu enge und zu klein worden ist. Um deswillen hast du denn auch, o lieber Vater, weitere Gnade verliehen, daß die gantze Anstalt des Wäysenhauses getheilet, und nun vor zwey Jahren ein ander Haus für die Wäysen-Mägdlein erbauet, und im vorigen Jahr bezogen, auch bis hieher durch deine Gnade und grosse Barmhertzigkeit so wol zur Erziehung armer Wäysen-Mägdlein, als zu den Mägdlein-Schulen, nicht ohne vielen Segen bewohnet worden. HErr, dein Name sey dafür gelobet in Ewigkeit. Solten wir dich nicht preisen, daß du solches gethan hast?

Du weist ja auch, du lebendiger GOtt (wie es denn mit Freudigkeit vor aller dieser Menge kan gesaget werden, da ich weiß, daß du an jenem Tage, da alles offenbar werden wird, deinen Knecht nicht zum Lügner machen, sondern vielmehr Zeugniß geben wirst, daß die Wahrheit geredt sey) du weist, sage ich, daß man keinen

Thaler dazu gewust hat, als man gedachtes Haus der Wäysen-Mägdlein zu bauen, auf deine gnädige Hülfe unternommen hat; ja daß damals kein Vorrath da gewesen zu Fortsetzung der gemachten Anstalten, geschweige daß Vorrath da gewesen seyn solte, ein besonderes Haus für die Mägdlein zu bauen. Du aber, o HErr, hast solchen Bau, der in deinem Namen angefangen worden, befördert, und deinen Segen so mildiglich dazu verliehen, daß denen bereits aufgenommenen Armen und gemachten Schul-Anstalten, um des unter Händen habenden Baues willen, nichts dürfen entzogen werden, ja daß man es in der Ausgabe gar nicht empfunden, daß der Bau seine eigene Unkosten erfordere; sondern so viel von Zeit zu Zeit nöthig gewesen, hast du zufliessen lassen, daß auch mitlerweile das Werck noch immer mehr erweitert werden können; und da das Jahr um gewesen, hat sich gefunden, (du weist, o HErr, daß ich die Wahrheit rede) daß in demselben Jahr eben so viel mehr eingekommen, als zu dem Bau erfordert worden. Solten wir denn in dem allen deine Gnade nicht erkennen und preisen! Solten wir nicht mit Verwunderung sagen: Wie theuer ist, o HErr, deine Güte, Gnade und Barmhertzigkeit! Wie fromm und freundlich bist du, o Vater, daß du nicht zu schanden werden lässest die auf deine Güte trauen.

Du hast es aber dabey nicht gelassen. Denn weil nichts desto weniger das Wäysenhaus noch zu klein gewesen, und sonderlich die Haushaltung

tung und Speisung der mehr und mehr zugenommenen Anzahl eine räumlichere Einrichtung erfordert; über diß auch die Zahl der Kinder, so in die Schulen des Wäysenhauses gehen, dergestalt anwachsen, daß sie bis auf dreyzehn hundert hinauf kommen, und folglich mehrere Classen und Schul-Stuben erfordert worden, man auch über das in den Examinibus dieselbe nicht zu lassen gewust; nicht weniger aus Mangel des Raums viele Menschen zu der wöchentlichen zweymaligen Unterrichtung und Ermahnung nicht kommen können; So hat es dir gefallen, o HErr, noch weitere Freudigkeit zu geben, daß man es auf deinen Namen gewaget, und ohne einigen Vorrath, wie du es weist (ob wol manche gantz fälschlich und ohne allen Grund beredet worden, als hätte man hiebey eine besondere menschliche Hülfe gehabt, und seyen etliche tausend Thaler, oder, wie andere eben so unwahrhaftig vorgegeben, das Holtz von einer milden Hand dazu verehret worden) diesen Bau unternommen. Du hast ihn auch dergestalt gesegnet, daß in währenden diesem Bau gar kein empfindlicher Mangel gespühret worden; sondern durch deinen mildreichen Seegen ist von Zeit zu Zeit, von Wochen zu Wochen so viel zugeflossen, als nicht allein der Bau, sondern auch die Speisung und übrige Hinhaltung des gantzen Wercks erfordert hat, bis auf den heutigen Tag, da noch zu gäntzlicher Vollendung dieses Gebäudes ein und anders anzurichten ist, worzu deine Güte die erforderte Kosten

sten auch darreichen wird, wie wir ungezweifelt gläuben.

Was sollen wir sagen, lieber Vater? Deine Güte hat kein Ende. Es hat auch die besondere Anstalt des Pædagogii Regii ihren Bau vorlängst erfordert. So ists dann auch endlich in deinem Namen, das weisseſt du, HErr! auch ohne allen Vorrath gewaget und angefangen worden, auch ist es mit dem Bau durch deine Gnade albereit so weit kommen, daß man auch dieses Haus gestern und an diesem Tage angefangen aufzurichten.

Solten wir nun für dieses alles deinen Namen nicht loben? Solten wir nicht sagen: Wie theuer ist deine Güte, GOtt! Ach HErr! es mögen die Ungläubigen solches immerhin für Mährlein achten, (wiewol dieses denen, die hundert und mehr Meilen davon sind, eher könte zu gut gehalten werden, als denen, die täglich durch den Augenschein und sonst von der Wahrheit überzeuget werden können,) und mögen durch ihr ungerechtes Urtheil und durch mancherley Erfindungen und Muthmassungen ihres trüglichen und liebloſen Hertzens dieses und jenes sich einbilden und andere bereden wollen; so soll uns solches nicht irren noch abhalten, deine Gnade und Segen zu rühmen.

Du aber, o Vater, vergib ihnen, denn sie wiſsen nicht, was sie thun. Wüsten sie, wie du dieses Werck vom Anfange her bis auf diese Stunde ohne ängstliche Sorge deines Knechts

so

so lieblich geführet hast, daß dieses weitläuftige Werck nicht mehr Sorge um die leibliche Nothdurft machet, als die Führung irgend einer kleinen Haushaltung, die ihre zulängliche und regulirte Einnahme hat; wüsten sie, wie freundlich du die Hand deinen Unmündigen geboten, so oft sich ein Mangel eräuget; und wie du denselben immer so fein zu rechter Zeit ersetzet, und deinen Knecht in allen diesen Jahren nicht **einmal** im Warten auf deine Hülfe hast zu schanden werden lassen; wüsten sie, wie so gar gütig du dich bey diesem Werck erzeiget, daß die Arbeiter nicht ein **einiges mal** ihren verdienten Lohn vermisset, auch nicht **eine** Mahlzeit im Wäysenhause jemals hat dürfen ausgesetzet werden, und nicht **einmal** ein Kind unbekleidet blieben; sondern aus deiner milden Vater Hand, welche die Hertzen zur freywilligen Beysteuer gelencket, und auch einige ordentliche Beyhülfen nach und nach, mit klaren Zeichen eben derselben deiner göttlichen Providentz, verliehen, solches alles empfangen sey, und wie deine Mildigkeit, o Vater, die theuren Zeiten denen wohlfeilen dem Wäysen-Hause gleich gemachet, daß man durch jene so wol als durch diese ohne ängstliche Sorge durchkommen; sie würden es hoffentlich nicht thun, sich mit ihrem vermessenen Urtheil an deinem Werck zu versündigen. Wüsten sie, lieber Vater, oder wolten sie, wenns ihnen gesagt wird, glauben, daß man niemanden um eine Beyhülfe anspreche, (wie denn in der gegenwärtigen grossen

Anzahl der Menschen kein einiger wird sagen können, daß man ihn gebeten, er möchte doch zu diesem Gebäude oder zu denen in währendem Bau überhäuften Ausgaben des Wäysen-Hauses etwas beytragen, dessen ich ein Zeugniß in aller Hertzen habe,) sie würden gantz andere Gedancken bekommen. Gleichwie aber keiner von allen, die hier sind, sagen kan, daß man ihn um etwas angesprochen, so kan gleicher massen getrost gesaget werden, daß auch keiner von den Auswärtigen sich dessen mit Wahrheit wird rühmen können.

Denn auf dich, Vater, hat man es allein ankommen lassen. **Du weist es ja schon, was wir bedürfen.** (Matth. 6, 32.) Du bedarfst nicht, **wenn dich hungerte**, (Ps. 50, 12.) andere Menschen drum anzusprechen. Du hast ja ohne dem alle Dinge in deinen Händen. So hast du es auch insonderheit bey diesem Bau nie dahin kommen lassen, daß es nöthig gewesen wäre, andere Menschen anzusprechen: welches sonst an sich selbst weder andern von uns zur Sünde gemachet wird, noch von uns andern verübelt werden müste. Du hast das Gebet gnädiglich erhöret, und zur rechten Stunde gegeben, was wir bedurft. Solten wir denn nicht unter dem Schatten deiner Flügel trauen, da wir solches erfahren haben, und du deine Güte dergestalt über uns ausgebreitet hast? Was? solten wir dir, der du uns so lieb gehabt, daß du deines **eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn**

für

für uns alle dahin gegeben hast, (Röm. 8, 32.) nicht so viel zutrauen? Wilst du unsere Seelen selig machen, und deine geistlichen und himmlischen Gaben uns nicht versagen, ja die ewigen Güter schencken: wie solltest du uns nicht die äusserlichen Dinge geben, die ja gegen die geistlichen, himlischen und ewigen Güter wie nichts zu rechnen sind? Wiewol alle das Gute, wofür wir dich ietzt gepriesen haben, und unzehlich ander Gutes, so damit verknüpfet ist, und welches ietzo wegen Kürtze der Zeit nicht einmal berühret wird, hergeflossen ist aus deiner unaussprechlichen Gnade und Liebe gegen uns in Christo JEsu, in welchem du uns aufgenommen und gesegnet hast zu Lob, Preis und Ehren deines grossen Namens. Amen! Halleluja!

Diese Liebe, Güte und Gnade des himmlischen Vaters ists auch allein, worauf ihr alle, die ihr hier zugegen seyd, gewiesen werdet, und nicht auf dieses Haus. Wer da dencket, daß man aus dieser leimern Hütten ein besonder groß Werck mache, der betreugt sich gar sehr. Und wenn es auch gleich ein Königlicher Pallast wäre, (da es doch ein Haus ist, das nur für Arme gebauet ist) so wäre doch das die Sache nicht, darauf ihr zu weisen wäret. Denn es wäre doch nur Kalck und Stein, und müste endlich mit der Welt vergehen. Darum darf man auf solche äusserliche Dinge nicht achten, als wärens Dinge, darin unser Hertz Ruhe und Vergnügen finden könte, oder die wir,

wenn sie so da stehen, groß zu bewundern hätten. Nein! Auf GOtt soll man sehen, und auf seine unaussprechliche Gnade und Güte. In sein väterliches, liebreiches, freundliches, frommes und süsses Hertz soll man suchen hinein zu schauen. Da ist unser Schatz. Dieses Haus ist nicht köstlich; die Güte des HErrn ist köstlich. Und wenn gleich dieses Haus so beschaffen wäre, daß man es menschlicher Weise kostbar nennen möchte; so wäre es dennoch nicht kostbar zu nennen in Vergleichung gegen die theure, köstliche und unschätzbare Güte GOttes. Diese ist es, unter deren Flügeln wir trauen, oder eine gewisse Zuversicht, Ruhe und Frieden finden können. Der Schatten dieses Hauses kan uns für keinem Unfall bedecken und beschirmen. Die Gnade GOttes laßt uns suchen, und zu der unsere Zuflucht nehmen. Geld und Gut mag uns auch nicht helfen noch erretten. Sehet! wenn gleich GOtt der HErr vorhin so viel Geld und Gut, als zu diesem gantzen Bau nöthig gewesen, gegeben hätte, so wäre doch dieses wie nichts zu rechnen gegen die Güte GOttes. Denn nun wäre ja das Geld verbauet. Was hätten wir nun, wenn wir GOttes Gnade nicht hätten? wer hülfe uns nun? und wer gäbe uns weiter was dazu? Solten wir uns auf Menschen verlassen, so würden wir zu kurtz kommen. Aber GOttes Gnade ist der rechte Schatz. Die hat kein Ende. Auf dieselbe möchten wirs noch weiter wagen, wenns nöthig wäre, ein Haus nach dem andern drauf

zu bauen; (*) und würden uns für keinem Mangel zu fürchten haben. Unser HErr GOtt ist reich genug. Seine Gnade nimmet nicht ab. Möchten wir nur mehr Vertrauen auf ihn setzen, so würden

(*) Dieses ist nach der Zeit wircklich also erfolget/es hat sich die Nothwendigkeit gezeiget/ ferner ein Haus nach dem andern zu bauen/ es ist auf die Güte GOttes gewagt/ und dieselbe hat es wol gelingen lassen. Denn nachdem das Pædagogium Regium, so zwey hundert und sechzehn Fuß lang/ und daneben Flügel hat/ auch über sechzehn tausend Thaler gekostet/ Anno 1712. vollendet war/ ist Anno 1713. auch für Scholaren mittelmäßigen Vermögens ein Haus/ so die Schul-Wohnung genannt wird/ und hundert und sechtzig Fuß lang ist/ erbauet; ferner Anno 1714. und 1715. zwey Gebäude/ jedes von hundert und zwantzig Fuß/ für Candidatos zu Pfarr-Aemtern und Schulbedienungen/ die darin unter guter Aufsicht und Anweisung/ auch bey den hiesigen Anstalten habenden Ubungen im Informiren und Catechisiren/ bis auf erfolgende Vocationes zu Kirchen- und Schul-Aemtern/ leben und dazu mehr und mehr zubereitet werden sollen.

Nach dieser beyder Häuser Vollendung ist Anno 1716. ein Gebäu von zweyhundert Fuß aufgerichtet/ das im 1717ten Jahre vollend ausgebauet worden. In demselben sind/ weil der Schul-Raum abermal zu enge geworden/ noch zehen Schulstuben eingerichtet/ und ein Versammlungs-Saal/ darin die Mägdlein-Schulen auf die Sonn- und Fest-Tage zusammen kommen sollen/ gleichwie die Knaben-Schulen in dem grossen Saale thun. Der übrige Raum dieses Gebäudes soll zum Brauen/ Darren/ Maltz und Korn-Boden/ Holtz-Kammern/ Pferde-Stall und dergleichen Nothdurft der Haushaltung angewendet werden. Alle diese Gebäude haben nicht weniger als vier Stockwercke/ ein und anderes aber mehr als viere. Anno 1721. ist auch ein Haus zu Verpflegung der Krancken gebauet worden/ und nach der Zeit noch etliche/ zum Theil auch grosse Gebäude mehr.

wir auch seine Herrlichkeit mehr erfahren. (Joh. 11, 40.)

Es ist ja an und für sich selbst nichts sonderliches, daß man auf unsern HErrn GOtt ein Haus baue. Spricht man doch wol von einem, den man für einen ehrlichen Mann hält; ich wolte wol auf den Menschen ein Haus bauen. Wie solts denn eine grosse Sache seyn, so man auf den grossen lebendigen GOtt, der so viel Verheissungen gegeben, und so viel Liebe uns wircklich erwiesen hat, ein Haus bauet? Es ist nur unser Unglaube, der es zu was sonderliches machet. Denn dieser ist, leider! bey den Menschen so groß, daß man dem lieben GOtt nicht über den Weg trauet, und, wenn man nichts in den Händen siehet, damit man schon vorher auf die folgenden Zeiten versorget sey, so thut man flugs als wenn kein GOtt wäre, der für uns sorgen würde. Darum kömmts so vielen als was sonderlichs vor, wenn sie sehen, daß irgend jemand noch einiges Vertrauen auf GOtt spüren lässet, der bey ihnen so gar seinen Credit verlohren, daß sie weit mehr aufs sichtbare bauen, als auf GOtt, den sie nicht sehen. O des schändlichen Unglaubens! Verbannet ihn doch hinaus aus eurem Hertzen. Schäme sich doch ein jeder in seiner Seele, so er inne wird, daß er so lange ein solcher ungläubiger Mensch gewesen.

Sehet doch und erkennet, was GOtt an diesem Werck bisher gethan hat und noch thut. Hat nicht GOtt von sechzehn Jahren her und drüber dieses alles angerichtet, was ihr jetzt mit euren

Augen

Augen sehet? Ist nicht eine gute Anstalt nach der andern zur Erziehung der lieben Jugend und zur Verpflegung der Armen gemachet, wie es nöthig und nützlich erkannt worden? Sind nicht solche Anstalten von Jahren zu Jahren augenscheinlich erweitert und verbessert? Ist nicht ein Haus nach dem andern wie es die Anstalten erfordert, erbauet? Werden nicht noch jetzo weit über tausend Kinder (*) fein ordentlich zur Schulen gehalten, und mit einer zulänglich grossen Anzahl Præceptoren versorget? der armen Wäysen zu geschweigen, die gäntzlich unterhalten, und mit allem, was sie bedürfen, zur Gnüge versehen werden? Sind es nicht über viertehalb hundert Menschen, (**) die täglich zweymal ordentlich gespeiset und getränket werden? Und werden nicht manche arme Krancke dazu aufgenommen, und, bis sie gesund werden, verpfleget?

Wo war der Vorrath, da dieses alles angefangen worden? Etliche Thaler gaben den gesegneten Anfang, und diese waren zwar verehret; von niemanden aber war Hoffnung gemachet, daß weiter etwas folgen solte. Es war der Wille GOttes, daß man das wenige treulich anwenden, für das Zukünftige aber ihn sorgen lassen solte.

Und diese Weise hat GOtt von Anfang bis auf

(*) Nunmehro über zwey tausend Kinder, und mehr als hundert und fünf und zwantzig Præceptores, nebst sechs Frauens-Personen, so die Mägdlein mit unterrichten.

(**) Nunmehro bey nahe sechs hundert.

diese Stunde gehalten. Den **gegenwärtigen** Mangel hat er immer erstattet; aber aufs **künftige** hat man ihm trauen müssen.

Ist wenig nöthig gewesen, so hat Er wenig dargereichet, daß man dennoch damit zu recht kommen können. Ist viel nöthig gewesen, so hat Er viel gegeben, und hat uns gewiß in keiner Noth stecken lassen, der treue und barmhertzige GOtt.

Da die Anstalten klein waren, gab GOtt so viel, daß man auskam, und sich des Vorraths gar nicht, oder doch auf gar eine kurtze Zeit, rühmen konte. Da dieselben gantz mercklich gröſſer worden und erweitert sind, giebt er auch nur, daß man auskommet, doch aber so viel, daß man nicht Mangel leidet, und es nicht fühlet, daß nun weit mehr als zuvor erfordert wird.

Er hat zuweilen mit dem Zufluß seines Segens inne gehalten, und daher Mangel und allerley Schwierigkeiten entstehen lassen, damit er sehe, ob man ihm auch trauen wolle, wenn die Menschen sich schienen zurück zu ziehen. Plötzlich hat er dann desto mehr auf einmal gegeben, und allen Mangel ersetzet, daß man einander für Verwunderung angesehen, und **die rechte Hand des Höchsten, die alles ändern könne**, (Ps. 77, 11.) preisen müssen.

Anfangs gedachten und sagten viele: **So lange es etwas neues, so geben die Leute dazu: wenns aber nur aufhören wird was neues zu seyn, so werden die Leute müde seyn,**

seyn, und wird das Geben ein Ende haben.

Daraus wolte denn die ungläubige und nur aufs sichtbare sehende Vernunft weiter also schliessen: Wenn man nun so alber gewesen wäre, und auf die Willigkeit der Wohlthäter, die sich im Anfange gefunden, gebauet hätte, und das Werck unter der Hand fein groß und weitläuftig werden lassen; und die Verehrungen blieben denn aus, so sässe man mit dem Werck in Schande und Spott und in grosser Noth, weil man eine Sache so unbesonnen angefangen die man nicht ausführen könte.

Aber wie hat die Güte GOttes diesen nicht unwahrscheinlichen Vernunfts-Schluß so fehlen lassen! Es gehet nun, wie schon gedacht, ins siebenzehende Jahr, daß der Anfang zu diesen Anstalten gemachet worden. Wäre es nun im Anfange bloß um deswillen wohl von statten gegangen, weil es was neues gewesen; so wäre es nun vorlängst was altes und der Beysteuren würden nach und nach gar mercklich weniger worden seyn. Nun aber findet sich gerade das Gegentheil. Je länger es währt, je besser geht es; und ist der jetzige Zufluß der Beysteuren weit reichlicher als im Anfang; weil auch ietzo viel, viel mehr als im Anfange, wie der Augenschein zeiget, und bey stetigem Zunehmen des Wercks noch immer mehr erfordert wird.

Aber so man ja im Anfang einen Schluß hätte machen wollen, wäre da nicht der folgende besser und richtiger gewesen?

Wenn man das, was verehret wird, nicht auf Capital schläget, sondern wendet es einfältig und treulich an, so sehen wohlgesinnete Leute, daß ein Nutz damit geschaffet wird; und solcher in die Augen leuchtende Nutz wird dennoch immer mehr gute Gemüther, die der Armen bessere Versorgung und der Jugend bessere Auferziehung wünschen, reitzen und bewegen, daß sie zu einem solchen Werck, dabey Treue und Fleiß erwiesen wird, gerne und mit Freuden etwas *contribuiren* werden.

Diesen Schluß hätte doch der Ausgang bestätiget. Aber weder dieser noch jener Schluß ist es, darauf man gebauet hat. Denn auf Menschen ist gar nichts zu bauen; aber auf GOtt alles.

Ginge es nach den Schlüssen der Vernunft, so sind zwey Dinge in die Welt kommen, daraus man hätte eine grosse Veränderung dieses Wercks schliessen mögen, bevorab, da man dieselben nicht im Anfange vermuthen mögen.

Erstlich, es ist in vielen auch wohlgesinneten Gemüthern die Meynung nach und nach entstanden, die auch sehr viele, und öfters mit Worten zu erkennen gegeben: Im Anfange sey das Werck nur auf GOttes gütige Providentz angefangen, aber nachhero habe man so viel Vorrath zusammen bracht, daß man schon wisse, wovon das Werck solle unterhalten und fortgesetzet werden. Das ist so weit gangen, daß, wenn ein neuer

Bau

Bau angefangen worden, und sie gehöret, es wäre dazu kein Vorrath da, so haben sie sich eingebildet, man hätte zwar wol Vorrath zur Fortsetzung des übrigen, nur allein zum Bau wäre nichts vorhanden.

Da hätte man ja gedencken mögen: **wenn so viel Menschen glauben, es sey schon genug da, so werden sie mit ihren Beysteuren zurück bleiben.** Es mag auch wol seyn, daß viele aus solcher falschen Meynung damit zurück blieben sind. Aber dem Wercke selbst hat das keine Hinderung gegeben; weil es auf GOtt und nicht auf Menschen angefangen worden, welcher immer andere desto mehr zum Beytrage erwecket hat, wenn einige gemeinet, der Beytrag sey nicht nöthig.

Was aber diese jetzt gemeldete Meynung betrifft, so findet sich das Gegentheil davon; sintemal das Werck noch wie im Anfange auf der Providentz GOttes beruhet, und ob es wol von ein und andern zum Behuf der Armen angelegten und in Schwang gebrachten Dingen sich einer guten Beyhülfe zu erfreuen hat, wie solches nie verschwiegen ist, und man auch eben darunter die göttliche Providentz ehret; so ist doch, wenn gleich solche Beyhülfen mit angewendet werden, bey der gegenwärtigen Weitläuftigkeit des Wercks, auch zu solcher Zeit, da nicht gebauet wird, geschweige wenn der Bau daneben fortgesetzet wird, ietzo noch weit mehr von nöthen, als in den ersten Jahren, so von freywilliger und ungefor-

geforderter Beysteuer, oder vielmehr aus dem unerschöpflichen Reichthum der Güte GOttes und von seiner Hertzens-lenckenden Kraft von einer Zeit zur andern erwartet werden muß, auch nun etliche Jahr her, ohne solche Prüfungen, als uns zuvor begegnet, von der guten Hand GOttes wircklich dargereichet ist.

Zum andern, da man im Anfange hätte gedencken mögen, es würde jederman sich drüber freuen, oder es doch wenigstens nicht mit schelen Augen ansehen, daß man ohne iemands Beschwerung sich der Armen und der Jugend annehme; am allerwenigsten aber hätte meinen sollen, daß, nachdem GOtt das Werck so gesegnet, daß es nunmehro niemand anders als ein gemein-nützliges Werck vernünftig ansehen könne, nicht minder harte Censuren und Beurtheilungen darüber ergehen solten; so hat sichs dennoch gar anders gefunden, und ist der unglimpflichen Urtheile, Beschuldigungen, Verleumdungen, Lügen, Lästerungen und Schmähungen weder Ziel noch Maaß, und dabey das schlimmste gewesen, daß viele die Unwahrheiten gehöret, die Censuren und Lügen gelesen; nach der Wahrheit aber sich nicht durch den Augenschein und bey unpartheyischen erkundiget, und die Verantwortungen weder gehöret noch gelesen. Da nun also viele grosse und niedrige, geistliche und weltliche mit allerley falschem Bericht eingenommen worden; so hätte die Vernunft schliessen mögen, das würde der Sache einen mercklichen Stoß geben. Aber

ber es ist gerade das Gegentheil erfolget. Denn durch die Censureen sind eben manche erwecket worden, Beysteuren einzusenden, weil sie vorhin schon das Werck mit ihren Augen gesehen, und die rechte Beschaffenheit desselben besser gewust, als die Censores, deren Unbilligkeit sie auch bey Einsendung ihrer Steuren höchlich detestiret. Desgleichen wenn manchen viele seltsame und ungereimte Dinge vom Wäysenhause beygebracht worden, denen sie auch wol Glauben zugestellet; und es denn die Gelegenheit gegeben, hieher zu kommen, alles selbst anzusehen, und nach dem, was sie gehöret, sich zu erkundigen, so haben sie sich geschämet, daß sie den Lügen geglaubet, und das Gegentheil angetroffen, haben dann frey bekennet, daß sie das Böse, so sie geglaubet, falsch, des Guten aber, so man ihnen gesaget, sie aber nicht glauben wollen, weit mehr befunden, als man ihnen gesaget; weswegen sie denn desto mehr Liebe dem Wercke zugewandt, und, wenn ich so reden darf, gleichsam ihre Strafe gegeben und das Werck desto reichlicher begabet.

Daraus dann zu erkennen, daß das Wäysenhaus bis hieher keinen Schaden, sondern vielmehr Nutzen und Vortheil davon gehabt, daß es so censiret und unbilliger Weise geschmähet und verlästert worden, bevorab, da aus Mangel der Zeit die siebende Fortsetzung der Fußstapfen bis hieher nicht ediret worden, und indessen durch die Censuren zu einigen Verantwortungen Anlaß gegeben,

geben, durch beyderley aber verhütet worden, daß das Wäysenhaus und übrige hiesige Anstalten nicht bey manchen in Vergessenheit gerathen möchten; zu geschweigen, welche grosse Glaubens-Stärckung, Erweckung und Aufmunterung man dadurch krieget, wenn man aus redlichem und einfältigem Hertzen nach göttlicher Führung und Handleitung etwas zu des grossen GOttes Ehre und des Nächsten Nutzen unternommen, und darüber geurtheilet und geschmähet wird, da man sich eines gantz andern, als die Welt urtheilet und vorgiebet, in seinem Hertzen vor GOtt bewust ist.

Gewiß, ich bin kaum durch eine Sache kräftiger aufgewecket und ermuntert worden, in diesem Werck frisch und unermüdet fortzufahren, als durch die unverdiente Verunglimpfungen, so darüber ergangen. Denn da betet sichs am allerbesten und da glaubet sichs auch am allergewissesten, daß GOtt das Gebet erhören werde, wenn man zu ihm mit fröhlichem Gewissen sagen mag: **HErr, du weist alle Dinge, du weist, daß das Werck im Glauben und Vertrauen auf deine göttliche Güte angefangen und fortgesetzet ist: du weist, daß das arge nicht in den Sinn genommen ist, womit es die Widerwärtigen verunglimpfen; darum rette die Unschuld, bringe die Wahrheit ans Licht, segne ferner dein Werck, auf daß zu schanden werden alle, die demselben ohn Ursach feind sind; Reinige aber dasselbe auch je**

mehr

mehr und mehr von allen menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten, und regiere die dabey sind mit deinem guten Geist, damit sie dem Widersacher keine Gelegenheit geben, sich weiter zu versündigen. Gib Weisheit und Verstand, gib Glauben und Freudigkeit, gib Kraft und Beständigkeit, durch alle Hinderniße und schwere Umstände hindurch zu kommen, alles zu überwinden, und deine Herrlichkeit immer mehr zu sehen. Solch Gebet erhöret dann GOTT, daß man es spüret und inne wird; und so muß auch das Böse, wider Willen und Danck der Menschen zum besten dienen; sonderlich aber zu grosser Glaubens-Stärckung, folglich auch zu desto mehrerer Verherrlichung des Namens GOttes gereichen und ausschlagen.

Dieses alles aber wird dazu angeführet, daß auch eure Hertzen zum Glauben und Vertrauen auf die theure Güte GOttes gereitzet werden. Wenn ihr hinführo von den Nahrungs- oder andern irdischen Sorgen angefochten werdet, so stellet euch unter andern auch dieses vor, was GOtt von Anfang bis hieher an diesem Werck gethan hat.

Eines aber ist noth. Ergebet ihm nur eure Hertzen in wahrer Bußfertigkeit, und in rechter Aufrichtigkeit, hasset das Arge, hanget dem Guten an, bittet ihn demüthiglich um Vergebung eurer Sünde, und jaget nach der Heiligung in der Furcht GOttes. Denn wenn ihr eure Hertzen

tzen nicht redlich zu GOtt wendet, sondern irdisch gesinnet seyd, und die Welt lieb habet; ists freylich unmöglich, daß ihr ein recht lebendig und kindlich Vertrauen zu GOtt haben könnet. So euch aber euer Christenthum ein Ernst und keine Heucheley ist, so mögen euch auch eure anklebende Fehler und Gebrechen das Vertrauen auf GOrt nicht wegnehmen. Denn die werden euch so dann um Christi willen nicht zugerechnet. Darum betet alsdenn getrost zu GOtt, und wenn der Glaube und das Vertrauen auf GOtt nicht recht fort wil, so bittet GOtt, daß er euch den Glauben gebe, wie Lutherus in der Vorrede über die Epistel an die Römer gesaget hat: **Bitte du GOtt, daß er dir den Glauben gebe, oder du bleibest wol ewig im Unglauben:** Das Gebet ist das Mittel, daß der Glaube gegeben und vermehret werde. Und ob wol das Gebet auch voraus setzet, daß schon einiger Glaube bey dem Menschen sey, (denn er würde nicht beten, wenn er schlechterdings nicht glaubete, daß ein GOtt sey, und daß er das Gebet erhören werde:) so fühlet doch da der Mensch keinen Glauben, sondern vielmehr seinen Unglauben, welche Noth ihn treibet, GOtt um den Glauben zu bitten: und die Bewegungen, so er hat, sich mit Gebet zu Gott zu wenden, ist in solchem Zustande nicht die durchgebrochene Glaubens-Krafft, in welcher er hernach, wenn erst das Hertz durch den Heil. Geist Abba lieber Vater! schreyen gelernet, zu GOtt betet, sondern vielmehr die Uberzeugung

von

von seiner Noth, die ihn antreibet Hülfe bey GOtt zu suchen, und die zuvorkommende Gnade GOttes, welche ihn zum Gebet und näheren Vereinigung mit GOtt verborgentlich anlocket und reitzet. Darum soll keiner mit GOtt gleichsam darüber disputiren, ob er Glauben habe, daß er zu GOtt beten könne oder nicht; sondern er soll dem Wort Christi einfältiglich gehorchen: **Bittet so wird euch gegeben.** Matth. 7, 7.

Manche sprechen zwar zu ihrer Entschuldigung, wenn man sie zum glaubigen Vertrauen auf GOtt erwecket: **Der Glaube ist nicht iedermans Ding.** 2 Thess. 3, 2. Aber das meynet Paulus nicht so, als wenn nicht jeder Mensch dazu kommen könte; sondern es heist nach dem Griechischen: **Es haben nicht alle den Glauben.** Da denn keinesweges die Meynung Pauli ist, als wenn nicht alle zum Glauben gelangen könten, wenn sie gleich um denselben GOtt anriefen. Das sey ferne! Es ist ja der Glaube **GOttes Gabe.** (Eph. 2, 8.) Ach GOtt sey Lob und Danck, daß er seine Gabe ist. So kan man ja noch wol dazu gelangen. Denn da ist das Gebet ein gewisses Mittel, indem es heißt: **Bittet, so wird euch gegeben.** Und weil **GOtt ja den Glauben jederman vorhält,** Ap. Gesch. 17, 31. wie solte er ihn denn nicht einem ieden geben, der ihn darum bäte? Aber auch das ist ja herrlich, daß der Glaube nicht so eine geringe Sache ist, die wir aus eigener menschlicher Vernunft und Kraft her-

vorbringen, oder die uns Menschen geben könten, sondern daß er eine hohe, theure, himmlische Gabe ist, die aber dennoch der himmlische Vater gerne giebet denen, die ihn darum bitten. Ist die Gabe ins **Vaters**-Händen; wohl uns, so ist wol dazu zu gelangen.

Ach wolan denn, gehet doch zum lieben Vater, kommet doch mit Beten und mit Weinen; gewiß, er wird euch nicht leer lassen abziehen. Haltet ihm seine herrlichen Verheissungen vor; gehet auch mit diesen seinen lieblichen und tröstlichen Verheissungen fleißig um in euren Hertzen; erweget und betrachtet die theure Güte GOttes, seine grosse Liebe und Barmhertzigkeit, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, die er in CHristo JEsu erzeiget hat; suchet anders nichts, als daß euer Hertz seiner göttlichen Gnade und väterlichen Hulde in Christo möge recht gewiß und versichert werden: lasset das euren einigen Schatz seyn, darnach ihr trachtet; die einige köstliche Perle, darnach ihr strebet. Denn was wollet ihr doch mehr als dieses? Wenn ihr einen gnädigen GOtt habet, so wird derselbe euch ja nach seiner Gnade und Liebe alles geben, was euch nöthig ist? Wer wil euch schaden, so euch GOtt lieb hat; Wofür habt ihr euch zu fürchten, so ihr bey GOtt in Gnaden seyd? sintemal ja keine Noth so groß ist, daraus er nicht erretten, kein Ubel so groß, das er nicht zum besten wenden könne. Mit dem äusserlichen mags denn gehen, wie GOtt wil; wohl

euch,

euch, so ihr unter dem Schatten seiner Flügel trauen könnet.

Sehet, wie diß Werck bisher unter demselben Schatten so wohl behütet worden, gewachsen und zugenommen. Es hat der ängstlichen Sorgen um leiblichen Vorrath nicht bedurft, GOttes theure Güte und Gnade ist ihm übrig genug gewesen. Ernehret nun der Vater bey diesem Werck so viele, die nicht dafür sorgen; solte er nicht auch euch ernehren, da ihr einzeln seyd, oder nur die eurigen habet?

Betrachtet doch, wie der Vater bey diesem Werck alles zum besten gekehret. Sehet ihr nur auf ihn, so wird er euch auch alles zum besten dienen lassen. Seyd nur nicht ungläubig, sondern gläubig.

Solts auch gleich mannigmal das Ansehen haben, als schlüge es zum ärgsten mit euch aus; laßt euch das nicht irren. Da Jonas ins Meer geworfen war, erhielt ihn dennoch GOttes Gnade, ward errettet, ging hin und predigte zu Ninive. Da Christus ans Creutz gebracht war, und die Jüden nun sein spotteten, und über ihn frolockten, stand er wieder auf von den Todten, und das Evangelium, das die Jüden nicht hatten leiden wollen, ward in der gantzen Welt verkündiget.

Darum sehet nur unverrückt mit glaubigem Vertrauen auf GOTT. Es gehe wie es gehe, Menschen mögen euch lieben oder hassen, es kom-

me Krieg oder Hunger, oder Pestilentz, es fallen tausend zu eurer Seiten, und zehen tausend zu eurer Rechten; so ihr von Hertzen sagen könnet: Ich traue auf den HERRN, Ps. 11, 1. so werdet ihr auch immer Ursache finden zu rühmen die Güte des HERRN, wie theuer sie sey, daß ihr unter dem Schatten seiner Flügel trauen könnet; und man wird von euch sagen müssen: Wer GOtt vertraut, hat wohl gebaut.

Nun, ob gleich noch ein mehrers zu sagen nöthig, auch mein Hertz begierig wäre, euch mit mehrern Worten auf die Gnade, Liebe und Güte GOttes zu weisen, und eure Hertzen zum Glauben zu reitzen; so leidets doch die Zeit nicht. Lasset uns demnach mit Danckſagung und Gebet den Schluß machen.

LOb und Ehre, und Preis und Danckſagung sey dir, du ewiger, lebendiger und allmächtiger GOtt, für alle Liebe, Gnade, Barmhertzigkeit und Wohlthat, so du uns erzeiget hast. Insonderheit dancken wir dir für dißmal, und loben deinen heiligen Namen, daß du deine Güte über uns hast walten lassen, daß dieses Haus aufgebauet und bis dahin gebracht würde, daß wir uns nun zum ersten mal hieselbst mit einander durch die Handlung und Betrachtung deines Worts, und durch Verkündigung und Preisung deiner an uns erzeigten Wohlthaten erbauen können.

Wir

Wir dancken dir, daß du verliehen, was von äusserlichen Mitteln dazu erfordert worden; und zwar erkennen wir unsere Pflicht, dir dafür zu dancken, desto mehr, weil der Bau nicht aus vorhin bereitem Vorrath, sondern im Vertrauen auf deine väterliche Vorsorge unternommen ist, und du deinen Beystand so mildiglich geleistet, daß von Anfang des Baues bis hieher über keinen Mangel hat geklaget werden dürfen.

So preisen wir dich auch, daß du alles Unglück und allen Schaden gnädiglich abgewendet hast.

Siehe, du hast nun, lieber Vater, mehr Raum gegeben zur Handlung deines Worts mit Alten und Jungen; auch hiefür haben wir dich demüthiglich zu loben und zu preisen.

Ach! Segne, segne diesen Ort, wie du den vorigen gesegnet hast; oder vielmehr dein Wort, so an diesem Ort gehandelt, und die Menschen, zu welchen es geredet wird. Und da du in dem vorigen Raum, der uns zu enge worden, manches Hertz durchs Wort der Gnaden heimgesuchet, aus dem Verderben herum geholet, und mit dem Licht des Lebens erleuchtet hast, wofür dir allein auch Preis, Ehre und Lob gebühret; also wollest du nun hier, da du mehr Raum gegeben, auch deinen Segen vermehren, u. so oft hieselbst erwachsene oder Kinder unterrichtet und ermahnet werden, so oft wollest du auch den Lehrenden die Weisheit, und den Zuhörenden die Aufmercksamkeit, Gelehrigkeit und Folgsamkeit geben, so

ihnen nöthig ist, daß du deinen Zweck, nemlich die Seelen mit dir selbst in Christo JEsu zu vereinigen, erreichest.

Ich befehle dir hiemit, o lieber Vater, alle, die jetzt gegenwärtig sind, und die noch künftig herzukommen werden, in deine Hände, und bitte dich demüthiglich, du wollest doch in allen, die noch nicht den Glauben, den du wirckest, haben, denselben wircken, und ihre Hertzen mit der Erkäntniß nicht nur ihrer Sünden und ihres tiefen Verderbens, sondern auch deiner Gnade und Güte erfüllen; in welcher Hertzen aber bereits derselbe lebendige Glaube von dir gewircket ist, denselben bewahren, und stärcken, auf daß sie je mehr und mehr deine theure Güte schmecken, und unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Breite auch ferner deine Güte aus über dieses Werck in Darreichung des leiblichen Segens, und zeuch deine Hand nicht von uns ab. Das wirst du ja nicht thun, o HErr! ach nein: Solch Vertrauen haben wir zu dir, o HErr! denen du ja durch deine Gnade zu erkennen gegeben, wie theuer und köstlich deine Güte sey, und wie sicher sichs unter dem Schatten deiner Flügel trauen lasse.

Laß auch das, was noch an diesem und andern Gebäuden zu ihrer Vollendung nöthig ist, durch deinen Beystand im Frieden und ohne Beschädigung derer, so daran arbeiten, ausgeführet werden, zur Vermehrung deines Lobes und Preises.

Und

Und wie in deinem Namen beschlossen ist, wenn auch der neue Speise-Saal in diesem Gebäude wird zubereitet seyn, noch etliche Tische für dürftige Studiosos und Schüler zu denen, die schon da sind, hinzu zu thun: (*) also wolleſt du es auch ins künftige noch ferner lassen wachsen; und ist es dein Wille, so laß auch dis Haus zu enge werden, auf daß deine Güte noch immer herrlicher, und dein Name auch so vielmehr darüber gelobet werde.

Du wolleſt auch, o lieber Vater, ein reicher Vergelter seyn allen denen, die bis dahero diesem deinem Werck, aus eigener Willkühr und aus Liebe das Gute zu befördern, die Hand geboten haben, deren Namen auch guten theils nicht einmahl bekand sind. Sey ihr Vergelter in Zeit und Ewigkeit; und wie sie gleichsam ihr Lust-Spiel an diesem Werck gehabt, das, was ihnen sonst lieb gewesen, ungefordert, geschweige gezwungen, mit Freuden beyzutragen: also lasse du auch ihre Seelen dein Lust-Spiel seyn, daß du sie nicht nur trauen lassest unter dem Schatten deiner Flügel, sondern sie auch trunken macheſt von den reichen Gütern deines Hauses, und du selbst sie tränckeſt mit Wolluſt als mit einem Strom. Mache sie an jenem Tage offenbar, und stelle sie vor dein Angesicht unsträflich und mit Freuden.

(*) Diß ist erfolgt.

Und wie du, HERR, du getreuer GOtt, bis dahero unserm König, deinem Gesalbten, gegeben, daß unter seiner Regierung und in seinem Lande, diß Werck gegründet, und fortgesetzet worden, so wollest du auch selbst, o HErr, sein Lohn und Crone seyn. Du wollest auch desselben Hertz bewahren gegen alle bittere Verleumdungen, damit der Satan durch seine Werckzeuge dein Werck, und die, so daran arbeiten, zu verunglimpfen suchen möchte. Hingegen wollest du sein Hertz ferner stärcken, diesem deinem Werck hold zu seyn, und deinen Namen zu preisen, daß du solches in seinem Lande aufgerichtet hast. Wir bitten dich auch nach den ietzigen Umständen, daß du die Trauer-Fälle, wodurch dessen Hertz ietzt betrübet worden, ihm dergestalt durch den Trost deiner Güte und Gnade versüssen wollest, daß mit den zunehmenden Jahren auch desselben Hertz und Seele in dir möge zunehmen, und wir das Heyl unsers Königs mit Freuden sehen mögen. GOtt gib dein Gericht dem Könige, und deine Gerechtigkeit des Königes Sohne; daß er dein Volck bringe zur Gerechtigkeit, und deine Elende errette. Ja lasse du dir das gantze Königliche Haus, und die Regierung des gantzen Landes befohlen seyn, und erhalte die Stützen des Landes. Laß dein Werck darin ferner floriren, und lasse es durch keine Bosheit unterdrücket werden.

Mache aber zu schanden die Lästerer, die deinem Werck ohne Ursach gram sind, und frech Lügen reden. Laß ihre bösen Anschläge offenbar werden, und auf ihren Kopf kommen, wenn sie sich zu dir nicht bekehren wollen. Laß dein Werck nicht von den Stoltzen untertreten werden, und die Hand der Gottlosen stürtze es nicht; breite aber deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen, und laß deine Gnade allemal gerühmet werden von denen, die deinen Namen lieben und ehren.

Du hast ja deinen Namen herrlich gemachet an diesem Werck diese sechzehn bis siebenzehn Jahr her, und hast so viel Gnade verliehen, daß diß Werck von Jahren zu Jahren zu grösserem und augenscheinlichern Nutzen der Stadt, des Landes und der Dürfftigen, sonderlich der Jugend, gediehen. Ja du hast, ohne einigen Abgang dieses Wercks, deinen Segen von hieraus, auch in andere Lande, über das Meer, bis in Indien und unter die Heyden ergossen. Ach daß doch nur wir erstorbene Menschen allesamt, die wir kaum des Namens der Christen mehr werth sind, aufs neue dadurch erwecket würden, mit desto grösserem Ernst dir unsere Hertzen zu ergeben! Ach nun, HERR, so mache dich doch ferner auf, und segne dein Werck um deiner Barmhertzigkeit willen, daß dein Reich in den Seelen der Menschen, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Hei-

ligen Geist, wohin dieses dein Werck gerichtet ist, groß werden möge. Amen! Laß es in CHristo JEsu Ja und Amen seyn, als in welchem alle deine Verheissungen sind Ja und Amen. Amen! Hallelujah!

Zu Anfangs ward folgende Aria musiciret.

1.

HERR / hebe an zu segnen dieses Haus/
Das Denckmaal deiner Güttigkeit/
Und Zeugniß deiner grossen Wercke
Das noch zu dieser letzten Zeit
Beweiset deine Kraft und Stärcke.
HERR/hebe an zu segnen dieses Haus!

2.

Erhalte doch im Fortgang dieses Werck;
Wenn sich der Feinde Sturm erregt/
Und Creutzes-Winde drüber wehen;
Wenn sich der Höllen Macht bewegt/
So

So laß es unbeweglich stehen.
Erhalte doch im Fortgang dieses Werck!

3.

Gib deinem Wort von oben deine Kraft/
Das hier auf diesem Saal erschallt.
Laß durch die theuren Himels-Lehren/
Wenn Buß und Glauben wiederhallt/
Noch viele sich zu dir bekehren.
Gib deinem Wort von oben deine Kraft!

4.

Ergiesse dich in aller Hertz und Sinn
Mit Gnaden-Gütern dieser Zeit.
Du wollest Ruhe/ Heyl und Leben/
Den Vorschmack jener Seligkeit/
Hier allen müden Seelen geben.
Ergiesse dich in aller Hertz und Sinn!

5.

So setze dann zum Segen diesen Ort!
Laß ihn die Himmels Taube seyn/
Die in dem Mund' ein Oel-Blat träget/
Das

Das unter deinem Gnaden-Schein
Den Grund zu vielem Guten heget.
So setze dann zum Segen diesen Ort!

Hierauf ward gesungen: Sing't dem HErrn, nah und fern. p. 779.

Nach dem Sermon und Gebet ward gesungen: Wunderbarer König. pag. 782.

Und zuletzt: Amen! GOtt Vater und Sohne. pag. 1158.

3 0112 062191371